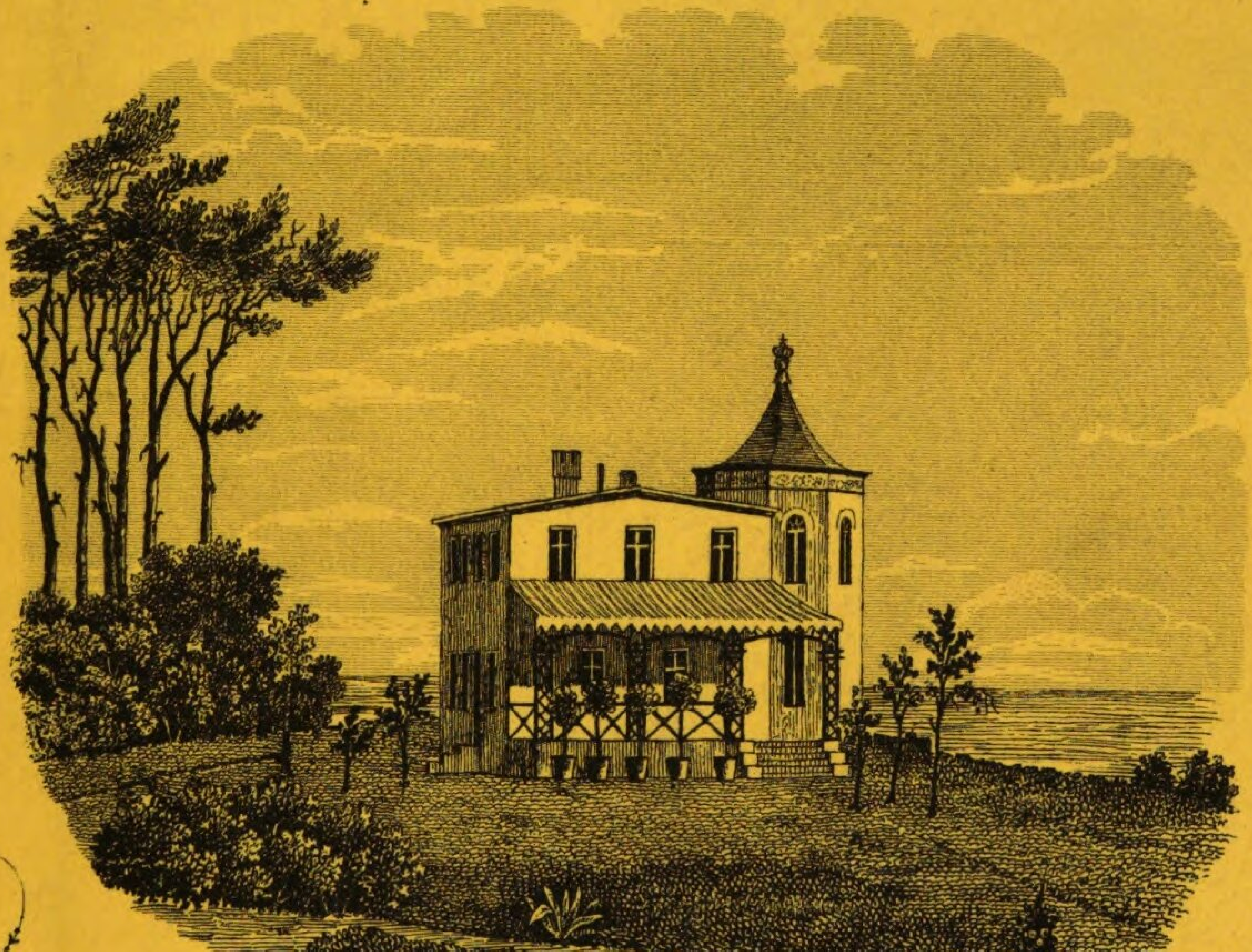
Das Doberaner Seebad
DER HEILIGE DAMM
seine Curmittel und ihre Verwendung.

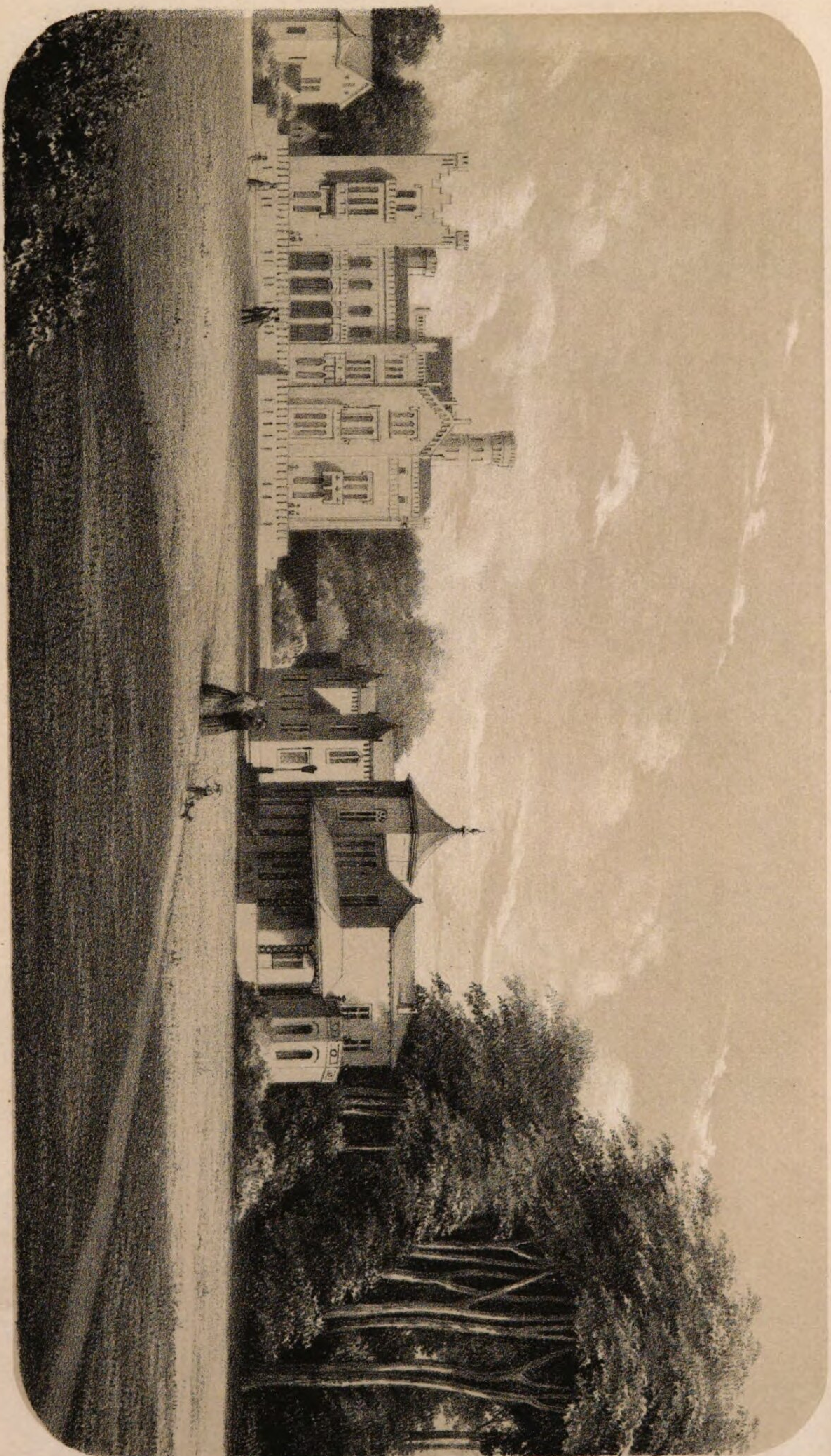


COTTAGE J. K. H. DER FRAU GROSSHERZOGIN ALEXANDRINE.

Für Curgäste und Aerzte dargestellt
von

Dr. A. KORTÜM,

GROSSHERZOGL: MECKLENBURGISCHEM MEDICINALRATH
UND BADEARZT.



Das

Doberaner Seebad

Der heilige Damm,

seine Curmittel

und

ihre Verwendung.

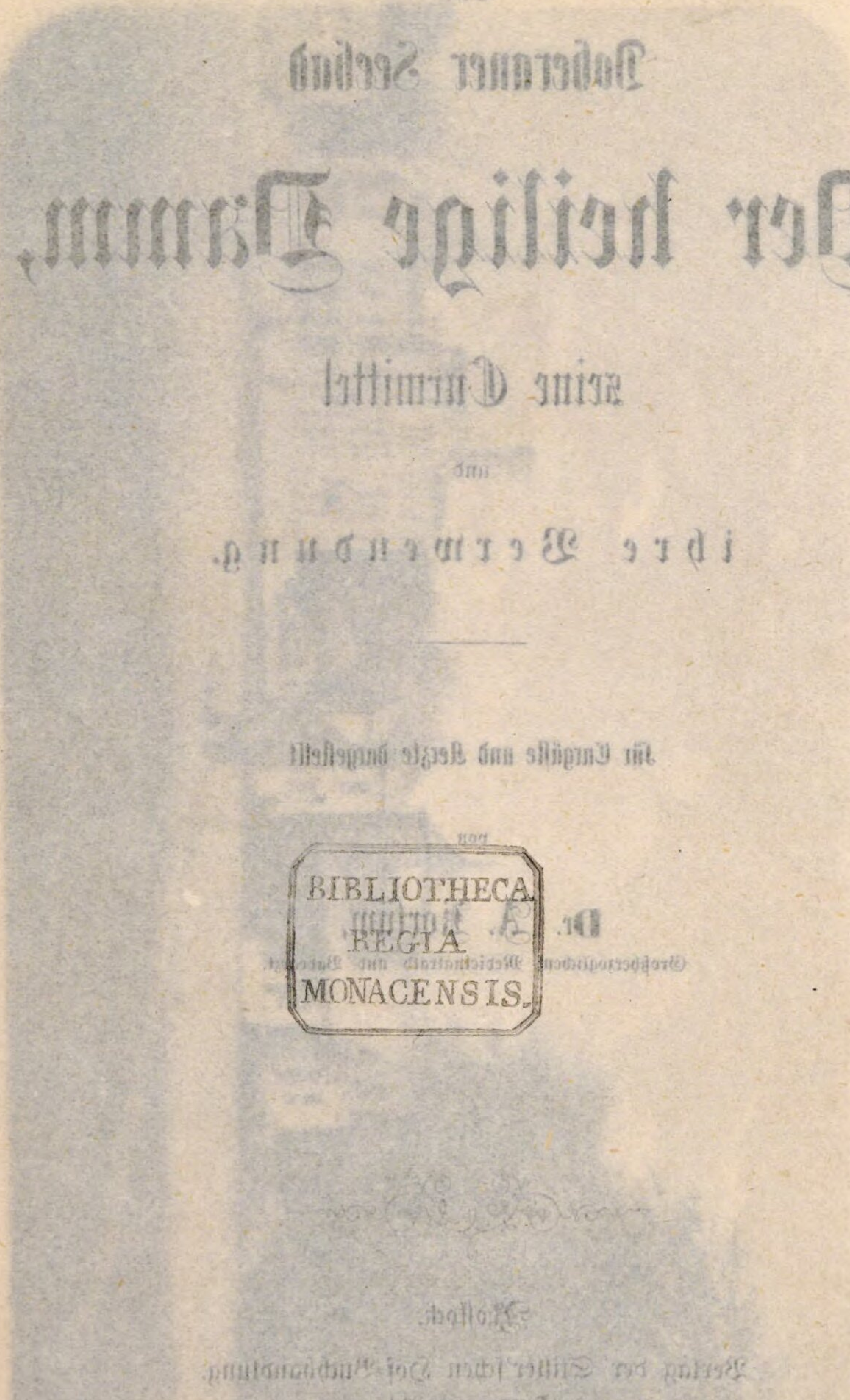
---

für Curgäste und Aerzte dargestellt

von

Dr. A. Kortüm,
Großherzoglichem Medicinalrath und Badearzt.

Rostock.
Verlag der Stiller'schen Hof-Buchhandlung.
(Hermann Schmidt.)
1858.



Vorrede.

Bei der Wahl eines Seebades zum Gebrauch einer Cur kommt nicht sein Wasser allein in Betracht; dies wird vielmehr als ein constanter Werth vorausgesetzt. Der Curgast, wie sein ärztlicher Berather, wirft, wenn er sich für Osten oder Westen, für Norden oder Süden entschieden hat, einen Blick auf die localen Verhältnisse der Badeorte, und prüft sie, ob sie seinen Wünschen und seinen Verhältnissen entsprechen.

Diese kleine Schrift soll dem Curgast wie dem praktischen Arzte von den localen Verhältnissen des Doberaner Seebades Nachricht geben, und soll ihm zeigen, in welcher Gestalt dasselbe aus einer schweren Krisis siegreich hervorgegangen ist.

Zugleich wollte der Verfasser aus naheliegenden Gründen nicht unterlassen, dem praktischen Arzte

die Grundsätze vorzulegen, nach welchen er, auf eine zehnjährige Erfahrung gestützt, die Wirkung der Seebäder beurtheilt und nutzbar zu machen sucht.

Mit dem Wunsche, daß sein Büchlein den alten Freunden des heiligen Dammes als Erinnerung willkommen, und neuen Freunden ein Wegweiser sei, empfiehlt er es der Gunst des geneigten Lesers.

Doberan, am 1. Mai 1858.

Kortüm.

Inhalt.

die Grundsätze vorzulegen, nach welchen er, auf eine zehnjährige Erfahrung gestützt, die Wirkung der Seebäder beurtheilt und [illegible] zu machen sucht.

Mit dem Wunsche, daß sein Büchlein den alten Freunden des heiligen Dammes als Erinnerung willkommen, und neuen Besuchern ein Wegweiser sei, empfiehlt er es der Nachsicht des geneigten Lesers.

Doberan, am 1. Mai 1858.

[illegible]

[illegible] praktischen Arzte [illegible] den localen Verhältnissen des Doberaner [illegible] geben, und soll [illegible] zeigen, in welcher Gestalt [illegible] aus einer schweren Krisis [illegible] hervorgegangen ist.

Zugleich dürfte der Verfasser [illegible] Gedanken nicht unterdrücken, dem praktischen [illegible]

Das

Doberaner Seebad

Der heilige Damm.

Einleitung.

Wie im Jahr 1793 ein Aufruf von Lichtenberg den ersten Anstoß zur Einrichtung von Seebädern an der deutschen Küste gab; — wie S. G. Vogel den Großherzog Friedrich Franz I. von der Bedeutung eines solchen Unternehmens überzeugte; wie auf Befehl Friedrich Franz des I. noch in demselben Jahre das Werk angegriffen, warum Doberan dazu ausersehen ward, der Wohnort, und die Küste bei Doberan, der heilige Damm, der Badeplatz für Fremde zu werden, welche das Seebad gebrauchen wollten; das ist von früheren Schriftstellern über Doberan oft und ausführlich erzählt worden. — Die Sagen und die historischen Momente, welche sich auf Doberan und seine Umgegend, namentlich Althof, sowie auf den heiligen Damm beziehen, finden wir bei Röper, bei Vogel, Sachse, Lisch u. A. verzeichnet. — Vogel, Sachse und Becker haben über die successive Vervollkommnung und Einrichtung der hiesigen Bäder und Wohnungen berichtet, und durch die Mittheilungen ihrer Erfahrungen über die Wirkung der Seebäder den wichtigsten Anstoß zu der großen Zahl von Seebädern gegeben, welche sich in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts an der deutschen Küste der Ost- und Nordsee und auf ihren Inseln aufgethan haben.

Wir berichten über den heiligen Damm in seiner gegenwärtigen Gestalt.

Bei der Gründung des Doberaner Seebades lag der Gedanke fern, daß die Seebäder überall eine Bedeutung erlangen könnten, wie sich dieselbe allmälig herausgestellt hat. Darum hielten seine Gründer es nicht für bedenklich, an die gegebenen Verhältnisse anzuknüpfen, und den Badeplatz anderthalb Stunden Wegs von den Wohnungen der Badelustigen zu etabliren. Es fand sich an der ganzen Mecklenburgischen Küste kein Platz, der sich besser zu diesem Zwecke zu eignen schien, als Doberan, ein Marktflecken mit ungefähr 900 Einwohnern. Hier war der Sitz eines Großherzoglichen Amtes, eine Poststation, Gasthöfe, eine alt berühmte Kirche mit Klosterruinen; es lag in einer höchst anmuthigen Gegend, zwei Meilen von Rostock entfernt, und war schon seit alten Zeiten eine beliebte Villeggiatura für die Städter. — Der heilige Damm mit seinem Buchenwald bot ein freundliches Ziel für ländliche Excursionen, und der feste sandige Seegrund, den nur ein schmaler Kranz der rundlichen Heiligen-Damm-Steine vom Ufer trennt, lockte zum Baden. Ein anmuthiger Weg, meist am Saume eines Buchenwaldes entlang, führte von Doberan dahin; und seine Entfernung von Doberan ward, den sonstigen Vorzügen der Oertlichkeit gegenüber, für irrelevant angesehen. So ward Doberan ein Seebad. Erst später machte die mit jedem Jahr sich steigernde Concurrenz der übrigen Seebäder seine Entfernung von der See sehr empfindlich fühlbar, zumal da die Erfahrung unläugbar Recht hatte, daß die Seeluft von den meisten Badegästen als ein wichtiger Theil der Cur angesehen werden müsse. Während sich in Doberan auf den Befehl unsrer Großherzöge Alles concentrirt hatte und zu entwickeln fortfuhr, was zum modernen Charakter eines Bade-

ortes gehört, und was ihm seine schönsten Zierden giebt, die Palais der Fürsten, die Locale für Restaurationen und gesellige Unterhaltung, Theater, Musiktempel, Bibliothek, vor Allem aber die prachtvollen Parkanlagen, und die durch die Speculation der Einwohner daneben erwachsenen Wohnungen für Fremde; trat plötzlich und unaufhaltsam die Frage in den Vordergrund: Soll das Doberaner Seebad in den Stand gesetzt werden, die Concurrenz der übrigen Seebäder, welche unmittelbar an der Küste liegen, zu bestehen, oder soll es die Segel streichen? Der Großherzog Paul Friedrich that gegen das Ende der dreißiger Jahre den ersten entscheidenden Schritt für die Erhaltung und Fortentwickelung unsres Bades. Er befahl die Anlage von Wohnungen für Fremde am heiligen Damm. Friedrich Franz II. nahm mit besonderer Vorliebe die Interessen des heiligen Damm in Seinen Schutz. Er ließ in stetiger Succession ein Gebäude nach dem andern entstehen, und schuf ein Werk, das den fürstlichen Charakter überall zur Schau trägt. Ein Ensemble von größeren und kleineren Gebäuden gruppirt sich in weiter Ausdehnung, die offene See vor sich, an den Saum eines üppigen Buchenwaldes gelehnt, in einfach-eleganten Parkanlagen zu einem Bilde, dessen überraschende Schönheit jedem neuen Besucher einen Ruf freudiger Ueberraschung abnöthigt. Schon jetzt sind Wohnungen genug vorhanden, um einigen hundert Fremden zur Zeit einen comfortablen Aufenthalt zu gewähren; in jedem Jahr tritt ein neues Wohnhaus ein, und wenn sich unsre Hoffnung erfüllt, noch ein geräumiges Logirhaus zu bekommen, so dürften wir bald in der Lage sein, allen Anforderungen an Wohnungen gerecht zu werden, während bis jetzt leider noch in jeder Saison viele Anmeldungen unberücksichtigt bleiben mußten.

I. Die Oertlichkeit des heiligen Damm.

1. Rundschau.

Der Name heiliger Damm bezeichnet heut zu Tage nicht mehr bloß den Wall, welchen nach der Sage im Jahr 1427 eine Sturmfluth zwischen der See und der großen Niederung aufwarf, welche sich jetzt als die „Rethwischer Wiesenfläche" fast eine Meile weit ins Land hineinzieht, bei einer Breite von ungefähr einer halben Meile. Der Name ist auch auf den Landstrich übertragen, welcher sich, in westlicher Richtung die Küste bildend, an ihn anschließt, und auf die Badeanstalten und die übrigen Gebäude, welche im Lauf der Zeit auf demselben entstanden sind. Der heilige Damm im engern Sinne bildet eine 10 bis 16 Fuß hohe, und etwa 200 Fuß breite feste Düne aus Kiessand und rundlich abgeschliffenem Steingeröll, und zieht sich aus der Nähe des Dorfes Rethwisch in ziemlich gerader Linie von Osten nach Westen. Er ist nur auf Einem Punkte von einem Bach durchschnitten, der Jemnitz, welche den Abfluß für die erwähnte Wiesenniederung und den Co(n)venter See bildet, welcher, einige hundert Schritt vom Strande entfernt, von dichtem Schilf und Rohr bekränzt, in den Wiesen liegt. Westlich schließt sich an diesen Wall der fruchtbare Küstenstrich an,

auf welchem die Bade=Etablissements angelegt sind; nur die Herrenbäder befinden sich unmittelbar auf dem heiligen Damm; alle übrigen Baulichkeiten breiten sich über den schmalen Landstrich aus, welcher sich, zwischen Wald und Meer eingeschlossen, in einem flachen südlichen Bogen mit unregelmäßigen Contouren, nach Westen zieht. Seine Länge beträgt ungefähr 1/6 Meile, seine Breite wechselt zwischen 100 und 300 Schritt. Seine Erhebung über das Niveau der See nimmt von Osten nach Westen zu, beträgt bis zur Mitte seiner Länge ungefähr 15 Fuß, steigt von da unmerklich an, und erhebt sich, wo der Wald ihn westlich abschließt, zu einer Höhe von 40 Fuß. Diese ist an sich nicht bedeutend, aber das Ganze gewinnt dadurch einen imposanten Charakter, daß das Land in weiter Strecke steil aus dieser Höhe zur See abfällt, und daß, während unten die See an den Fuß dieses Hochufers schlägt, oben der schönste Buchenwald unmittelbar bis an seinen scharfen Rand vortritt. — Ungefähr auf die Mitte dieses schmalen Terrains führt die Chaussee zu, welche von Doberan nach dem heiligen Damm kommt, und gerade auf die Gruppe von Gebäuden hin, welche den Schwerpunkt des ganzen Etablissements bilden, das alte Bade= und Logirhaus mit den Salongebäuden.

Wir ersuchen jetzt den geneigten Leser, uns auf einem Rundgange durch unsere Anlagen zu begleiten, und sich vorläufig am heiligen Damm zu orientiren.

Quer vor der Chaussee, welche auf ihrer letzten Strecke 6—700 Schritte lang den schönsten Theil des üppigen Buchenwaldes in schnurgerader Linie durchschneidet, liegt das alte Bade= und Logirhaus, und schließt mit seiner hohen Front die Fernsicht ab, welche wir ohnedem auf die See haben würden. Von einem Pavillon auf seinem flachen Dach weht uns, wenn das Großherzogliche Hoflager am

heiligen Damm verweilt, das blau-weiß-rothe Mecklenburgische Banner entgegen. Erst in dem Moment, wo man den freien Platz vor dem Logirhause erreicht, sieht man rechts, kaum hundert Schritte entfernt, die See vor sich. Es hat wohl niemals ein Fremder bei günstigem Wetter zum ersten Mal diesen Punkt betreten, ohne überrascht zu sein durch den Anblick, welcher sich, wie mit einem Zauberschlage vor ihm entfaltet. Links die hohen Colonnaden vor dem alten Salon, gerade aus das hohe stattliche Logirhaus mit seinen einfachen und schönen Verhältnissen, zu seinen Füßen ein frischer grüner Rasenplatz, rechts die endlose See mit ihrem lichten Blau, in einem Rahmen von dunklem Buchenwald und freundlich-schönen Gebäuden. Nur eine lange Gewohnheit kann den erhebenden Eindruck schwächen, den dies Bild auf den Ankömmling macht.

Wir treten unter den Colonnaden ab, und ehe wir uns das Innere des Salon-Gebäudes und des Logirhauses besehen, gehen wir das Asphalt-Trottoir vor demselben entlang, am schönen Rasen vorbei, der hier den Plan bedeckt, werfen einen Blick auf die Brückenpromenade, in deren Mitte unsere zierlichen Segelboote ankern, und auf die neuen Gebäude, welche sich in langer Flucht am Rande des Waldes bis zu den Herrenbädern hinunterziehen, und wenden uns links um das alte Logirhaus herum, um zunächst die westliche Hälfte des heiligen Dammes zu übersehen. Schwerlich mögte Jemand unmittelbar an der Seeküste ein solches Panorama erwarten, wie sich hier ihm darstellt. Links die freundliche Kaffee-Halle vor dem neuen Salon, dann die Burg, einem hohen Fürstenschlosse gleich mit ihren Thürmen und Zinnen, ihren Balkonen und Perrons; vor uns, jenseits der weiten Rasenplätze, am Fuß vielhundertjähriger Buchen, die in seltener Höhe und Schönheit wie schlanke Pinien aufgeschossen, den dunkeln

Unterwald überragen, zwei Villen, die eine, der Burg zunächst liegende, für Badegäste bestimmt, die andere, trotz ihres anspruchslosen Aeußeren eine Sommerresidenz Sr. Königlichen Hoheit unseres regierenden Großherzogs; rechts, an der westlichsten Spitze des heiligen Damms die Cottage Ihrer Königlichen Hoheit unserer Frau Großherzogin Mutter, von reichen Blumengruppen umgeben, scharf hervortretend vor der Fernsicht in die blaue See.

Folgen wir der Promenade rechts, dem steilen mit dichtem Bosquet gekrönten Ufer entlang, am Damenbade vorbei, und stellen uns nahe dieser letztgenannten reizenden Cottage in den Halbkreis, welcher die Platform eines Festungsthurmes zu bilden scheint, der mit seinen zackigen Granitwänden vom Strande aus an der steilen Uferwand heraufsteigt; lassen wir von hier aus unsern Blick zurück schweifen, so bietet dieselbe Gruppe von Gebäuden und Wald, die wir eben übersehen, eine andere, nicht minder schöne Ansicht, von der wir uns ungern trennen, wenn nicht unser Auge geblendet wird von dem magischen Schein, in welchem sich die untergehende Sonne von den Fenstern der Burg zurückspiegelt.

Wir wählen jetzt einen andern Weg zum Logirhause zurück, betreten, an der Cottage der Frau Großherzogin Mutter vorbei, den Wald, folgen dem schattigen dichten Bogengang, welcher rechts nahe an seinem Saum entlang, über die Cottage westlich hinaus, zu einem freien Platz unter den letzten hochstämmigen Buchen führt, ruhen auf den ländlichen Sitzen, die wir hier bereitet finden, und genießen des schönen Durchblicks, welchen wir von dieser Höhe aus auf die See haben. Hier begreifen wir, wie verschieden sich das Bild der See gestaltet, wenn wir sie von einem flachen Standpunkt, aus einer kahlen Umgebung heraus übersehen, oder aus einer höheren Perspektive, ohne Uebergänge vorn von den scharfen Contouren

des hohen Ufers, links und rechts von denen der dunklen Buchen eingerahmt! — Dann steigen wir die 32 Stufen hinab, welche zunächst auf den Quai führen, der vom Damenbad westlich bis nahe dem Ende des Waldes, in einer Höhe von 8—10 Fuß über dem Strande, fast eine englische Meile weit an dem steilen Ufer entlang führt. Wo diese Treppe landwärts die Quai-Promenade berührt, schließt sich seewärts in gleicher Höhe der Liegnitz-Steg an, im Jahr 1840 zuerst der Frau Fürstin von Liegnitz zu Ehren geschaffen, eine schlanke Brücke über der See, mit einem freundlichen Sitzplatz am Ende, von wo wir wieder einen andern, eigenthümlich ansprechenden Blick auf die Küste und ihre nächsten Umgebungen haben.

Von hier aus folgen wir dem Quai östlich nach dem Damenbade zu, steigen hier die bequeme Treppe hinauf, und kehren durch den dichten Laubgang, in welchem die Damen zum Bade gehen, zum alten Logirhause zurück. Diesem gegenüber, jenseits des Rasens, gewahren wir den colossalen Granitblock, welcher am Rande des Waldes, auf einer kleinen Rasenerhöhung, unter hochstämmigen Buchen, zu Ehren des Großherzogs Friedrich Franz I., als des Gründers des ersten deutschen Seebades, beim 50jährigen Jubiläum unserer Anstalt im Jahre 1843, aufgerichtet worden ist, eine Bestimmung, die in goldener Inschrift auf dem Stein verzeichnet wurde.

Jetzt gehen wir den Weg entlang, welcher am Ufer, etwa hundert Schritte vor der Front der neuen Logirhäuser vorbei, zu den Herrenbädern führt, und freuen uns der mannigfach wechselnden geschmackvollen Formen, in welchen rechts diese Reihe von neuen Gebäuden inmitten sammtartiger Gazons aus dem dunkeln Hintergrund des Waldes herausspringt; und links fesselt unsere Aufmerksamkeit das Spiel

der Natur, welches diese Massen zierlicher Steinchen hier ans Ufer warf. Jung und Alt sucht sich, jeder nach seinem Geschmack, die schönsten Dammsteine, namentlich werden die Kinder nicht müde, während ihres Aufenthalts am heiligen Damm damit zu spielen.

Sind wir dann am Bootschuppen mit seinem Schweizergiebel vorüber, so besehen wir uns en passant die Herrenbäder, steigen landwärts vom heiligen Damm selbst, auf welchem wir angelangt waren, hinab, überzeugen uns, daß wir die Rostocker Thürme hinter der großen Wiesenfläche am Horizont erkannten, und folgen dem Kieswege, welcher uns durch die Wiesen in die Waldecke führt, wo von hohen Buchen beschattet, das einsame Waldhaus liegt, welches seiner abgeschiedenen Lage wegen zuerst so ungern und nur faute de mieux von den Badegästen gemiethet wird, das sie aber später eben so ungern wieder verlassen wollen. Wohlgepflegte Waldpromenaden führen uns von hier an der Hinterfront der neuen Logirhäuser vorüber, an der Kegelbahn vorbei, nach den Colonnaden zurück, deren Bestimmung uns die Inschrift in dem Giebelfelde sagt, welches auf der hohen Säulenreihe ruht:

Heic te laetitia invitat post balnea sanum.
(Hieher winket der Frohsinn dir, wenn das Bad dich gestärkt hat.)

Einen Blick auf die, südwestlich vom alten Logirhaus befindlichen Wirthschaftslocalitäten, den Marstall, das Armenkrankenhaus behält sich der Ankömmling für gelegene Zeit vor.

---

2. Die Bade-Anstalten.

Betrachten wir jetzt die einzelnen Baulichkeiten näher, und zwar zunächst die Localitäten, welche principiell den Mittel-

punkt des Ganzen bilden, die Einrichtungen zu den Bädern und Curanstalten am heiligen Damm.

1. Das alte Bade- und Logirhaus, i. J. 1795 begonnen, 1796 der Benutzung übergeben, war bis 1838 ein einstöckiges Haus mit Frontispicen, welches außer den Vorrichtungen zu warmen Bädern 6 beschränkte Wohnungen für Badegäste enthielt. Im Jahre 1838 ward das erste Geschoß, welches eine Länge von 122, eine Tiefe von 50 Fuß hat, um drei Etagen erhöht, welche zu Wohnungen bestimmt sind, während das ganze Parterre und Souterrain seine ursprüngliche Einrichtung zu warmen Bädern behielt. Im Jahr 1820 ward, parallel mit der hintern Front, ein schmaler Anbau aufgeführt, welcher zur Verabreichung der jetzt eingegangenen Schwefelbäder bestimmt war. Während im Lauf der Zeit wegen Mangels anderweitiger Räumlichkeiten einige der Badecabinette des Hauptgebäudes zu andern Zwecken in Anspruch genommen werden mußten, sind diese letzteren an ihrer Stelle zu warmen Seebädern eingerichtet worden. Wir haben jetzt 18 Badecabinette von je 16 Fuß Tiefe, 9 Fuß Breite und 13 Fuß Höhe im Gebrauch, außer den zur ausschließlichen Benutzung unsrer höchsten Herrschaften stehenden Bade-Zimmern. In zwei früheren Badecabinetten befindet sich jetzt die Apotheke und die Molkenanstalt, in andern ist das Billet-Bureau, die Post, die Wohnung des Pharmaceuten und des Postbeamten; weitere zwei wurden früher zu einem Lesezimmer vereinigt, und dienen jetzt zum Consultationszimmer für den Badearzt. Die Badecabinette des Hauptgebäudes liegen zu beiden Seiten eines breiten Corridors, welcher dasselbe seiner ganzen Länge nach theilt. Jedes von ihnen enthält außer der Badewanne, ein Canapee, einen Stuhl, Tisch, Spiegel, Uhrhalter, Stiefelzieher, ein inodores Privet, eine Klingelschnur; seine Thüre kann von innen verriegelt

werden, doch so, daß die Badediener auf den Ruf der Klingel sie von außen mit ihrem Schlüssel öffnen können. Die Fenster sind durch Jalousien geschlossen, die Fußböden und Wände mit Oelfarbe gestrichen. — Die Badewannen sind in den Fußboden eingesenkt, mit welchem ihr oberer Rand im Niveau ist. Sie stützen sich im Souterrain auf einen sicheren Unterbau. Jede Badewanne ist 5' lang, 3½' breit und 3¼' tief. Die meisten derselben sind jetzt noch von Eichenholz mit weißem Firnißanstrich; erst wenige sind von Cäment, und da die letzteren sich zu bewähren scheinen, werden successive alle übrigen aus derselben Masse hergestellt werden. In die hölzernen Badewannen führt eine Treppe hinab, welche vom Badenden zurückgeschlagen werden kann; bei denen von Cäment liegt die Treppe seitwärts außerhalb der Wanne, so daß der Raum in der Wanne durch sie nicht beschränkt, sondern erweitert wird. Die Capacität der Wannen beträgt ungefähr vierzig Cubikfuß, eine Masse, wie sie in wenig Bädern getroffen wird. Die Mehrzahl der Badewannen sind mit Vorrichtungen zu kalten Regenbädern versehen, die der Badende selbst nach Belieben öffnen und schließen kann. — Gespeist werden die Wannen vermittelst kupferner Röhren aus den großen Reservoirs für kaltes und warmes Seewasser, welche im westlichen Ende des Hauses angebracht sind. Die Abzugsröhren für das gebrauchte Wasser sind während des Bades durch ein Ventil geschlossen, welches der Badende, wenn er das Bad verläßt, selbst zu öffnen gebeten ist. Sie streichen durch das Souterrain, und münden in einen, unter dem Strande fort zur See führenden Canal. — Erwärmt wird das Seewasser durch Dämpfe, aus einem großen, — eventualiter bei Reparaturen desselben aus einem kleineren Reserve-Dampfkessel.

Warme Seebäder mit chemisch differenten Zusätzen werden in den Cabinetten des Anbaus verabreicht, damit der weiße Anstrich der Badewannen nicht überall braun oder schwarz gefärbt werde, was bei dem Gehalt ihrer Farbe an Bleiweiß bei Berührung mit Eisenpräparaten oder Schwefel so leicht geschieht; ein Umstand, wodurch der Eindruck der Sauberkeit, welchen das Bad auf den Badenden machen soll, leicht verdrängt werden würde. — Kinder baden entweder in den großen Badewannen, welche für sie nur dem Bedürfniß entsprechend angefüllt werden, oder in kleineren, welche man zu diesem Zweck in ein oder das andere Badecabinet bringt.

Die Bereitung der warmen Bäder geschieht durch den dazu angestellten Aufseher und seine Gehülfen, welche auf Verlangen auch den badenden Herren die nöthigen Handreichungen zu leisten haben. Zur Bedienung der Damen sind Bademädchen auf dem Corridor, um dem Ruf der Klingel zu folgen, deren jedes Badecabinet Eine hat. — Bade-Wäsche wird auf Verlangen gegen eine festgesetzte Taxe verabreicht.

Von dem Dampfkessel, welcher zunächst für die Erwärmung des Badewassers zu sorgen hat, führen in 2 Badecabinette kupferne Leitungsröhren, deren Mündung mit einer beweglichen, für gewöhnlich durch einen Hahn abgeschlossenen Spitze versehen ist. Der feine Dampfstrahl, welcher bei ihrem Oeffnen ausströmt, wird als Dampf-Douche benutzt, welche theils neben warmen, theils neben kalten Seebädern eine häufige und oft sehr wohlthätige Verwendung findet.

Ein Cabinet im Anbau enthält einen Apparat für Schwefeldampfbäder, in welchem der Badende seinen ganzen Körper den, in dem Apparat entwickelten Schwefeldämpfen aussetzt, während selbstredend der Kopf durch zweckmäßige Vorrichtung vor der Einwirkung der Dämpfe geschützt ist, und übrigens die erforderlichen Cautelen beobachtet

werden. Das Nachschwitzen in Decken geschieht in einem Neben-Cabinet.

Wir nennen hier noch ein Supplement unserer Bade-Anstalten, welches dann besonders noch mehr als jetzt in Betracht kommen wird, wenn sich die Bedeutung der Frühlings- oder der frühen Sommer-Curen am heiligen Damm in weiteren Kreisen Anerkennung verschafft haben wird; eine Zugabe, die jedoch jetzt schon sich als angenehm und nützlich bewährt hat. Dies ist die Molkenanstalt, in welcher durch den Pharmaceuten, welcher die Doberaner Filialapotheke hieselbst verwaltet, jeden Morgen Molken bereitet werden, ein compendiöses und zierliches Etablissement in einem Cabinet neben der Apotheke. Auf einer Art Ladentisch, der vorn und seitwärts geschlossen, nach hinten (dem Fenster zu) offen ist, sind 2 Urnen befestigt von ungefähr ²/₃ Cubikfuß Capacität. Ihre Wände bilden einen Hohlraum zwischen zwei Metallplatten, deren innere von Zinn, die äußere von Kupfer ist. In diesen Hohlraum tritt von unten eine, durch Hähne abschließbare Röhre ein, welche ebenfalls aus dem erwähnten Dampfkessel mit Dampf gespeist wird, durch diesen wird der Hohlraum und die Metallplatten erhitzt, und die Milch in der Urne bis zu dem zur Molkenbereitung erforderlichen Grade erwärmt. Auf dem Grunde der Urne ist eine, durch ein Ventil geschlossene Oeffnung angebracht, theils zum Ablassen der Molke, theils zur bequemen Entfernung des zur Reinigung der Gefäße gebrauchten Wassers. — Die Molken werden auf folgende Art bereitet. Frisch gemolkene Milch wird, ohne vorher erwärmt zu sein, und ehe der Dampf zwischen die Metallplatten eingelassen ist, in die Gefäße gethan. Sie wird mit getrocknetem und fein gehacktem Lab-Magen versetzt, welcher die Nacht hindurch in frischem Wasser aufgeweicht ist. Wir rechnen auf 1 Pott (³/₄ Pr. Quart)

Milch ungefähr ½—1 Quentchen Lab, und auf jede solche Portion einen kleinen Löffel voll frisches Wasser. Die so bestimmte Quantität Lab wird mitsammt der kleinen Portion Wasser, in welcher sie macerirte, in die Milch geschüttet und gehörig umgerührt; dann erst wird Dampf zugelassen, und die Temperatur der Gefäße durch rechtzeitigen Abschluß der Leitungsröhren so moderirt, daß die Milch sich auf etwas mehr als 30° R. erwärmt. In wenigen Minuten sind die schönsten Molken fertig, ohne daß in dem Local selbst etwas Anderes von der Bereitung gemerkt würde, als das Brodeln des Dampfes in der Röhre. Seit 10 Jahren haben wir keinen Grund gehabt, von dieser Methode abzuweichen. Nur zuweilen, durch unvorhergesehene Umstände veranlaßt, wird die aus Lab-Magen bereitete Molkenessenz statt des macerirten Präparates selbst genommen. — Für gewöhnlich wird nur Kuhmilch ohne weitere Zusätze verwandt. Molken mit arzneilichem Zusatz werden auf vorherige Bestellung bereitet.

Der geräumige Flur des Logirhauses, zu welchem zwei Eingänge in der Mitte der Vorderfront führen, ist mit bequemen Sitzen ausgestattet, und dient gewissermaßen als Wartesalon, wenn zufällig alle Cabinette zu warmen Bädern besetzt sind, und wenn der Badegast nicht vorzieht, die Zeit in den Salons oder in dem Lesezimmer hinzubringen, zu denen die Fortsetzung des Corridors führt. An die Wände des Flurs sind die Bekanntmachungen der Bade-Intendantur angeheftet, so wie Tafeln mit den Ziffern der Luft- und Wasser-Temperatur nach Réaumur und Fahrenheit, welche Morgens um 7 und Nachmittags um 4 Uhr gemessen wird; außerdem die Theaterzettel von Doberan, und Anschläge allerlei Art, Handel und Wandel, Künstler und Künstlerinnen betreffend, wie es eben an Badeorten nicht anders sein kann.

Die Badebillette zu kalten und warmen Bädern werden

im Bureau gelöst, welches auf dem westlichen Corridor liegt, wo sich der damit betraute Bademeister aufzuhalten hat. — Hier finden sich auch verschiedene Landkarten und eine Flaggenkarte, welche den Commentar zu den Farben giebt, welche die, meistens freilich in größerer Entfernung vorbeiziehenden Schiffe in ihren Flaggen zeigen. Auch ein schöner englischer Tubus wird hier verwahrt.

Die Räume der drei oberen Etagen des Logirhauses sind zu Wohnungen für Badegäste eingerichtet, deren wir noch weiter gedenken werden.

2. Das Damenbad ist circa 300 Schritte vom alten Logirhaus entfernt. Ein dicht geschlossener Laubengang führt am Saume des Ufers entlang zu der breiten bequemen Treppe, auf welcher man an den Strand hinab, und unmittelbar auf den Perron des Gebäudes gelangt, welches die Cabinette für die kalten Damenbäder enthält. Sein lang gestrecktes Dach überragt das steile Ufer, von welchem es durch einen schmalen zu den fosses inodores führenden Gang getrennt ist, und schließt von dieser Seite vollständig jeden unberufenen Blick in die Bäder ab, was übrigens durch jenen Laubengang und seine Fortsetzung, und seitwärts durch hohe Bretterwände in der See auf hermetische Weise erreicht wird.

Das einstöckige Gebäude des Damenbades ist 114′ lang, und enthält zunächst einen Wartesalon, in welchem die Damen hinlänglich Divans, Stühle und Tische, Spiegel und anderes Mobiliar vorfinden. Auch hier hängen Tafeln mit Angabe der Luft- und Wasser-Temperatur, Anschläge von Seiten der Bade-Intendanz, und andere, die Damen interessirende Placate. — Außer diesem Salon enthält das Gebäude 12 geräumige Bade-Cabinette, deren Vermehrung in naher Aussicht steht. Man gelangt zu ihnen von einem Corridor aus, der vom Wartesaale ab an der hinteren Wand des Gebäudes

entlang läuft, und auch mit dem Gange zwischen dem Badehause und dem Ufer durch eine Thür communicirt.

Jedes Cabinet ist versehen mit einem Fußteppich, einem Tisch, zwei Stühlen, einem Spiegel, Kleiderriegel, Wasch- und Nachtgeschirr; mit zwei Klingelzügen, von denen der eine auf den Corridor geht, und die Bedienung ruft, der andere die Dame im nächsten Cabinet benachrichtigt, daß man mit seinem Bade fertig ist. Denn es ressortiren je zwei und zwei Bade-Cabinette zu Einem Bade-Raum in der See, welcher von beiden Seiten durch hohe Bretterwände von den übrigen abgeschieden ist. Am untern Rande dieser Bretterwände ist Leinewand befestigt, welche in der See flottirt. Solcher Räume sind, den 12 Cabinetten entsprechend, 6 vorhanden, jeder 19 Fuß breit, 160 Fuß lang; die Bretterwände, 15 Fuß hoch über die See aufsteigend, laufen bis zu einer Wassertiefe von etwa 10 Fuß in die See hinaus, wo kein Hinderniß den Wellen in voller Kraft einzudringen wehrt. Es ist Vorschrift, von welcher nur dann abgewichen werden darf, wenn zwei Damen zusammen zu baden vorziehen, daß keine Dame der Nachbarin beim Baden zusieht, und daß die zuerst badende Dame die Bewohnerin des zu demselben Raum gehörenden zweiten Cabinets durch einen Zug an der entsprechenden Klingelschnur benachrichtigt, daß sie aus dem Bade in ihr Cabinet zurückgekehrt ist. So lange ist jene gehalten, die Thür ihres Cabinets nicht zu öffnen. — Durch die genannten, allerdings kostspieligen Vorrichtungen ist es möglich gemacht, daß die Damen frei in der offenen See baden können, und doch selbst vor den Blicken ihrer Nachbarinnen geschützt sind. An der einen Bretterwand — an derjenigen, welche von der Vormittagssonne beschienen wird — führt vom Cabinet aus ein mit Leinewand beschlagener Steg, 3 Fuß breit, durch Handgeländer gesichert, über das Kiesgeröll des Strandes

hinweg zu Treppen, welche seitlich, drei an der Zahl, in den erforderlichen Distancen, zu verschiedenen Tiefen des Wassers hinabgehen. Neben der letzten Treppe, bei welcher in der Regel 3½—4½ Fuß Wasser sind, ist seewärts ein Tisch angebracht, von welchem hinab die Damen ins Wasser springen können, wenn es ihnen beliebt, und auf welchem stehend, sie Sturz- und Regenbäder aus einem Kübel nehmen können, welches auf einem sichern Gestell 10′ über dem Tische ruht. Diese Kübel werden durch Pumpen mit Seewasser gefüllt, und es sind Vorrichtungen getroffen, daß jede Dame sich selbst, wenn sie will, mit Leichtigkeit das Sturz- oder Regenbad geben kann. — Im Wasser finden die Damen verschiedene Taue an dem Pfahlwerk der Treppen und der Stege befestigt, an welchen sie sich bei Wellenschlag halten, oder bei stiller See ein Aequivalent der Wellen schaffen können. — Neben der Thür des Cabinets, die zum Stege führt, lehnt ein hölzerner Maßstab, mit welchem die Badende sich selbst zuvor von der Tiefe des Wassers überzeugen kann. Denn wenn wir gleich keine Ebbe und Fluth haben, so ist doch die Tiefe des Wassers an verschiedenen Tagen verschieden, sei es, daß Landwind die Wassermasse fort, oder nordöstlicher Wind sie herandrängt, sei es, daß Stürme den Grund durch Anspülen von Sand erhöht, oder durch Fortspülen gesenkt haben; vielleicht verändern auch unmerkliche Meeresströmungen, aus verschiedenen Motiven entsprungen, die Tiefe. Jedenfalls ist es angenehm, vor dem Bade genau die Tiefe zu kennen, in welche man hinabsteigt. Das bloße Ansehen täuscht selbst bei ruhigem klaren Wasser. So haben wir vor einigen Jahren den Fall erlebt, daß eine Dame aus Frankreich bei spiegelheller stiller See die Tiefe des Wassers über dem festen Sandgrund, der klar wie ein Parquet vor ihr lag, dermaßen überschätzte, daß sie sich

ohne sich vorher darüber zu vergewissern, glücklicherweise in Gegenwart einer nicht badenden Freundin, bei ihrem ersten Bade von der dritten Treppe hinabwarf. Das Wasser schlug über ihr zusammen, und erst als sie regungslos auf dem Grunde lag, erschrack die Freundin, welche zuerst einen Scherz vermuthet hatte, und rief um Hülfe, die glücklicherweise auch dies Mal, wie bisher noch immer, schnell zur Hand war, — und die Dame kam mit einer Ohnmacht und einem Schrecken davon.

Die Billets zum Bade werden den Damen im Warte-Salon von der Bademeisterin abgenommen, welche verpflichtet ist, die Reihenfolge der Ankömmlinge zu notiren, und strenge das Gesetz der Anciennität beobachtend, die Badecabinette anzuweisen. — Zur Bedienung für die Damen, welche sie wünschen, stehen Bademädchen zur Disposition, welche auf Verlangen die Damen auch in die See begleiten. Hierzu werden nur seetüchtige und so viel möglich geübte Mädchen angestellt, weil ihre Begleitung von den Damen sehr häufig verlangt wird. — Badekappen und Wäsche wird auf Verlangen nach vorgeschriebener Taxe verabreicht.

Wenige Schritte von der äußeren östlichen Bretterwand des Damenbades führt ein offener Steg mit Handgeländern zu Badekarren von sehr zweckmäßiger Construction für diejenigen Damen, welche die Karren der offenen See vorziehen.

3) In der dem Damenbade entgegengesetzten Richtung, östlich vom Logirhause etwa 500 Schritte entfernt, auf dem heiligen Damm im engern Sinne, liegt das Herrenbad. Seitdem der Bau der neuen Logirhäuser in dieser Richtung fortschritt, mußte es von seiner alten Stelle entfernt und ein paar hundert Schritte weiter hinaus verlegt werden. Ein einstöckiges massives Gebäude von 156 Fuß Länge enthält 23 Badecabinette, jedes mit einer, außen numerirten, ver-

schließbaren Thür versehen, mit ölgetränktem Fußboden, weiß geputzten Zwischenwänden, an seiner Hinterwand mit einem kleinen Fenster versehen. Jedes Cabinet enthält 1—2 Stühle, einen Tisch, Spiegel, Stiefelzieher, Fußteppich, Kleiderriegel, Wasch- und Nachtgeschirr.

Der Badeplatz für Herren ist nur gegen die bewohnte Seite des heiligen Dammes zu durch eine ähnliche Bretterwand mit flottirender Leinewand geschützt, wie wir sie bei den Damenbädern erwähnt haben. Sie zieht sich nahe an das Gebäude heran, wo sie durch eine Wand von Segeltuch ergänzt wird. Oestlich nach Rethwisch zu bedarf das Herrenbad keines Schutzes. An die in die See hinauslaufende Bretterwand lehnt sich ein ähnlicher Steg, wie in den Damenbädern, 240 Fuß lang, eben so mit Leinewand beschlagen, mit ähnlichen Treppen und Tischen, Sturz- und Regenbädern und außerdem mit einer energisch wirkenden Douche. Hier verlängert sich der Steg ganz bis an das Ende der Wand, über einer Wassertiefe von 12—14 Fuß allmälig zu einem Sprungtisch ansteigend, welcher etwa 12 Fuß über dem Wasser steht. Kurz davor führt eine vierte Treppe zu einem Tisch hinab, der nur wenige Fuß hoch über dem Wasser angebracht ist, und zu einem Sprungbrett, welches schwank und frei über dem Wasser schwebt; Alles für Schwimmer, die zur bequemeren Rückkehr aus dem Wasser vom Tische ab eine auf den Grund reichende Treppe finden. — Mit diesem ersten Stege parallel, durch einen Raum von circa 150 Fuß Breite getrennt, läuft östlich ein zweiter, eben so eingerichteter Steg in die See hinaus, frei, statt der Bretterwand nur mit Handgeländern versehen. An diesem ist noch eine Vorrichtung zum Baden solcher Patienten angebracht, welche entweder gar nicht, oder nicht sicher allein in der See baden können, z. B. Gelähmte und Epileptische. Es ist ein

2*

Stuhl, in welchem der Badende festgeschnallt wird; er ist an der Spitze einer horizontalen, starken, beweglichen Stange befestigt, und wird mittelst einer hebelartigen Einrichtung in die See hinabgelassen und wieder gehoben. Außerdem sind auch Gurte mit Laufleinen vorhanden, welche als Sicherheitsapparate den Epileptischen z. B. umgethan werden, um sie bei möglichen Krampfanfällen sicher und schnell an die Treppen zurückziehen zu können.

Die Stege hängen unmittelbar mit einem geräumigen Bretter-Perron zusammen, welcher vor der Front der Cabinette entlang läuft, und ebenfalls mit Leinewand beschlagen ist. Zwischen beiden Stegen sind bei circa 2 und 4 Fuß Tiefe starke Taue quer über den Baderaum gezogen, und andere Taue zwischen dem Pfahlwerk der Tische und Treppen.

Zur Bedienung der Badenden und zur Abnahme der Billets ist ein Badeaufseher angestellt und eine ausreichende Zahl von verständigen Badedienern, deren Einer ein kleines Sicherheitsboot fährt und die Schwimmer in die See hinaus begleitet, übrigens sich während der Badestunden mit seinem Boote auf dem tiefen Wasser am Ende der Stege aufzuhalten hat, wenn nicht der Seegang es verhindert. — Auf Verlangen der Curgäste sollen die Badediener auch mit ihnen in die See gehen; glücklicher Weise ist aber durch die Badeanstalten selbst so vortrefflich für die Bedürfnisse der Badenden in jeder Weise gesorgt, daß ein solches Begehren zu ihrer lebhaften Genugthuung selten an sie gestellt wird. Sie geben Badewäsche nach einer Taxe ab, und nehmen die eignen Bade-Utensilien der Fremden in Verwahrung.

Unmittelbar neben diesen Herrenbädern — sie werden auch Hüttenbäder genannt — ist eine, in mehrere offne Abtheilungen gesonderte Bretterbude mit Leinewand-Vorhängen aufgeschlagen, deren bescheidenes Mobiliar aus einer an

den Wänden hinlaufenden Bank, einem Kleiderriegel und einem Stiefelzieher besteht, für das Publicum, welches für den achten Theil des Preises der Hüttenbäder baden will, und mit geringeren Ansprüchen kommt. Für sie läuft ein besondrer, einfacherer Steg in das Meer hinaus, welcher jedoch ebenfalls mit Leinewand abgelegt ist, und sie von der Fortsetzung des Perrons aus über die Heiligen-Dammsteine weg zu den Badetreppen führt. Dies Etablissement heißt von seinem Preise gewöhnlich das Schillings-Bad.

Nicht weit von der Bretterwand des Herrenbades entfernt, den bewohnten Gegenden ungefähr 50 Schritt näher, stehen die Badekarren für Herren, welche so, wie die der Damenbäder, bei nicht allzubewegter See ungefähr in 3 Fuß Wassertiefe während der Badestunden stehen bleiben, und auf freien Stegen mit Handgeländern erreicht werden. Nach Beendigung der gewöhnlichen täglichen Badezeit werden sie mittelst Flaschenzüge ans Land gewunden.

Dies sind die Bade- und Cur-Anstalten, welche der Badegast im Sommer am heiligen Damm vorfindet. Seit einer Reihe von Jahren hat sich weder bei den Herren- noch bei den Damenbädern das Bedürfniß einer wesentlichen Veränderung ihrer Einrichtung herausgestellt, und in der That dürften sie den gerechten Anforderungen vollständig genügen, welche ein Badegast an sie machen kann. Im Winter bleiben von allen diesen Anstalten nur die massiven Gebäude übrig. Jedes Brett, jeder Pfahl, mit einer Nummer versehen, bezieht die Winterquartiere, um im Frühling seinen alten Platz wieder einzunehmen, bis ihm Altersschwäche einen Ersatzmann schafft.

---

3. Die Wohnungen.

Unter den Wohnungen nennen wir zuerst die drei oberen Etagen des alten Logirhauses, in dessen Parterre sich die warmen Bäder befinden. Der zweite und dritte Stock (1 und 2 Treppen hoch) enthält zu beiden Seiten des Corridors, je 14 theils größere, theils kleinere Zimmer, welche einzeln oder in beliebigen Complexen vermiethet werden. Der vierte Stock, 3 Treppen hoch, enthält 22 kleinere Gemächer, die meistentheils zu Domestikenzimmern benutzt werden, von denen jedoch mehrere auch zu freundlichen Wohnzimmern für Fremde eingerichtet sind. Die hohe Treppenpromenade, welche zu ihnen führt, erinnert allerdings an eine kleine Gebirgsreise, und so hat diese Etage den scherzhaften Beinamen: die Schweiz, erhalten. Wer die Treppen nicht scheut, wird durch eine herrliche Aussicht von dieser Höhe herab belohnt.

Da die Front dieses Gebäudes nach Südosten zu liegt, ist seine vordere Seite die, von wärmebedürftigen Constitutionen gesuchte Sonnenseite, während die hintere denen lieber ist, welche sich nicht gern durch die Sonne incommodiren lassen. Häufig werden von Familien nach vorn heraus die Wohn-, nach hinten die kühleren Schlafzimmer gewählt. Ueberhaupt aber beziehen diejenigen, welche auf die Bequemlichkeit Werth legen, daß in demselben Gebäude die warmen Bäder und Molken sich befinden, und daß man, ohne eine kleine Promenade zu machen, von diesem Hause unmittelbar in die Restaurationssäle gelangen kann, lieber eine Wohnung im alten Logirhaus, als in den, wenn auch comfortabler hergestellten und durch schönere Lage ausgezeichneten übrigen Wohnungen. — Das platte Dach dieses Hauses bildet eine beliebte Wandelbahn für seine Bewohner und für Fremde.

Man hat von hier aus eine herrliche Aussicht auf das Meer, auf die Anlagen des heiligen Damm und auf seine Umgebung. Sie wird nur von der Aussicht übertroffen, welche man von dem höchsten Thurme der Burg genießt.

Zu derselben Zeit, als der Großherzog Paul Friedrich im J. 1838 diesen Bau ausführen ließ, ward auf seinem Befehl auch die Errichtung mehrerer kleiner Häuser begonnen, namentlich auch die Cottage Seiner Gemahlin, der Frau Großherzogin Alexandrine, an der westlichsten Spitze des heiligen Damm. Sie war ursprünglich nur zum Absteigequartier für die hohe Frau bestimmt; der Großherzogliche Hof residirte während der Saison noch in Doberan selbst. Schon im Jahr 1841 war diese Villa so weit vollendet, und rasch mit einfachen aber geschmackvollen Parkanlagen umgeben, daß die Frau Fürstin von Liegnitz sie schon als geräuschloses Asyl benutzen konnte, in welchem sie ungestört ihren schweren Verlust betrauerte. — Fast unmittelbar am Rande des steil abfallenden Ufers gelegen, 40 Fuß über dem Spiegel des Meeres, zwischen Rasenparthien und Blumengruppen, mit der einen Seite hart an den Saum des Waldes gelehnt, von seinen hohen Buchenkronen überwipfelt, mit der Front dem schönen Bilde zugewandt, welches im Hintergrunde von der Burg und dem alten Logirhause abgeschlossen wird, auf einem Punkt, der schwerlich anmuthiger gewählt werden konnte, steht diese Villa da als ein Denkmal der zarten Rücksicht, welche der unvergessene Fürst seiner Gemahlin widmete. Sie ist auf drei Seiten von einer freundlichen Veranda umgeben, von welcher Freitreppen in die Parkanlagen führen, und von einem chinesischen Thürmchen mit der Herzogskrone überragt. Seit dem frühen Tode des hochseligen Herrn pflegt die von Schicksalsschlägen schwer geprüfte, aber durch Kummer und Schmerzen unge-

beugte, allverehrte Fürstin in jedem Sommer nahezu zwei Monate in dieser Villa zu residiren, die ihr, zur Freude der Bewohner des heiligen Damm, so lieb geworden ist, daß sie dieselbe ungern mit einem andern Sommeraufenthalt vertauschen mag. — So beschränkt der Raum hier ist, so vergeht doch fast kein Sommer, wo die hohe Frau nicht einem lieben Gaste Wohnung darin gewährte. Wir sahen hier Ihre erlauchte Tochter die Frau Fürstin Windischgrätz mit Familie, König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen und die Frau Herzogin Mutter Marie von Altenburg.

Von dieser Cottage führt ein breiter, schnurgerader Kiesweg am Saume des Waldes zu der 200 Schritt davon entfernten Sommerresidenz Sr. Königlichen Hoheit unsres regierenden Großherzoges, Friedrich Franz II. Sie ward ursprünglich nach demselben Plane erbaut, wie jene, aber zur Benutzung für Badegäste eingerichtet. Als nach Seiner Vermählung der Großherzog Seine Residenz während der Saison von Doberan nach dem heiligen Damm verlegte, ward dies Häuschen dazu ausgewählt. Doch genügten seine Räumlichkeiten nicht zu ihrer neuen Bestimmung, und wurden durch einen Anbau erweitert, welcher zunächst den dringendsten Bedürfnissen abhalf. Mit seltenen Ausnahmen erfreut der Großherzogliche Hof den heiligen Damm jährlich mit seinem Besuch, und residirt einige Wochen während der Saison in dieser Villa. Sie war im Jahr 1855 die Residenz der Kronprinzessin Karola von Sachsen und der Prinzessin Anna von Sachsen, jetzt Erbgroßherzogin von Toscana.

In gleicher Front mit dieser Villa und ganz nahe daran steht ein drittes, auch schon unter Paul Friedrich errichtetes Gebäude in einem andern Cottage-Styl. Zwei schlanke Giebelhäuschen scheinen durch ein zurücktretendes Corps-de-

logis zu einem Ganzen verbunden; die Vertiefung in der Front, welche so entstand, wird in beiden Etagen durch einen geräumigen Balkon ausgefüllt. Es ist für Badegäste bestimmt, und enthält 5 Familienwohnungen, aus 2—3 Piecen bestehend, außerdem ein paar kleine, einzeln zu vermiethende Zimmer; im Souterrain Küchen und Domestikenwohnungen. Im Geschäftsstyl heißt diese Villa bis jetzt noch Littera A. Sie war im Jahr 1856 die Residenz des regierenden Herzogs Ernst von Altenburg.

Die Basis des malerischen Dreiecks, dessen Spitze die Cottage der Frau Großherzogin Mutter, dessen eine Seite der Wald, die andere das Seeufer bildet, nimmt die im J. 1848 vollendete Burg ein. Ihre Hauptfront steht nach Nordwest, eine Seitenfront nach Nordost. Sie wird von allen Fremden als ein hochgeschmackvolles Bauwerk anerkannt, welches seinem Meister, H.-B.-R. Demmler, zur großen Ehre gereicht. Der Grundidee nach soll sie, wenn ich des berühmten Baumeisters mündliche Erklärung recht verstand, drei mit einander zu einem einheitlichen Ganzen verschmolzene Häuser verschiedenen Styls repräsentiren, welche ihre Eingänge durch die 3 Haupt-Thüren der Hinterfront erhalten. Daß Alles zu einem schönen pittoresken Ganzen verschmolzen ist, sieht jeder leicht; aber vergebliche Mühe würde es für mich sein, wollte ich das verschmolzene Einzelne zu schildern versuchen; alle die Balkons und Thürme, die reichen verschieden gestalteten Fenster, die Attiken und Perrons, die Freitreppen und Säulenhallen, welche das Gebäude zieren, machen es erklärlich, warum das Publicum den prosaischen Geschäftsnamen dieses neuen Logirhauses, Littera C., in den passenderen die Burg umgewandelt hat.

Die Burg enthält in ihren zwei, und meistens drei Etagen 35 herrschaftliche Zimmer. Zwanzig von ihnen sind

zu 10 Familienwohnungen combinirt, deren jede ein großes Zimmer nach der nordwestlichen und eins nach der südöstlichen Front hinaus hat. Die Familienwohnungen des Parterre haben, außer ihren Haupteingängen, jede eine Thüre auf den schönen Perron hinaus, welcher die ganze Nordwestfront einnimmt und einen großen gemeinschaftlichen Balkon darstellt; die Wohnungen der Bel-Etage haben jede einen Balkon. Zu jeder dieser Familienwohnungen gehört im Souterrain eine kleine Küche und ein Domestiken-Zimmer. Die 15 übrigen Zimmer der Burg sind meist in den drei Etagen der einfach schönen Nordostfront vertheilt, münden parterre auf den auch hier vorüberführenden Perron, oben auf Balkons, und können einzeln oder nach Belieben in größeren Complexen vermiethet werden.

Das Ganze überragt am südwestlichen Ende des Hauses ein hoher runder Thurm, welcher in seinen untern Stockwerken als Treppenhaus für das westliche Giebelhaus dient. Er hebt sich mit seiner Platform hoch über alle Gebäude des h. Damms hinaus; nur die majestätischen Buchen in seiner Nachbarschaft suchen mit ihm zu rivalisiren. Die Aussicht von diesem Punkte lohnt reichlich die Mühe, welche sein Ersteigen macht.

Die neuen Logirhäuser, welche wahrscheinlich bis zur Vollendung derer, die noch projektirt sind, nach ihren Acten-Namen Littera D u. s. f. genannt werden, liegen mit ihrer Front in einer wenig gebogenen Linie, welche in einer Entfernung von circa 100 Schritten, nach den Herrenbädern zu ein wenig zurückweichend, der Seeküste fast parallel läuft. Der Wald, welcher früher ihren Bauplatz bedeckte, ist jetzt hinter einen freien Kiesplatz zurückgedrängt, der sich vor der Hinterfront der ganzen Linie hinzieht, um den Häusern Luft und Sonne in reichem Maße zu gewähren. Seewärts gruppiren sich um die, rings von Kieswegen umgebenen,

etwa 20 bis 30 Fuß von einander entfernten Häuser Rasenplätze und Blumengruppen zu freundlichen Parkanlagen. — Alle sind nach verschiedenen Grundrissen, alle mit verschiedenen Façaden gebaut, repräsentiren aber sämmtlich das Princip, daß die in ihnen wohnenden Familien sich möglichst häuslich in ihnen etabliren und frei bewegen können, ohne einander zu geniren. Die ersten 4 Häuser sind mehr oder weniger symmetrisch in ihrer Façade, und enthalten in ihren zwei Hauptetagen vier Familienwohnungen von 3—4 herrschaftlichen Zimmern nebst einigen kleineren Gemächern von verschiedener Bestimmung. Die mehr oder minder gemeinschaftlichen Haupteingänge sind in der Hinterfront angebracht; die Parterrewohnungen haben zugleich Ausgänge nach vorn über ihre Balkons, deren auch in der Beletage jede Wohnung einen für sich hat. Die dritte Etage enthält einige einzelne, besonders vermiethbare Zimmer, Gepäck- und Domestiken-Kammern. Für je zwei Logirhäuser sind waldwärts kleine isolirte Küchengebäude eingerichtet, welche freilich die Restauration nicht entbehrlich machen. — Das fünfte Logirhaus, welches in der diesjährigen Saison eintritt, enthält ebenfalls 4 geräumige Familienwohnungen und einzelne Zimmer außer den Domestikenzimmern. Zwischen ihm und dem vierten Hause ist ein Platz frei gelassen zur demnächstigen Anlage einer zweiten Restauration. — Das jetzt im Bau begriffene sechste Logirhaus wird außer den Familienwohnungen eine größere Anzahl von einzelnen Zimmern enthalten. Seine Front bildet mit der der übrigen Häuser einen stumpfen Winkel; es ist das letzte auf dem für jetzt festgestellten Bauplan, springt seewärts nach den Herrenbädern zu vor, und wird der östlichen Häusergruppe einen freundlichen Abschluß geben. Seine den Herrenbädern nahe Hinterfront wird ausschließlich zu einzelnen Wohnungen für Herren eingerichtet,

während die Familienwohnungen die Vorderfront einnehmen werden.

Hinter diesem sechsten Hause liegt der Bootschuppen. Der größte Theil dieses speicherähnlichen Gebäudes ist zur Wohnung für den Aufseher über die Baumaterialien und die Herrenbäder bestimmt, sowie für die Matrosen unserer Segelboote, und zur Aufnahme von allerlei Bade-Geräthschaften für den Winter. Seine wie ein Schweizerhaus verzierte Giebelseite enthält 3 freundliche Wohnungen für Gäste, welche an der unmittelbaren Nähe der Herrenbäder keinen Anstoß nehmen.

Das letzte der Wohnhäuser ist das sogenannte Waldhaus. Es ward ursprünglich vom Generaladjutanten Generalmajor von Hopfgarten zu seiner Sommer-Wohnung erbaut, ist aber seit einigen Jahren für die Bade-Intendantur angekauft, und zu Wohnungen für Badegäste bestimmt. Das Häuschen ist mehr oder minder im Schweizerhaus-Styl aufgeführt, mit Schiefer gedeckt wie die übrigen neuen Gebäude alle, und enthält parterre zwei Familienwohnungen mit Wirthschaftslocalitäten, in der Beletage einen Salon mit Balkon und Nebengemächern. Es liegt durch die Waldecke und Wiesen davon getrennt, einige hundert Schritt vom Herrenbade entfernt, mit der Giebelfront den Wiesen zugekehrt, mit Aussicht auf die See. Es bildet eine Gruppe für sich, steht aber mit den Hauptgebäuden des h. Damm durch bequeme, Abends mit Laternen erleuchtete Wege in Verbindung.

---

4. Das Salongebäude.

Das Salongebäude enthält die Gesellschaftslocale und die Restauration, bildet also eigentlich den Sammel-

punkt für die Bewohner des h. Damm. Es ist ein ziemlich weitläufiges Quarree, den wachsenden Bedürfnissen entsprechend nach und nach zu verschiedenen Zeiten erbaut, daher ein Conglomerat verschiedener Baustyle und Locale. Seine vordere, nordöstliche Front stößt im rechten Winkel auf den in einen bedeckten Gang verlängerten südwestlichen Corridor des alten Logirhauses. Diese Front wird größtentheils von 7 mächtigen Säulen gebildet, welche nach vorn den Raum begränzen, den die Badegäste als die Colonnaden kennen; eine hohe Halle, welche die Vorderfront des alten Salons einnimmt, der hier seinen Haupteingang hat. Landwärts schließt die vorspringende Wand der Restaurationszimmer, seewärts die des Lesezimmers diese Halle ab, welche ohne Bedenken der besuchteste Platz am heiligen Damm genannt werden kann. Wenn nicht gerade östlicher Sturm den Regen in ihre, nur nach dieser Seite offnen Räume treibt, und die Promenirenden in den alten Salon hineindrängt, so sind die Colonnaden der gewöhnliche Promenadeplatz bei schlechtem Wetter.

Der alte Salon, in welchen man aus den Colonnaden zuerst eintritt, repräsentirte bis vor wenig Jahren den einzigen Raum für Table d'hôte und Bälle am h. Damm, und war nur von dem jetzigen Lesezimmer auf der einen, von kleinen Restaurationszimmern auf der andern Seite flankirt. Er dient jetzt als Speisesaal und wird zu artistischen Productionen eingeräumt, hat aber seine Bedeutung als Gesellschaftslocal an den Prachtbau des neuen Salons und seiner Nebenzimmer abgetreten. Die kleinen Restaurationszimmer an seinem südlichen Ende sind zu einem großen heizbaren Local verschmolzen. Seewärts gelangt man von ihm auf einem breiten Corridor, am Lesesalon und Billardzimmer vorbei, zu dem verlängerten Corridor des alten Logirhauses. Wo diese bei-

den geräumigen Gänge zusammenstoßen, bildete sich ein freundlich decorirter Platz, der von zwei Seiten mit Fenstern versehen, in die Parkanlagen rechtwinklig vorspringt, und ein beliebter Sammelplatz der Jugend ist, die bei schlechtem Wetter diese Corridors gern zu ihrem Tummelplatz erwählt.

Der Plan zum Bau des neuen Salons ward erst im Jahr 1855 entworfen, schon im nächsten Winter ausgeführt und im Frühling vollendet, so daß er in der Saison 1856 zum ersten Mal benutzt ward. Mit seiner schmaleren Seite lehnt er sich an den alten Salon, dessen südwestliche Wand durch 2 hohe offne Portale durchbrochen ist, welche die beiden gewöhnlich nur durch Portieren getrennten Räume mit einander verbinden. Seine Verhältnisse: sind 77′ Länge bei 40′ Tiefe und 30′ Höhe. Seine Fenster mußten der Räumlichkeit entsprechend im obersten Drittel seiner Höhe angebracht werden, und reichen an den Wänden mit südlicher Neigung bis zum Plafond hinauf, während die lange nordwestliche Wand oben eine mehrfach getheilte Loge für das Orchester enthält, und unten die Verbindungsthüren mit eleganten Nebenzimmern, die nordöstliche aber die Portale, welche zum alten Salon führen. — Dies das Skelett des schönen Raums. Wer aber mag es wagen, wenn er nicht selbst Baumeister ist, den reichen Schmuck dieses Saalbaus, die Eleganz und den feinen Geschmack zu schildern, womit er, um den Gesetzen der Kunst und den Forderungen der Neuzeit an solche Locale zu entsprechen, ausgestattet worden ist? Man betrachte sein Basler Parket, seine teppichbedeckte Estrade für die höchsten Herrschaften, den Portalen des alten Salons gegenüber; die Gesimse und Friese, die Pilaster und Medaillons an den hellcolorirten Wänden, ihr zierliches Getäfel, die reichen Stuccatur-Arbeiten des hohen Plafonds, die Candelaber und Lüstres, die mit ihren krystallnen Prismen

das Licht in tausend Reflexen brechen und wiederspiegeln, die Statuen und Büsten an seinen Pfeilern und Wänden, die eleganten Divans mit ihren schwellenden Polstern; — man erläßt mir gewiß eine kunstgerechte Beschreibung, aber man wird bei seinem Anblick die Ueberraschung des Fremden begreifen, womit er zum ersten Mal diese weiten, eleganten, aber nirgends durch ihren Schmuck überladenen Räume betritt; man wird begreifen, welchen Eindruck eine Festgesellschaft in diesen Räumen macht.

Durch zwei prachtvolle Flügelthüren an der langen nordwestlichen Wand steht der neue Saal mit 4 eleganten Nebenzimmern in Verbindung, welche, in gleich feinem Geschmack decorirt, der Badegesellschaft zu Gebote stehen. Das kleinste von ihnen, im Parterre eines achteckigen Thurmes, welcher sich an das westliche Ende des Gebäudes lehnt, ist zum eleganten Toilettenzimmer für Damen eingerichtet. — Vor der Front dieser Zimmer ist eine überaus zierliche Veranda angebracht. Ihr hohes Dach wird nach vorn von schlanken Eisensäulen getragen, die mit Rankgewächsen bepflanzt sind; ihren Fußboden bildet ein musivisches Gefüge buntgebrannter Thonsteine. Sie wird die Kaffeehalle genannt. Mit elegantem Garten-Mobiliar versehen, über welches sich eine epheuumrankte Hebe erhebt, ladet sie ein, die Aussicht in die schöne Landschaft, welche die Burg, die Cottage und die Parkanlagen gewähren, in Ruhe zu genießen. Man wundert sich nicht, diesen anmuthigen Platz, an welchen sich Rasenpartien und Rosengruppen dicht heranziehen, in der Regel besucht zu finden.

Außer den Gebäuden, welche wir bisher genannt haben, liegt, meistens in südlicher Richtung, eine Collection von anderen Baulichkeiten, welche wirthschaftlichen Zwecken dienen.

Die bedeutendste unter ihnen ist der Marstall, dessen einer Theil zur Aufnahme der Großherzoglichen Pferde und ihrer Bedienung bestimmt ist, ein anderer für Pferde der Badegäste, ein fernerer endlich zur Wohnung des Bademeisters, außer welcher hier noch einige Zimmer des Restaurateurs zum Vermiethen eingerichtet sind.

---

5. Das Armen-Krankenhaus.

Etwas weiter hinaus, ein paar hundert Schritt vom Marstall entfernt, am südlichen Rande des Waldes, welcher auf dieser Stelle eine Einschnürung, fast eine Lichtung erfuhr, liegt das Armen-Krankenhaus. Es ward im Jahr 1810 aus Mitteln erbaut, welche die Freimaurerlogen gesammelt hatten, und stand bis zum Jahr 1844 dicht hinter dem Salongebäude. Um der Burg Platz zu machen, ward es hieher versetzt. Es nimmt in 8 Zimmern 16 arme Kranke auf, welche sich zu legitimiren haben, daß ihnen das Seebad oder die Cur am heiligen Damm ärztlich empfohlen ist, und daß sie keine Mittel besitzen, um auf eigne Kosten diese Cur zu gebrauchen; sie haben also ein motivirtes ärztliches Attest und eine obrigkeitliche Bescheinigung dieses Inhalts vorher einzuschicken. Ist ihnen die Aufnahme bewilligt und leiden sie nicht an Krebs, Geisteskrankheit, Syphilis oder ansteckenden Hautkrankheiten, und befinden sie sich in einem Zustande, daß sie sich selbst die nöthigen Handreichungen leisten können, (denn Wärter werden nicht gehalten), so haben sie einen Monat lang freie Wohnung, Defraiirung und Cur zu erwarten. Die Curzeit für dies Haus beginnt mit dem 21. Juni und wiederholt sich drei Monate hindurch, so daß im Ganzen 48 arme Kranke dieselbe gebrauchen

können. Zur Cur werden ihnen alle, am heiligen Damm disponible Curmittel bewilligt.

Die specielle Leitung des Krankenhauses steht dem Bade-Arzte zu; ein Oeconom, welcher mit seiner Familie im Hause wohnt, besorgt die Verpflegung der Kranken nach vorgeschriebener Norm. Die Dienstwohnung des Badearztes ist in eine Verlängerung des Hauses verlegt, welche i. J. 1852 beschafft wurde.

Erwähnt sei noch, daß die Pumpenwerke, welche zur Füllung des Reservoirs für die warmen Bäder dienen, im hohen Ufer des Strandes angebracht sind, und daß das erste Reservoir, welches sie füllen, in einem kleinen Gebäude hinter dem alten Logirhaus befindlich ist.

---

6. Sonstige Einrichtungen im Interesse der Curgäste.

Alle für Badegäste eingerichtete Wohnhäuser sind nicht bloß durch breite schöne Kieswege mit dem Salongebäude in Verbindung gesetzt, sondern sie werden auch, mit Ausnahme des Waldhauses und des Bootschuppens, unter einander durch ein System von Trottoirs aus Fliesen verbunden, welche auf eingekalkter Steinunterlage ruhen. Diese Fliesengänge sind bei starkem Gewitterregen im Sommer von großem Werth, und tragen wesentlich zur Bequemlichkeit, namentlich der entfernter wohnenden Badegäste, bei. An dunklen Abenden sind, wie schon beim Waldhaus erwähnt, die durch den Wald zum Logirhaus führenden Promenaden durch Laternen erleuchtet.

Der heilige Damm mit allem Zubehör, sowie die Umgegend und namentlich auch Doberan, gehören zum Großherzoglichen Domanium. Die zur Aufnahme von Badegästen bestimmten Localitäten sowohl, als die Restauration, sind einem Pächter überlassen. Diesem ist das Maximum der Preise, welche er sowohl für jedes einzelne Zimmer oder für jede Familienwohnung und für die Equipagenräume, als auch für alle Gegenstände der Restauration, in Anspruch nehmen darf, in seinem Pachtcontract vorgeschrieben. Die Bade-Anstalten selbst stehen unmittelbar unter Aufsicht und Administration Großherzoglicher Behörden. Privatunternehmungen irgend einer Art bestehen daher keine am heiligen Damm, weder in Bezug auf Wohnungen, noch auf Restaurationen. Die obere Leitung des ganzen Etablissements, wie auch Alles, was in Doberan in die Badeangelegenheiten einschlägt, steht dem Großherzoglichen Bade-Intendanten zu, eine Stellung, welche jetzt Herr von Suckow einnimmt. — Durch diese einheitliche Verwaltung des Bades, ohne Einmischung von Privaten, war es möglich, den gentilen Charakter herzustellen und zu erhalten, welcher den heiligen Damm auszeichnet. Kein zudringlicher Bettler incommodirt hier den Fremden. Der Hülfe suchende Wanderer erhält sein Viaticum aus den Großherzoglichen Kassen. Handel und Gewerbe sind vom heiligen Damm ausgeschlossen und für denselben in Doberan concentrirt. Nur wandernde Verkäuferinnen von Blumen, Obst, kleinen Schnitzwerken, Mooskränzen, Korbgeflechten, gemalten h. Dammsteinen und dergleichen sind es allein, welche als fremde Elemente sich blicken lassen dürfen; ein Mann der Ordnung hält sie in den gebührenden Schranken, wenn es nöthig ist, und dieser Eine Mann genügt dazu. Die wenigsten Badegäste denken daran, beim Ausgehen ihre Wohnungen ängstlich zu verschließen, und nie

hört man, daß aus denselben von unberufenen Gästen etwas entwendet worden wäre.

Was die Bedienung betrifft, so ist für eine gewisse Zahl von Zimmern vom Pächter ein Hausmädchen zu stellen, welches die Reinigung der Zimmer besorgt, und was dazu gehört. Für die Besorgung anderer Wünsche hat der Portier beim Salon ein williges Ohr: Hausknechte und Kellner sind im Verhältniß zum Bedarf disponibel, und wo es fehlt, weiß der Pächter oder sein Buchhalter Rath zu schaffen.

Für rasche Beförderung der Correspondenz ist während der Saison durch ein Postbureau Sorge getragen, welches von einem Großherzoglichen Postbeamten verwaltet wird. Es finden täglich zwei, auch drei Mal regelmäßige Postverbindungen mit Doberan, und von hier eben so oft mit Rostock und Wismar statt, wo die Eisenbahnen eventualiter das Weitere besorgen. Kleine Bestellungen nach und von Doberan werden außerdem durch die Brodfrau ausgeführt, welche den Badegästen bald nach ihrer Ankunft eine unentbehrliche Iris zu sein pflegt, und Morgens, wenn sie ihr frisches Backwerk bringt, von ihren Thaten Rechenschaft ablegt.

Angenehm für die Gäste aus der Ferne ist es, daß ein Telegraphenbureau während der Saison am heiligen Damm in Wirksamkeit ist. Leider folgt der Telegraphendraht nicht einer Eisenbahn, sondern nur einer Chaussee, welche uns mit Doberan, Rostock und Wismar verbindet. Wer sich nicht eigener Equipage oder eines besonders gemietheten Fuhrwerks nach und von Doberan bedienen will, ist auf die Benutzung der Omnibus-Wägen angewiesen, welche zu verschiedenen Tageszeiten zwischen Doberan und dem heiligen Damm coursiren.

---

7. Die Promenaden.

Neben diesem Ensemble geschmackvoller Bauten und zweckmäßiger Einrichtungen zeichnet vor vielen andern Seebädern den heiligen Damm die Menge und Ausdehnung seiner sorgfältig gepflegten Promenaden aus, welche eine so mannigfache Abwechselung bieten, wie sie selten wohl in einem andern Seebad gefunden werden mögte. Sie scheinen uns eine so willkommene und wichtige Ergänzung des Bades zu sein, daß wir sie gern ein wenig näher beleuchten.

Schließen wir die Communicationsstraßen aus, welche uns mit der Nachbarschaft verbinden, also die Chaussee nach Doberan, den Rethwischer Weg auf dem heiligen Damm entlang, und den Weg nach Bollhagen, so können wir die eigentlichen Promenaden in vier verschiedene Gruppen theilen, und zwar in die Waldpromenaden, die Promenaden durch die Parkanlagen, den Strand mit dem Quai, und die Brückenpromenaden über der See.

Der Wald, durch welchen in den verschiedensten Richtungen Wege ausgestochen, und mit Kiessand befahren sind, zerfällt in drei natürliche Abtheilungen; in die westliche, die mittlere und die östliche. Die westliche zieht sich von dem freien Platz, auf welchem die Wirthschaftsgebäude stehen, nördlich vom Bollhäger Wege, an den Parkanlagen bei der Burg und den Großherzoglichen Villen vorbei, hinter der Villa der Frau Großherzogin Mutter bis an den Rand des steilen Ufers; bedeckt dies eine Viertelstunde weit, wird westlich vom Bollhäger Acker begränzt, und bildet ein Revier von nahezu einer Viertel-Quadratmeile. Die östliche Abtheilung fängt hinter den neuen Logirhäusern an und zieht sich zwischen der Doberaner Chaussee und den Rethwischer Wiesen in einer durchschnittlichen Breite von einer Viertelstunde etwa ¾ Meilen

landeinwärts. Die dritte mittlere Gruppe bildet einen Keil, welcher sich zwischen beide hineinschiebt und dessen nördliche Basis der freie Platz mit den Wirthschaftsgebäuden bildet. Beim Krankenhause verbindet sich diese Abtheilung mit dem westlichen Revier und zieht sich von hier aus, durch die Ländereien des Pächters begränzt, 6—700 Schritte an der Doberaner Chaussee als „doppeltes Holz“ entlang, bis es im spitzen Winkel ausläuft.

In dieser letzten, kleinsten Gruppe des üppig bestandenen Buchenwaldes liegt am westlichen Saum die Schießbahn, und bildet den Knotenpunkt der verschiedenen Wege. In der westlichen Gruppe bieten die Promenaden die größte Abwechselung. Bald ziehen sie sich wie dunkle Bogengänge durch das junge Gehölz, bald bewegen sie sich frei unter den himmelhohen Buchen. Wo sie westlich der Richtung des Ufers folgen, durch ein Gewirr knorriger Stämmchen von barocker Form, denen die Stürme das Wachsthum gekümmert, die aber dem Bestand des inneren Waldes Schutz gewähren, führen sie zu überaus schönen Durchsichten auf die See, an denen man sich gern ein Weilchen erfreut; in einer andern Richtung gelangt man von ihnen unvermerkt zu dem kleinen Wasserfall, „der Quelle“ in dem lauschigen Grunde, wo mehr als Ein Mal eine schöne Seele ihren Gedanken Audienz gab. Hier führen sie zu bequemen Treppen, die auf den Quai und zum Strande hinuntergehen, dort zu den üppigen Kornfeldern, der natürlichen Gränze des Waldes, die sich unerwartet vor dem überraschten Blick ausbreiten, oder an die freundliche Gruppe des „Prinzengartens“ in einem südlichen Ausschnitt des Waldes. Stundenlang kann sich der Wanderer in diesen Promenaden ergehen, ohne daß er nöthig hätte, denselben Weg zweimal zu betreten. Und wenn bei stillem Wetter das ferne Rauschen verhallt, wodurch die See

die Himmelsgegend verräth, hat schon Mancher Mühe gehabt, sich nicht zu verirren in dem dicht überwipfelten Baum-Labyrinth.

Weniger Abwechselung bieten die, demungeachtet nicht minder besuchten Wege im östlichen Theil des Waldes. Hier ist gewöhnlich die stolze „Augustenbuche“ das Ziel der Wanderung, wo, wie überall an den Promenaden, wieder Ruheplätze etablirt sind, welche in der Regel dem Wanderer nach dem weiten Spaziergang sehr willkommen sind. Andere Wege führen an den Saum des Waldes an die Rethwischer Wiesenniederung, wo erhöhte Punkte eine freundliche Aussicht über ihre weite Fläche gewähren, wo tausend und aber tausend Sumpfvögel sich tummeln, und durch ihr schrilles Geschrei die Ruhe der Einsamkeit unterbrechen. Wer seine Kräfte nicht überschätzt, kann seine Wanderung in diesem Walde auf einem Wege, der auch als Weg für Reiter benutzt werden darf, und sich neben der Doberaner Chaussee hinschlängelt, bis auf Zweidrittel des Weges nach Doberan zu ausdehnen, und dann, entweder der Chaussee folgend, oder einem Fußweg, welcher durch die „Kuhweide“ nach dem Forsthof zu führt, in 1¼ bis 1½ Stunden bequem Doberan erreichen.

Fast überall auf diesen Waldpromenaden begegnen wir einer kräftigen und anziehenden Flora. Hier ist es das massig gruppirte Farrenkraut, dort die Angelica, die Stechpalme, die Ophrys ovata, die Monotropa hypopitys; hier Vergißmeinnicht, Veilchen und Primeln, dort natürliche Plantagen von Himbeeren und Erdbeeren, welche in der Nähe der See viel später reifen als im Binnenland, hier duftet das Geißblatt vom Rande einer Lichtung her, dort verbreitet der Waldmeister sein Aroma durch die Luft, der sich in üppigem Wuchs über weite Flächen des Waldbodens hinzieht. — Und Waldvögel

aller Art lassen ihren Gesang durch die Laubwölbung schallen, nur die Nachtigall verschmäht es, sich der Seeluft zu exponiren. Rehe in großer Zahl bevölkern diese Reviere, und sind nicht ängstlich, dem Wanderer zu begegnen; sie scheinen zu wissen, daß sie geschont werden.

Der zweiten Gruppe der Promenaden, der Parkanlagen, haben wir schon oben gedacht. Sie sind mehr oder weniger über das ganze Gebiet des heiligen Damm ausgebreitet, umgeben alle Wohnhäuser und stehen mit den Waldpromenaden auf der einen, mit dem Strande auf der andern Seite in unmittelbarer Verbindung. Ihr Glanzpunkt ist auf der westlichen Hälfte des Damm, in der Umgebung der Kaffeehalle, der Burg und der fürstlichen Cottages. Zwischen der Burg und dem Damenbade ist unter einem Kreise von Linden, die in voller Jugendpracht schon jetzt ihre Kronen zu verflechten beginnen, ein beliebter Sammelplatz der Fremden, der zuweilen auch als Musikplatz benutzt wird.

Der Quai, welchen wir mit dem Strande als eine dritte Gruppe bezeichnet haben, und dessen wir oben schon gedachten, zieht sich, in einer durchschnittlichen Höhe von 10 Fuß vom Strande an, am untern Drittel des waldgekrönten steilen Ufers, seiner wellenförmigen Ausbuchtung sich anschließend, vom Damenbade bis fast an das Ende des Waldes hin, in der Richtung nach dem kleinen Seebad Fulgen zu, und bildet in dieser Höhe eine bequeme Promenade in voller Seeluft. Sie ist an verschiedenen Stellen verschieden breit, durchschnittlich ungefähr 10 Fuß. Der Quai setzt der See, welche mit ihren Aequinoctialstürmen dem Ufer und seinem Walde gefährlich war, und jährlich einen Theil davon verschlang, einen wirksamen Damm entgegen, und erfüllt so zwei wichtige Zwecke: an seinen massigen Granittrümmern, aus welchen er gebaut ist, brechen sich

die Wogen, und zugleich bietet er dem Badegast einen eigenthümlich schönen und werthvollen Spazierweg. Auch hier sind an verschiedenen Stellen Bänke aufgestellt und Treppen zum Strande hinunter angebracht. Die Uferwände über ihm sind vom Damenbade bis zum Liegnitzsteg in glattgeschorne Rasenwände umgeschaffen; von hier aus westlich sind theils durch die Ungunst des Klimas die Culturversuche vereitelt, theils sind sie noch nicht unternommen worden, und die festen Lehmwände sind nur hie und da mit Vegetation bedeckt, meistentheils nackt.

Während am östlichen Ufer der Strand und der heilige Damm unmittelbar in einander übergehen, und ein gleichartiges Gemenge von Kiessand und heiligen Dammsteinen bilden, ist am westlichen Theil Strand und Ufer scharf von einander getrennt. Das Ufer erhebt sich hier meist 30 bis 40 Fuß hoch über den Strand. — Der Strand selbst hat das Eigenthümliche, daß sich von ihm ein schmaler Gürtel kleiner, meist platt-ovaler, von der See glattgeschliffener Steine einige Schritte in die See hinauszieht. Auf der Strecke vom Damenbade östlich bis an das Ende des eigentlichen heiligen Damm, nach Rethwisch zu, ist der ganze Strand damit bedeckt. Diese heiligen Damm-Steine sollen ein Lager von etwa 10 Fuß Mächtigkeit unter dem Wasserspiegel bilden, bei einer Breite bis zu 100 Schritten. Becker (topographische Beschreibung des h. D. 1792) berechnete für dasselbe einen Inhalt von 5 Millionen Kubikfuß, und führt gegen 80 verschiedene Gattungen und Arten von Gesteinen auf, welchen diese Steine angehören sollen. Besonders zahlreich finden sich Feuersteine darunter. Es wird allgemein angenommen, daß sie zumeist den skandinavischen Gebirgsformationen angehören. Aehnliche Steindepots sollen sich bei Colberg, am Fuß der Kreidefelsen auf der Insel Mön

und auf Gothland finden. Vielleicht sind sie an den heiligen Damm mit der Sturmfluth i. J. 1427 herübergekommen. Größere Granitblöcke liegen in wechselnder Menge unter tieferem Wasser; soweit die Badeplätze reichen, keiner.

Die Beschaffenheit des Strandes westlich vom Damenbade, wo eigentlich nur von Strandpromenaden die Rede sein kann, verändert sich oft durch starken Wellenschlag. Einmal lassen die Wellen weite, flache Lager blendendweißen Sandes über den auch hier noch, in geringerer Anzahl freilich, vorkommenden Damm-Steinen zurück; ein ander Mal schieben sie am Rande des Wassers kleine Schanzen von Kies auf, hinter welchen sich übergespültes Seewasser ansammelt; dann werfen sie — doch das geschieht selten — Lager von Seegras und Seetang aus über Sand und Steine, die bald als eine willkommne Prise von den Anwohnern der See fortgeholt werden. In der Regel aber bietet der Strand eine angenehme Promenade, auf der es sich zwar so leicht und so rasch nicht geht, als auf den festen Kieswegen droben; doch nicht selten zieht, zur Abwechselung zumal, Einer oder der Andere das Werk der Natur dem der Kunst vor, und stattet auch wohl dem, eine halbe Meile entfernten Fulgen einen Besuch ab. Er sucht dabei zunächst nach möglichst regelmäßigen und schönen Steinen; die findet er genug, und nimmt sie als Andenken mit; aber nur selten gelingt es ihm, ein Stückchen Bernstein zu finden, oder andere als kleine weiße, zierliche Muscheln, die hier nur sparsam von der See ausgeworfen werden. — Das eigentliche Terrain zur Unterhaltung mit den heiligen Damm-Steinen ist der Strand zwischen dem Damen- und dem Herrenbad, und östlich vom Herrenbad.

Dem heiligen Damm eigenthümlich ist die vierte Gruppe von Promenaden, die Brücken oder Stege, welche

zu diesem Zweck für die Saison ins Meer hinausgebaut werden. Die bedeutendste derselben ist nahe beim alten Logirhause angebracht. Zwei 6 Fuß breite Brücken laufen auf einem schlanken aber sicheren Pfahlwerk 300 Fuß weit in die See hinaus, 120 Fuß von einander entfernt, seewärts durch einen eben so breiten Verbindungssteg zu einem Ganzen vereinigt. In mehreren Erweiterungen der Brücken, und in den Winkeln, die sie bilden, sind Bänke, Stühle und Tische angebracht. Ein sicheres Handgeländer läuft zu beiden Seiten herum. Treppen führen bis auf den Spiegel des Wassers hinab zum Einsteigen in die Segelboote, die in dem eingeschlossenen Wasserbecken theils ankern, theils am Pfahlwerk durch Taue befestigt sind, und eine Zugbrücke öffnet sich seewärts zum Durchlassen ihrer Masten. Es bedarf wohl keiner Versicherung, daß dieser Brückenbau, der große Steg genannt, eine Favorit-Promenade für die meisten Fremden ist. Mag die See glatt sein wie ein Spiegel, mögen die Wellen sich unter der Brücke brechen, und vom Sturm an's Ufer gestürzt werden, das Eine wie das Andere hat einen eigenthümlichen Reiz. Bald sucht man auf dem klaren Grunde die dem Binnenländer so interessante Maischolle in ihren Bewegungen zu belauschen, oder die Wanderung der trägen Dorsche, die sich gern um das Phalwerk sammeln; oder die concentrischen, rhythmischen Contractionen der harmlosen Medusen (abusive gewöhnlich Seesterne genannt) welche dem Beschauer, wie es scheint, ihre willkürlichen Bewegungen demonstriren wollen. Dann wieder sieht man bewundernd der Wuth des Elementes zu, welches der Sturm unter der Brücke durch an den Strand wirft, von wo es in Schaum zerschellt zurückbrandet; man mögte nicht müde werden, Welle auf Welle zu verfolgen; man ergötzt sich an dem Heben und Senken der Boote; aber — in längern oder kürzern Pausen

bringt eine Sturzwelle durch eine kräftige Sendung Spülwasser den Zuschauer auf andere Gedanken. Vor allen Dingen aber ist es der Sonnenuntergang, welcher die Gäste nach dem Stege zieht, um das täglich sich wiederholende, aber täglich wechselnde, großartige Schauspiel zu bewundern, wenn die Sonne zu Rüste geht. — An diesem Stege legen auch die Rostocker Dampfer an, welche die Bewohner der alten Hanseestadt und die Warnemünder Badegäste bei gutem Wetter wöchentlich ein paar Mal nach dem h. Damme bringen.

Ein kleinerer Steg, nicht so breit wie dieser, und einfach in die See hinauslaufend, wird hinter der Cottage der Frau Großherzogin Mutter aufgeschlagen, wo die erste Treppe aus dem Walde zum Quai hinabführt. Er entstand zum ersten Mal im Jahr 1840, und ward der Frau Fürstin von Liegnitz zur Disposition gestellt, als sie diese Cottage bewohnte, und heißt seitdem der Liegnitz-Steg. Seine Bauart ist der Typus der Brückenpromenaden, wie sie früher am heiligen Damm in Gebrauch waren.

---

8. Unterhaltung.

Die Gelegenheit zur Unterhaltung, welche der Badegast am h. Damm zu erwarten hat, kann sich mit derjenigen allerdings nicht messen, welche Doberan selber ihm zu bieten vermag. Für ihn muß die beste Unterhaltung die Natur selbst und die ländliche Ruhe in der eben so großartigen als anmuthigen Umgebung sein. Wer hieran kein Vergnügen findet, wer mehr ein geräuschvolles Leben liebt, wo eine Zerstreuung die andere drängt, der wird nur in der lebhaften Zeit der Saison seine Rechnung finden. Wer aber aus einem Leben voll aufreibender Spannung und Arbeit hinaus

seiner Sammlung und Kräftigung einige Wochen widmen will, der wird namentlich in der ersten Hälfte der Saison, selbst ohne eine Cur zu gebrauchen, bald empfinden, wie wohl ihm die Ruhe thut, die er hier genießen kann, wie erhebend der Eindruck auf ihn wirkt, den der Charakter der Landschaft auf ihn machen muß, in welcher er lebt, die in einem kleinen Rahmen ein Ensemble so großer Compositionen enthält, wo Natur und Kunst sich so innig durchdringen, wo Wald, Meer und Garten, jedes an sich allein schon großartig genug, nur die Staffage für die Werke der Architektur zu bilden scheinen, die dem Ganzen erst seine Bedeutung geben. Indessen sei hiermit nicht gesagt, daß der Badegast sich nur mit Naturfreuden begnügen und alles Andere hier entbehren soll, was die Eintönigkeit eines beschaulichen Lebens unterbrechen könnte. Im Gegentheil mehren sich mit jedem Jahre die Mittel zur Förderung geselliger Unterhaltung.

Wir nennen in erster Reihe das Lesezimmer, im gentilen Geschmack der ganzen Anstalt eingerichtet, und ausgestattet mit den bedeutendsten politischen und mehreren nicht politischen Blättern Deutschlands und des Auslands. Sie werden von der Großherzoglichen Bade-Intendantur dem Gaste unentgeltlich zur Disposition gestellt. Der Aufseher des Lesezimmers hat in dasselbe Local eine kleine gewählte Leihbibliothek placirt, für deren Benutzung eine geringe Vergütung gezahlt wird. Man findet hier außerdem die Kataloge zu der Petzold'schen Leihbibliothek in Doberan und der Großherzoglichen Bade-Bibliothek auf dem Kamp, aus welcher der Lectüre Suchende durch die fast stündliche Communication mit Doberan leicht seine Wünsche in dieser Richtung befriedigen kann.

Neben dem Lesezimmer befindet sich ein Billardzimmer, welches zugleich als Rauchzimmer benutzt wird. Wenige Schritte

vom alten Logirhause entfernt, im östlichen Walde, gleich hinter dem Denkstein — liegt eine Kegelbahn; in der mittleren Gruppe des Waldes, in der Richtung, welche eine wegweisende Tafel andeutet, eine höchst geschmackvoll und zweckmäßig eingerichtete Schießbahn, in welcher nach vorgeschriebener Taxe mit einer reichen Auswahl von Pistolen und Büchsen nach mannigfach wechselnden Zielen geschossen wird. Hier und an andern Punkten der Waldpromenaden, bei deren Arrangement schon auf diesen Zweck Bedacht genommen wurde, versammelt der Großherzogliche Bade-Intendant verschiedentlich die Badegesellschaft durch seine Einladung zu einem geselligen Kaffee oder Thee, und verbindet damit bald ein Preisschießen der Herren für die Damen, bald eine in andrer Weise sich entscheidende Lotterie, wozu unsre höchsten Herrschaften, welche sich gern an diesen Unterhaltungen betheiligen, die Gewinne und Preise zu gewähren und auszutheilen pflegen. In der Zeit, wo es an Tänzerinnen und Tänzern nicht fehlt, und wenn die Witterung den Aufenthalt im Freien unmöglich macht, finden Reunions und Tanzgesellschaften in den Salons statt, zu welchen ebenfalls von der Großherzoglichen Bade-Intendantur die Einladungen an die anwesenden Curgäste ergehen. Mitunter vereinigt sich aber auch ein Theil der Badegesellschaft unter sich zur Veranstaltung solcher kleinen Feste.

Für musikalische Unterhaltung ist durch ein Piano gesorgt, welches in einem der Nebenzimmer des neuen Salons oder in diesem selbst zur Benutzung der Gäste aufgestellt ist. Uebrigens können aus Doberan und aus Rostock miethweise musikalische Instrumente zum Privatgebrauch bezogen werden. Die größte Anziehungskraft besitzen die musikalischen Productionen des Musikchors der Großherzoglichen Garde, welches während der Saison nach Doberan verlegt

ist und in der Regel dreimal wöchentlich, zuweilen auch öfter, auf einige Stunden nach dem heiligen Damm kommt. Auch Concerte, declamatorische Abendunterhaltungen und Productionen anderer Künstler, welche neben der Anerkennung ihrer Leistungen auch auf reelle Erfolge gemünzt sind, finden fast in jeder Woche statt.

Zu Excursionen in die See wird von der Intendantur ein sicheres und elegantes Segelboot gehalten, welches bequem einige zwanzig Personen aufnehmen kann, und geführt von gedienten Matrosen, mit seinen hohen weißen Segeln und seinen Flaggen und Wimpeln eine freundliche Erscheinung ist. Jeder Badegast kann dieses Boot nach einer festgesetzten billigen Taxe stundenweise miethen. Zur Zeit, wenn der Großherzogliche Hof am heiligen Damm residirt, liegen noch zwei eben so elegante fürstliche Chaloupen in dem Bassin des großen Stegs vor Anker; und wenn das Bedürfniß lebhaft ist, und die höchsten Herrschaften sie nicht selber benutzen, hat bisher der Steuermann, welcher sie commandirt, auch sie zu Fahrten der Badegäste verwenden dürfen. — Einen besonders interessanten Anblick gewährt diese kleine Flottille, wenn ihr Takelwerk bei festlicher Gelegenheit nach Seemannsbrauch mit unzähligen Wimpeln geputzt ist, wenn der Steg im Schmuck zierlicher Flaggen prangt, die um das Großherzogliche Banner gruppirt sind, und in bunter Reihe mit den Flaggen aller seefahrenden Nationen aufgestellt, von dem Donner der Böller-Batterien am Strande salutirt werden. Diese thun gern, was sie können, auch dann wenn die Rostocker Dampfer sich nähern, oder wenn der „Obotrit“ Passagiere vom heiligen Damm nach Kopenhagen oder Wismar abholt.

Auch der Angler findet hier sein Element, theils indem er bei stillem Wetter mit kleinen Jöllen in die See hinaus-

fährt, und auf dem flachen Riff, welches sich etwa hundert Schritt hinter dem Stege in ziemlich gleichmäßiger Entfernung vom Lande um die Küste herum zieht, sein Heil versucht, oder von den Stegen herab auf Dorsche, Maischollen und Seebarsche fahndet, was ihm bei Gewitterluft reichlich gelingen kann; theils indem er an die Jemnitz wandert, den Ausfluß des Conventer Sees, wo er sich mit Süßwasserfischen beschäftigen kann. — Viel Vergnügen pflegt es auch dem Binnenländer zu gewähren, wenn er Morgens mit den Matrosen in See fährt, um die Maischollenschnüre zu heben, welche diese in den Frühstunden ausgelegt haben.

Der Freund des Theaters kann mit seltenen Ausnahmen jeden Abend in Doberan die Vorstellungen des Großherzoglichen Hoftheaters besuchen, wie denn überhaupt Doberan im Leben des Badegastes am heiligen Damm eine hervorragende Rolle zu spielen pflegt.

---

9. Doberan.

Obgleich sich der Charakter Doberans im Ganzen wesentlich verändert hat, von der Zeit an, wo der heilige Damm aufhörte, ausschließlich, wie früher, der Badeplatz der Doberaner Badegäste zu sein, seit am heiligen Damm selbst Wohnungen für diese erbaut wurden, und zwar in einer Ausdehnung, wie wir sie bisher kennen gelernt haben; so ist es nichtsdestoweniger als Badeort selbst, und zwar in doppelter Hinsicht von Bedeutung geblieben. Denn einmal hat Doberan seine kräftige Stahlquelle, welche mit dem besten Erfolg als Badequelle benutzt wird, und mit jedem Jahr eine höhere Bedeutsamkeit gewinnt. Zu ihrer Verwerthung ward bekanntlich schon im Jahr 1821 das schöne „Stahlbad“-

Gebäude vollendet, in welchem aber nicht bloß Stahl-, sondern auch Süßwasser-Bäder aller Art, mit jedem gewünschten heilkräftigen Zusatz, in ganz ähnlichen Apparaten und Localen verabreicht werden, wie wir sie am heiligen Damm gefunden haben. Diese treffliche Anstalt, in Verbindung mit den Molken, die in der Hofapotheke nach denselben Grundsätzen, wie am heiligen Damm bereitet werden; mit der Anstalt zur Bereitung künstlicher Brunnen auf dem Kamp, und mit der Niederlage aller gangbaren Sorten natürlicher Mineralwasser, verdient wohl die Berücksichtigung der Curgäste; und dies um so mehr, da sie hier nicht bloß durch eine reiche Auswahl der schönsten Promenaden, sondern noch durch einen andern Vorzug begünstigt werden, dessen sich wenige Plätze erfreuen dürften; — das ist die Nähe des heiligen Damms, das ist die Seeluft, deren Genuß sich von hier aus so leicht mit den Frühlingscuren combiniren läßt; das ist die Möglichkeit, ohne zu einer zweiten Cur an einen zweiten Badeort gehen zu müssen, den Erfolg der beendeten Frühlingscur durch einige zweckmäßig genommene Seebäder abschließen, ihm durch sie den Stempel der Sicherheit aufdrücken zu können.

Außerdem aber hat die Erfahrung gelehrt, daß es für manche Badegäste nicht bloß angenehmer, sondern auch zweckmäßiger ist, nicht unmittelbar an der See zu wohnen. Wir sehen, daß viele Badegäste den Aufenthalt in Doberan dem an der See vorziehen. Dies geschieht theils deshalb, weil sowohl Manche, welche geringere Ansprüche an das äußere Leben und seinen Comfort machen, als auch größere Familien, solche zumal, welche eigne Equipagen mitbringen, in Doberan selbst billigere Wohnungen in Privathäusern, und billigere Speisung aus den mehreren concurrirenden Gasthäusern

finden, als es der Natur der Sache nach am heiligen Damm möglich ist. Andere ziehen überhaupt aus Annehmlichkeits-Rücksichten das Wohnen in Doberan dem heiligen Damm vor; sie sind der Musik, dem Theater, den geselligen Beziehungen von Doberan näher als dort, und scheuen die tägliche Fahrt nach dem heiligen Damm nicht, jene die billigen Fahrten mit dem Omnibus wählend, diese mit eigner Equipage oder mit den allzeit disponiblen, mehr oder minder eleganten Miethswagen. Zum Theil aber verdient der Aufenthalt in Doberan auch aus Gesundheitsrücksichten den Vorzug. Denn wenn auch im Allgemeinen nicht in Abrede genommen werden darf, daß der Aufenthalt in der Seeluft einen integrirenden Theil der Seebade-Cur ausmachen soll; daß die täglichen Fahrten von Doberan nach dem Bade ihr Angreifendes und ihre Schattenseiten haben, so ist doch auf der andern Seite ebenso gewiß, daß es für manche sensible schwächliche Constitutionen besser ist, wenn sie an Tagen, wo scharfe Nord- und Ostwinde wehen, die Seeluft zu vermeiden in ihrer Gewalt haben, welche ihnen, wenn sie ihren milden Charakter hat, so ausnehmend wohlthätig, und von Doberan aus so leicht zu erreichen ist.

In der That sind wenig Badeörter überhaupt von der Natur mehr bevorzugt als Doberan, noch weniger aber sind es Badeörter in der Nähe der See. Dazu ist Doberan durch die Munificenz unsrer Landesherren wahrhaft fürstlich ausgestattet. — Der Flecken Doberan selbst hat sich, obgleich er sein früheres Monopol der Seebäder aufgeben mußte, von Jahr zu Jahr in rascher Progression erweitert und bevölkert, insbesondere durch eine große Zahl von Familien, welche für ihre unabhängige Existenz einen freundlichen und angenehmen Aufenthalt suchten. Die Wohnhäuser und Bauplätze haben hier einen Preis, wie in großen Städten. Die Ein-

wohnerzahl beläuft sich gegenwärtig auf ungefähr 4200 Seelen. Handel und Industrie hat einen lebhaften Aufschwung genommen, und die Existenz von Doberan ist nicht mehr, wie früher, allein von seinem Seebad abhängig. Wer Doberan früher gekannt hat, kennt es jetzt kaum wieder. Dabei sind ihm alle Vorzüge geblieben, welche in Anbetracht seiner früheren Bestimmung geschaffen wurden, und auf ihre Erhaltung und Vermehrung wird unablässig Bedacht genommen. Sein „Kamp", eine Parkanlage mitten im Ort, von einer hohen schattigen Lindenallee eingefaßt, die durch zweckmäßige Bosquetanlagen flankirt wird, wird noch eben so sorgsam gepflegt, wie früher. Die Gebäude darauf, der Trichter, die Bibliothek, der schöne Halbkreis von Boutiquen mit ihrer bedeckten Halle, werden noch ausschließlich im Interesse der Badegäste in ihrem früheren Stande erhalten. Die fürstlichen Palais, der Salon und das Kaufhaus, das Logirhaus und das Theater bilden noch dieselbe imposante Häuserflucht. Der Palais- und der Prinzengarten bewahren nach wie vor ihren fürstlichen Charakter unter der Obhut des Hofgärtners Nußbaum, dessen Treibereien und Pflanzschulen für die bekannten Doberaner „Bouquets" ein sehenswerther Punkt für den Fremden sind. Auch die Parkanlagen am h. Damm sind sein Werk, und stehen unter seiner Leitung.

Die Kirche, schon seit langen Zeiten berühmt als eines der schönsten Denkmäler altgothischer Baukunst, berühmter noch seit den neusten Forschungen unsres wackern Archäologen Lisch, ist von unsrem regierenden Großherzog im strengen Charakter ihres Baustyls restaurirt, und befriedigt eben so sehr den Kenner durch ihre einfach gesetzmäßigen Verhältnisse und ihre Ausführung, als jeden Beschauer durch die imposante Harmonie des Ganzen und ihren großartig erhebenden Eindruck. Die Masse historischer Denkmäler, die bis

ins früheste Mittelalter auf Pribislav II. († 1178) zurückgehen, und mit dem einfachen Sarge aus polirtem Granit abschließen, welcher die irdischen Ueberreste des eigentlichen Schöpfers von Doberan, des Großherzogs Friedrich Franz I. birgt; die Reihe von Reliquien und Curiositäten, welche der kundige Custos den Besuchenden zu mustern bereit ist, gewähren eine angenehme Unterhaltung*). Die Kirche selbst mit der zierlichen Heiligenbluts-Kapelle (an ihrem nordöstlichen Ende), welche in alten Zeiten ein berühmter Wallfahrtsort war, und mit den Ruinen des alten Bogenganges, welcher die Kirche früher mit den Klostergebäuden verband, bietet in dem weiten Gehege der wohl erhaltenen Klostermauern, in dem schönen, zu Parkanlagen umgeschaffenen Rasengrund, mit den mächtigen Bäumen, und den Grabmälern des alten Kirchhofs, ein überraschend schönes Bild.

Alle Promenaden in der Umgegend von Doberan, die aus früheren Schriften hinlänglich bekannt sind, der Jungfernberg mit seinem Tempel und der schönen Aussicht auf Doberan und die ferne See, das Amerikagehölz, die Quelle, der Buchenberg, werden in der frühern Gestalt erhalten, und bewahren ihren alten Reiz. Die Schießbahn ist jetzt in die Nähe des Stahlbades verlegt, und ein beliebtes Rendezvous für die Herren.

Die Großherzogliche Bade-Bibliothek wurde in das zwischen den Boutiquen gelegene Häuschen, welches früher unter dem Namen „Musiktempel" bekannt war, übergeführt; sie wird jährlich durch die besten Erscheinungen der belletristischen Literatur bereichert. Für ihre Benutzung wird eine billige Vergütung an die Badecasse gezahlt. Derselbe Saal,

*) Eine genaue Beschreibung der Kirche, durch einen Grundriß illustrirt, und die Aufzählung ihrer Sehenswürdigkeiten und Inschriften findet sich in: Doberan und heiliger Damm von S. von Schreiber. Erste Abtheilung. Rostock 1855. Selbstverlag d. V.

in welchem sie aufgestellt ist, und wo der Bibliothekar Fleck musterhafte Ordnung hält, wird auch als Lesezimmer benutzt, in welchem die Intendantur die bedeutendsten politischen und eine ganze Reihe nicht politischer Zeitschriften zur unentgeltlichen Benutzung auslegen läßt.

Einen großen Vorzug genießt Doberan dadurch, daß mit wenig Ausnahmen täglich nach dem Diner, zu welchem sich die Mehrzahl der Badegäste im „Salon" zu versammeln pflegt, dessen stattliche Einrichtung aus Schreiber's und Anderer Schriften bekannt sind, vor dem „Trichter" auf dem Kamp die Großherzogliche Militairmusik ihre meisterhaften Leistungen hören läßt. Sie versammelt während der ganzen Saison ein zahlreiches Publicum von nah und fern auf dem Kamp, wo in den ersten Nachmittagsstunden ein buntes lebendiges Treiben herrscht.

Ebenso bedeutend ist ein andrer Vorzug, dessen sich Doberan während der Saison erfreut; das ist der Genuß, welchen die Vorstellungen des Großherzoglichen Hoftheaters gewähren. Seine Leistungen sind bekannt, und die Intendanz unsres berühmten Landsmannes, des Componisten von Flotow, trägt nicht wenig dazu bei, ihren Ruhm zu erhöhen.

Während Handel und Gewerbe vom heiligen Damm ausgeschlossen sind, regen sie sich für Doberan in der Saison desto mehr. Den Fremden ziehen außer den einheimischen Läden des Herrn Levetzow u. A. die glänzenden Boutiquen am meisten an, welche auf dem Kamp und im Kaufhause ihre Schätze feil halten. Auch Bank wird während der Saison noch im Logirhause gehalten.

Die wichtigste Zeit in der Saison ist für Doberan die Woche, in welcher die dem Sportsman wohlbekannten Doberaner Rennen abgehalten werden, gewöhnlich zu Anfang

Augusts. Obgleich die Rennbahn nur ebensoweit vom heiligen Damm entfernt ist, wie von Doberan, ist doch Doberan aus leicht begreiflichen Gründen das Hauptquartier ihrer Theilnehmer. Den Glanzpunkt dieser Tage aber bildet für Doberan der letzte Renntag, an welchem das Rennen der Landleute stattfindet. Ist dies beendigt, so drängt das ganze zahlreiche Publicum, welches dem Rennen beiwohnte, nach Doberan, wo an diesem Tage das Rendezvous der ländlichen Bevölkerung von fern und nah ist. Dieser Tag ist zum wahren Volksfest geworden. Caroussel, Marionettentheater, Würfelbuden, Sehenswürdigkeiten aller Art entwickeln sich auf dem Springbrunnenplatz vor dem Theater, und der bis heute vor aller Unbill sorgfältig geschützte weite Rasen des Kamps wird, einer alten Sitte gemäß, den tanzlustigen Burschen und Mädchen preisgegeben. Unermüdlich wirbeln sie sich hier, auf drei verschiedenen Plätzen, herum, wo drei dem Bedürfniß entsprechende Musikchöre placirt sind, von Mittag bis Mitternacht, so lange, bis die letzte Flamme der feenhaften Illumination, welche diesen Festtag beschließt, auf dem Kamp und am Stahlbad erloschen ist. Am Morgen dieses Tages ziehen die Schaaren aus der Nachbarschaft zunächst an den heiligen Damm, und gewähren durch ihre eigenthümlichen Trachten und Sitten dem Badegast manche Unterhaltung. Verstärkt durch die vielen Gäste, welche die Rostocker Dampfschiffe frühmorgens schon von Rostock und Warnemünde bringen, ziehen sie zu Fuß, zu Roß und zu Wagen gegen 10 Uhr zur Rennbahn hinaus; mit ihnen fast die ganze Bevölkerung des heiligen Damms, so daß dieser am Nachmittag und Abend fast menschenleer und verödet erscheint.

So schwer es die Doberaner Anfangs empfanden, daß durch die Bauten am heiligen Damm ihre Prärogative gekürzt wurde, so allgemein hat sich jetzt die Ueberzeugung Bahn

gebrochen, daß auch Doberan durch dieselben gewonnen hat. Das früher einheitliche Etablissement ist allerdings ein zwiefaches geworden; der heilige Damm hat sich unaufhaltsam seine Selbstständigkeit errungen; aber Doberan gewinnt täglich mehr das Bewußtsein seiner Unabhängigkeit vom heiligen Damm. Es geht Hand in Hand mit seiner Colonie einer hoffnungsreichen Zukunft entgegen, und wird sich theils als selbstständiger Ort, theils als Curplatz mit eignen Curmitteln, theils als Ergänzung des heiligen Damms durch seine Wohnungen und seine sonstigen Vorzüge unzweifelhaft eine ehrenvolle Bedeutung wahren.

---

10. Excursionen.

So ausgestattet bildet Doberan natürlicher Weise für den Badegast am heiligen Damm weitaus den wichtigsten und beliebtesten Zielpunkt für seine Excursionen, und drängt die übrigen alle weit in den Hintergrund. Doch giebt es deren noch mehrere, welche wohl der Mühe Werth sind, besucht zu werden. Wir nennen unter diesen zunächst Althof, ein Dorf, welches vom h. Damm aus eine Viertelmeile über Doberan in südöstlicher Richtung hinausliegt, zwischen romantische, waldbedeckte Hügel eingedrängt. Hier zieht besonders die Althöfer Kapelle an, welche noch älter ist wie die Doberaner Kirche, und durch die Fürsorge unsres Großherzogs in würdiger Weise restaurirt und mit renovirten Inschriften aus uralter Zeit reich ausgestattet ist. Vor ihrem einfachen Altare sind die Gebeine der skandinavischen Prinzessin Woiszlava, der Gründerin des Althöfer Klosters (1164), der Gemahlin des ersten christlichen Wendenfürsten Pribislav II., des Stammvaters unsres Fürstenhauses, beigesetzt, nachdem der seltene Scharfsinn unsres berühmten

Archivraths Lisch sie in der Doberaner Kirche unter vielen andern constatirt hatte. Die Kapelle ist rings von freundlichen Parkanlagen umgeben. Der Fremde, welcher sie besucht, findet in der Althöfer Mühle, deren Garten mit diesem Park zusammenhängt, eine ländlich freundliche Restauration.

Anderthalb Meilen südwestlich vom heiligen Damm zieht sich von der See landeinwärts der Höhenzug der Diedrichshäger Berge. Auf ihrem höchsten Punkte ist, ursprünglich zur trigonometrischen Vermessung des Landes, ein hoher hölzerner Thurm erbaut, auf welchen bequeme Treppen hinaufführen. Er überragt weit die Wälder in seiner Nähe, und gewährt von seiner Platform eine Fernsicht auf Land und Meer, die bei hellem Wetter Niemanden unbefriedigt lassen wird. Wismar, selbst die Thürme von Schwerin, die Rostocker Thürme bilden landwärts die interessantesten Punkte; seewärts erkennt man die Ostküste von Fehmarn, die südliche Küste von Laland und Falster. Das coupirte Terrain der nähern Umgegend, die Buchten der Ostsee bei Wustrow und Wismar, die zahllosen Kirchthürme und Dörfer, die waldigen Höhen nah und fern vollenden ein wirklich schönes Panorama. Den Geologen interessirt es mehr, daß er hier anstehendes Gestein findet, welches an einzelnen Punkten der nördlichen Abdachung dieser Berge zu Tage tritt, — kieselhaltigen Kalkstein, zum Pläner gehörig, und reich an Petrefacten, welche den turonischen Bildungen angehören.

Zu weitern Excursionen eignet sich besonders Rostock und sein Hafenplatz Warnemünde, welches zu einem der frequentesten Seebäder aufgeblüht ist, am Ausfluß der Warnow in die Ostsee, zwei Meilen östlich vom heiligen Damm, durch die Dampfer in einer Stunde erreichbar.

II. Das Klima des heiligen Damm.

Das Klima eines Ortes wird im Allgemeinen zwar durch die geographische Lage, und specieller noch durch seine Isotheren und Isochimenen bestimmt. Jedoch müssen außerdem noch die localen Verhältnisse berücksichtigt werden, die ihn unter diesen gegebenen Umständen vor andern auszeichnen. Es ist unsre Absicht nicht, alles aufzuführen, was die physikalische Geographie auf diesem Gebiete geleistet hat; zur praktischen Verwerthung eignet es sich noch nicht. Für uns besteht das Klima in dem Charakter der Luft, des Grundes und Bodens und des Wassers an dem Orte, dessen nähere Schilderung unser Zweck ist. Es sind diejenigen äußern Lebens- und speciell Gesundheitsbedingungen, welche auf die Existenz des menschlichen Organismus in seiner Totalität einen unmittelbaren Einfluß ausüben. Eine vierte Kategorie der äußern Lebensbedingungen, die Nahrungsmittel im engern Sinne, kommen hiebei nicht in Betracht; sie sind mit wenigen Ausnahmen dem Orte nicht eigenthümlich, und werden mit Leichtigkeit von der Gegend ihres Ursprungs in die ihres Bedürfnisses übertragen; aber Luft, Wasser, Grund und Boden sind, wenn wir uns nicht in exceptionelle Spitzfindigkeiten verlieren wollen, dem Aufenthaltsort des Menschen

immanent. Uns interessiren weniger als den Naturforscher die positiven Werthe, welche für die Eigenschaften der Luft, des Wassers und des Erdreichs von den exakten Wissenschaften festgestellt sind; für unsre Zwecke genügt es, uns in Kurzem ein Bild von den Modificationen zu entwerfen, wie sie sich, als Gesundheitsbedingungen betrachtet, auf dem Punkte verhalten, dessen Darstellung unsre Aufgabe ist.

Mecklenburg gehört zu dem großen Flachland, welches vom Fuß der Pyrenäen ab sich bis in die große russische Ebene hinein erstreckt. Es gehört, wenn wir der Eintheilung von Meyer folgen, der kälteren temperirten Zone an. Doberan und der heilige Damm liegen an der Mecklenburgischen Ostseeküste unter 29,7° östlicher Länge und 54,2° nördlicher Breite. Dem Klima des heiligen Dammes drückt die See im Allgemeinen denselben Stempel auf, wie allen Küstenstrichen Deutschlands unter ähnlichen geographischen Verhältnissen.

Der Grund und Boden, welchen unser Etablissement einnimmt, gehört zur Diluvialformation; er besteht aus gelbem, mit Sandadern durchzogenen Lehm. Der heilige Damm im engern Sinne ist eine Allurialformation, und eine solche ist auch die Rethwischer Wiesenniederung, welche ursprünglich, und wahrscheinlich noch bis vor 4 Jahrhunderten, zweifelsohne eine Bucht der Ostsee war. Es ist anzunehmen, daß sie, seitdem sie durch den i. J. 1427 aufgeworfenen Damm von der Ostsee abgeschnitten wurde, sich allmählig mit den Torflagern gefüllt hat, aus welchen sie jetzt, mit Ausnahme des Coventer (i. e. Kloster-) oder Rethwischer Sees, besteht. Ein in der Nähe von Doberan im Moorgrunde gefundener Anker, welcher noch in einer Mauer der Doberaner Kirche angebracht ist, scheint diese Ansicht wesentlich zu bestätigen. Während der westliche Theil unsres

heiligen Dammes, wie das 30—40 Fuß hohe steile Ufer beweist, so lange den Angriffen der See ausgesetzt blieb, welche jährlich einen Theil desselben fortriß, bis der granitne Quai, dessen wir gedacht haben, ihnen in neuster Zeit eine sichere Schranke zog, ward der Steinwall selbst, welcher dem übrigen Terrain den Namen gab, nur selten von Sturmfluthen in geringem Maße überschritten, und nie mit wesentlich nachtheiligen Folgen für das Binnenland. In den Wiesen, dicht am h. Damm, einige hundert Schritte östlich von den Herrenbädern, ward im Jahre 1819 eine Schwefelquelle, und etwas näher nach dem Waldhaus zu eine muriatische Bittersalzquelle aufgefunden. Die erstere ward durch eine Röhrenleitung mit dem Bade- (jetzt: alten Logir-) Hause in Verbindung gesetzt, und in einem besonders dazu errichteten Anbau zu Bädern benutzt. Ihr Schwefelgehalt muß früher stärker gewesen sein; in den letzten Jahren war er durch den Geruch gar nicht mehr zu erkennen, und jetzt sind die baufälligen Pumpenwerke bei derselben völlig beseitigt, ihre Benutzung ganz aufgegeben worden. Die muriatische Bittersalzquelle, die ihre Entstehung wahrscheinlich einem Durchsickern des Meerwassers durch das Dammsteingeröll verdankte, hat sich nie Anerkennung zu verschaffen vermogt.

Die Vegetation auf dem h. Damm selbst ist fast gleich Null, üppig aber auf dem ganzen Terrain, welches zu unsrem Etablissement gerechnet wird. Wälder und Felder verrathen den fruchtbaren Untergrund; unsre Buchenwälder namentlich entfalten eine seltne Pracht. Allerdings wirkt hierzu noch ein andres Motiv mit, welches wohl berücksichtigt werden muß, die Umsicht nämlich, womit seit langen Jahren die Forstcultur und der Forstschutz im Doberaner Revier gehandhabt wird. Doch konnte ein solcher Baumschlag nur auf einem, ihm vollkommen zusagenden fruchtbaren Boden sich

entwickeln. Besonders Eigenthümliches bietet unsre Flora indessen gegen ähnliche Localitäten nicht dar. Die See, die Salzwiesen, die stehenden Gewässer, der Waldgrund und die Raine, Feld und Flur, Alles liefert sein dem Botaniker hinlänglich bekanntes Contingent dazu. Die Frühlingsvegetation aber ist jedenfalls später als im Binnenland lebendig. Schon gegen die Entfernung von wenigen Meilen landeinwärts ist sie hier etwa 8 Tage zurück, wie viel mehr gegen die des mittleren Deutschlands. Für den Badegast entsteht jedoch der Vortheil daraus, daß er, wenn er im Binnenland schon einmal den Frühling genoß, und bei seiner Abreise aus der Heimath schon die dörrende Wirkung der Sommer-Sonne bemerkte, am heiligen Damm noch einmal den Frühling in voller Pracht wiederfindet. Zur Feststellung unserer Isotheren genügt jedoch das gesammelte Material noch nicht.

Die Fauna unsrer Gegend ist ebenfalls wenig eigenthümlich. Nur auf den Rethwischer Wiesen, auf und am Conventer See, findet man Sumpf- und Wasservögel in Menge. Der wilde Schwan z. B. horstet auf diesem See, durch die weise gezügelte Jagdlust unbehelligt, in ziemlich großer Zahl. Gegen 30 Züge junger Schwäne verleben hier ihre erste Jugend, um im Winter sich in die offenbare See zurückzuziehen. Feld und Wald stellt die dem nördlichen Deutschland eigenen Vertreter der Thierwelt. Unter den Waldbewohnern sind die Rehe verhältnißmäßig am stärksten bei uns repräsentirt. Giftige Nattern kommen am h. Damm nicht vor.

Fast überall, wo man auf dem Gebiet des h. Damms danach gesucht hat, hat man in geringer Tiefe reines klares Trinkwasser gefunden. Es konnte deshalb eine ziemlich bedeutende Anzahl Brunnen (Pumpen) in seiner ganzen Ausdehnung angelegt werden. Aber wie an jedem andern Orte, so lehrt auch hier die Erfahrung, daß für eine difficile Zunge

fast jeder Brunnen ein anders schmeckendes Wasser liefert, und der Badegast, welcher über diesen Punkt seine besondren Ansichten hat, thut wohl, zuerst die verschiedenen Brunnen zu versuchen und dann zu bestimmen, aus welchem er sein Trinkwasser geholt wünscht.

Das wichtigste Element des Klimas und dasjenige, welches bei einem Badeort wie der heilige Damm vor allen übrigen in Betracht kommt, ist die Luft. — Die mechanischen oder chemischen Gemengtheile, die quantitativen Modificationen ihrer Elemente, welche der Seeluft ihren unbezweifelt eigenthümlichen Charakter geben, sind weit entfernt, mit genügender Sicherheit constatirt zu sein. Mit Gewißheit ist aber anzunehmen, daß dieser eigenthümliche Charakter seinen Grund in dem Meere hat, welches die Küste begrenzt, und in den Substanzen, welche, durch seine Verdunstung verflüchtigt, wenigstens in der Luft suspendirt sind. Unter diesen Substanzen ist positiv nachgewiesen nur der größere Gehalt der Seeluft an Wasser und an Seesalz.

Daß die Feuchtigkeitsmenge in der Seeluft viel bedeutender ist, selbst bei trocknem Wetter, als in der Landluft, ist eine jedem Badegast bekannte Thatsache. Selbst in trocknen Sommern conserviren sich in ihr die Cigarren schlecht, und die gestärkten Gewänder verlieren ihre Haltung. Selbst die wohlverwahrte Wäsche zieht Feuchtigkeit an, so daß für die Zukunft auf ein zweckmäßiges Trocken-Local für die Wäsche am heiligen Damm Bedacht genommen worden ist. Die bekannten Seenebel, die auch unsre Küste nicht verschonen, vermehren sie bedeutend. Die Ziffer der Regenmenge am heiligen Damm ist nicht speciell ermittelt worden. Es ist wahrscheinlich, daß sie sich an die von Kopenhagen anschließt und wie dort 22 Zoll beträgt.

Was den Salzgehalt der Seeluft betrifft, so können wir

nicht behaupten, daß er reines salzsaures Natron, Kochsalz sei, aber eben so wenig beweisen, welche von den festen Bestandtheilen des Meerwassers sonst. Jod und Brom sind es wenigstens nicht; sie sind nie in der Seeluft aufgefunden worden, und da ihre Reactionen so sicher und charakteristisch sind, daß sie schwerlich der qualitativen Analyse unsrer Chemie entgangen sein würden, ist Niemand berechtigt, ihre Gegenwart anzunehmen; und durch dies negative Resultat fallen sämmtliche hierauf begründete Theorien in sich selbst zusammen.

Ueber den Ozon-Gehalt der Seeluft wissen wir sehr wenig; Beneke's Beobachtungen sind zu fragmentarisch, um eine praktische Verwerthung zu gestatten. Und überhaupt ist das Ozon eine Substanz, deren naturhistorische Charaktere noch unzulänglich festgestellt sind, so daß es bedenklich ist, ihn schon jetzt bei angewandten Wissenschaften in den Calcul aufzunehmen.

Nach den Untersuchungen von Vogel, welche durch Verhaeghe und Vanderyvere constatirt sind, enthält die Seeluft bedeutend weniger Kohlensäure, als die Landluft, — eine Erscheinung, welche ohne Zweifel vorzugsweise von der Beimischung abhängt, welche die Luft des Binnenlands durch die Kohlensäure-Excretion der animalischen und vor Allem der vegetabilischen Organismen erhält, und welche ihr die Verdunstung der Erdoberfläche selbst zuführt; außerdem aber ist es möglich, daß die große Wasserfläche diese Beimischung, welche vermöge ihrer specifischen Schwere sich senkt, zum großen Theil absorbirt. Zu praktischen Folgerungen eignet sich auch diese Beobachtung nicht; denn wenn auch bekanntlich das Uebermaß von Kohlensäure der atmosphärischen Luft ihre Salubrität nehmen kann, so ist doch gewiß nicht das Verhältniß als ein für die Gesundheit ungünstiges anzusehen, welches mit Ausnahme der Gebirgsluft mehr oder weniger

überall constant ist, wo im Binnenlande keine besonderen Bodenverhältnisse es alteriren.

Ueberdies soll die Seeluft, sowohl nach den älteren Untersuchungen von Hermbstädt, als nach den neueren von Levy bei höherer Elevation über der Meeresfläche und bei Nacht weniger, nahe der Meeresfläche und bei Tage ein geringes Verhältniß Sauerstoff mehr enthalten. Wir wissen auch diese Differenzen nicht praktisch folgenreich zu machen.

Die Temperatur der Seeluft, obgleich auch sie bedeutenden Schwankungen unterliegt, ist im Allgemeinen, wie durch vielfache übereinstimmende Beobachtungen festgestellt ist, doch nicht so grellem und raschem Wechsel unterworfen, wie die der Landluft. Daß auch hier im Schatten das Thermometer auf 28° R. steigen kann, hat uns der Sommer des Jahres 1857 gezeigt. Doch dieser war durchweg exceptionell, und kann nicht normiren; es ist sonst niemals bei uns ein solcher Hitzegrad beobachtet worden. In der Regel sind die Ziffern der extremen Hitzegrade am Strande der See niedriger, die der extremen Kältegrade höher als im Binnenland.

Auch das Barometer verändert seinen mittleren Stand von 28 Pariser Zoll in demselben Verhältniß an der See wie im Binnenlande; und wir sind hier so wenig wie dort die Motive dieser Veränderungen zu erkennen im Stande. Aber hier wie dort coincidiren Erscheinungen an den lebenden Organismen, insbesondere am Menschen, mit den extremeren Schwankungen des Barometers, von welchen wir die Vermuthung abzuleiten berechtigt sein dürften, daß eine gleichzeitige Veränderung in der Expansion und Contraction ihrer constituirenden Elemente ihnen zu Grunde liege. Es ist hier der Ort nicht näher zu begründen, wie diese Erscheinungen sich in verschiedenen Constitutionen gestalten, und zu welchen praktischen Consequenzen ihre Anerkennung leiten kann; nur

das sei erwähnt, daß ich aus einer langen Beachtung dieser Gesichtspunkte geglaubt habe, abnehmen zu müssen, daß dies ein Gegenstand von hoher praktischer Bedeutung ist. Der höchste Barometerstand, welchen ich hier bemerkt habe, war 29 P. Z., der niedrigste 26″ 10‴.

Von constanten Differenzen der Luftelektricität an der See gegen die im Binnenland wissen wir mit Gewißheit nicht viel, können also auch hiervon keine praktischen Folgerungen ableiten. Gewitter kommen über dem Lande wie über der See vor; ob und welchen Einfluß die See auf sie hat, haben wir nicht zu ermitteln vermogt.

Die Bewegung in der Seeluft, welche von älteren Schriftstellern über diesen Gegenstand noch auf verschiedene andere Gründe zurückgeführt wird, wird nach meinem Dafürhalten so weit, als sie der Beobachtung zugänglich, und nicht bloß theoretisch construirt wird, nur durch Winde unterhalten; es sei denn, daß aus den hier gegebenen Verhältnissen selbst partielle Winde hervorgehen. — Eine regelmäßig vorherrschende Windrichtung hat sich am heiligen Damm nicht bemerklich gemacht; doch dürften, wie überall an der deutschen Ostseeküste, Winde mit vorherrschend westlicher und nordwestlicher Richtung während des Sommers am häufigsten wehen. Es kommen jedoch auch Fälle vor, wo wochenlang nördliche und östliche Windrichtung feststeht.

Die Richtung des Windes bewirkt am heiligen Damm, wie in allen Seebädern, die nur an Einer Seite die See, auf der andern große Strecken festen Landes haben, eine quantitative Veränderung in den Charakteren der Luft, welche sie zur Seeluft machen. Bei uns concentriren die Nordwest-, Nord- und Nordost-Winde diese Qualitäten oder Substanzen; sie werden dagegen von den Landwinden verringert. Für das Extrem des einen wie des andern Falles haben wir in unsern

Wäldern, welche den heiligen Damm von Osten durch Süden bis über Westen hinaus eng begränzen, ein unschätzbares Element von hoher praktischer Bedeutung. Sie geben in dem einen Falle dem Bewohner des heiligen Dammes, welchem der scharfe Charakter der Luft bei Nord- und Nordostwind besonders unangenehm, und aus Gesundheitsrücksichten nicht zuträglich ist, die Möglichkeit, sich vor demselben zurückzuziehen, ohne daß er genöthigt wäre, in seine vier Wände zu flüchten, also ohne daß er den ihm ebenso angenehmen als zuträglichen Aufenthalt im Freien aufzugeben brauchte. In dem andern Falle halten sie die Landwinde auf, und verhindern, daß sie alle Seeluft über die Meeresfläche hindrängen. Sie gewähren Schutz gegen die brennenden Sonnenstrahlen, und nicht bloß gegen ihre Gluth, sondern auch gegen ihr Licht. Jeder, der längere Zeit an der Küste war, weiß, wie anhaltend heller Sonnenschein hier die Augen angreift, wie lästig die See „blendet." Und wer dies auf kahlen Felsen oder Sanddünen empfand, wo weder Gluth noch Licht, weder Schwüle noch Schärfe der kalten Luft durch Baum oder Strauch gemildert wird, der wird gewiß anerkennen, daß ein Wald, zumal ein Wald von der Frische und Schönheit, wie unsre Buchen, ein unberechenbarer Vortheil für ein Seebad sind. Dieser Wald ist daher als ein integrirender Theil der Motive zu betrachten, welche beim Klima des h. Dammes berücksichtigt werden müssen; ohne ihn wäre der h. Damm nicht bloß seiner schönsten Zierde beraubt, er wäre auch eines wichtigen Supplements seiner Seebäder selbst verlustig.

Wie das Seebad, so erhält auch unsre Luft durch das Meer allein ihren specifischen Charakter, indem sie durch seine Verdunstung ihren großen Wassergehalt und ihr Salzgemenge bekommt.

Die Ostsee empfängt ihren Salzgehalt aus der Nordsee, wie diese aus dem Weltmeer. Da sie mit der Nordsee nur durch zwei namhafte Wasserstraßen in Verbindung steht, durch den Sund und durch die Belte, so muß auch auf diesen Wegen die Diffusion des Nordseesalzes in das Ostseewasser geschehen. Weil in die Ostsee viele und bedeutende Flüsse ihr süßes Wasser in größerer Menge ergießen, als durch die Verdunstung verloren geht, so müßte die Ostsee stetig steigen, wenn sie keinen Ausfluß hätte. Dieser nördliche Ausfluß durch Sund und Belte ins Kattegat setzt der gleichmäßigen Diffusion des Nordseesalzes wesentliche Hindernisse entgegen, und wenn man außerdem bedenkt, daß die Winde ein ferneres Moment für die Behinderung eines gleichmäßigen Diffusionsprocesses abgeben, so darf man sich nicht wundern, daß die Ostsee zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten einen verschiedenen Salzgehalt besitzt. In ursächlichem Zusammenhang mit diesen Verhältnissen stehen die mannigfachen Strömungen, welche in der Ostsee beobachtet werden, die theils an der Oberfläche, theils in der Tiefe des Meers stattfinden, die bald mit dem Winde, bald gegen den Wind gehen, und bald eine größere, bald eine geringere Concentration des Salzes zeigen. Ueber diese, bisher wenig beachteten Verhältnisse giebt sehr interessante Mittheilungen eine von der philosophischen Facultät zu Rostock gekrönte Preisschrift des Dr. Weißmann: „Untersuchungen über den Salzgehalt der Ostsee", welche demnächst in dem Meckl. Archiv für Landeskunde im Druck erscheinen wird. Ich verdanke der Güte des Herrn Professor Franz Schulze eine Einsicht in das Manuscript. Seitdem die Messung des Salzgehalts im Meerwasser dadurch wesentlich erleichtert ist, daß nachgewiesen wurde, wie aus seinem specifischen Gewicht auf die Concentration desselben geschlossen werden kann, ist wohl kaum

zu bezweifeln, daß Arbeiten in gleichem Sinn bald zu vollständigen Resultaten führen werden. Weißmann hat seinen Untersuchungen größtentheils die Tabellen zu Grunde gelegt, welche von G. Karsten für die specifischen Gewichte von Kochsalzsoolen bei Zunahme des Procentgehaltes um 0,1 % entworfen, und im Archiv für Mineralogie ꝛc. von Karsten und Dechen, Bd. 20, S. 3. mitgetheilt sind; und hat gefunden, daß die Berechnung nach diesen Tabellen und die wirkliche Analyse kaum nennenswerthe Differenzen giebt. Das specifische Gewicht des Meerwassers im westlichen Becken der Ostsee, auf die Temperatur von 4° C. reducirt, schwankte zwischen 1,006645 bis 1,016516, während im östlichen Becken die Concentration bis auf 1,004498 zurückging. Darnach würde der Salzgehalt im Allgemeinen zwischen 1 und 2 % schwanken. Wegen der speciellen Analysen verweise ich auf die Arbeit selbst.

Eigenthümliches zeigt das Meer am h. Damm nicht. Krystallhell schlägt sein Wasser an unsern Strand, wenn nicht Stürme den Grund aufwühlten, und ihm für einige Tage eine ziemliche Strecke in die See hinaus eine lehmige Trübung gaben. Ein wunderbar schönes Farbenspiel erfreut das Auge bei klarem Himmel und ruhiger Luft. Hellgrün, wo Sandgrund durchscheint, dunkel, wo Fucus-Bänke den Grund überziehen; das reinste Blau in der Ferne, wo der Reflex des Seegrundes aufhört. Man sieht, wie der reine Sandgrund sich hinter dem schmalen Kranz von h. Dammsteinen bis unter das tiefere Wasser hinzieht, ausgesucht schön zum Baden. Bei kaum hundert Schritt Entfernung vom Strande hat das Wasser schon, über dem allmälig sich senkenden Grunde, eine Tiefe von zwei Faden (12 Fuß), die von hier an noch etwas zunimmt, dann aber, bei ungefähr 200 Schritt Entfernung, wieder flacher wird. Denn hier

steigt ein Sandriff auf, welches in weitem Zuge in ungefähr gleicher Distanz an der Küste herumläuft, und bei hellem Wetter und ruhiger See sich wie ein heller Streif deutlich markirt, bei Stürmen aber dadurch, daß sich auf ihm die Wellen brechen, und eine weiße Schaummasse zurücklassen; hier sind bei niedrigem Wasser kaum 5—6 Fuß Tiefe, so daß die Schwimmer vom Herrenbade aus zuweilen Grund gewinnen, und sich ausruhen können.

Der von dem regelmäßigen Wechsel der Ebbe und Fluth abhängige, ebenso regelmäßige Wellenschlag ist bei uns nicht zu erwarten, weil in der Ostsee bekanntlich Ebbe und Fluth fehlt. Indessen wird selten Jemand, der im Wellenschlag das wesentlichste Moment des wirksamen Seebades finden zu müssen glaubt, über mangelnden Wellenschlag bei uns klagen. Ob mit Recht oder mit Unrecht, das will ich nicht erörtern, aber Thatsache ist es, daß Doberan in weiten Kreisen für das stärkste Ostseebad erklärt wird. Der Wellenschlag hängt bei uns von der Stärke und Richtung des Windes allein ab. Bei Winden mit südlichem Strich fehlt er ganz; ein Umstand, welcher theoretisch von Manchem beklagt wird, wenn diese Richtung einige Tage anhält, der in der That aber gleichgültig ist; denn ich glaube mit vielen andern unpartheiischen Aerzten, daß der starke Wellenschlag für die Wirkung des Seebades nicht nöthig ist, daß im Gegentheil die gewaltsamen Wellen öfters bedenklich sind für schwache Constitutionen, und daß jedenfalls die bei stillem Wasser genommenen Bäder ebenso wirksam sind wie die Wellenbäder. Angenehm ist es für robuste Constitutionen, den Kampf mit den Wellen einzugehen, und diese fühlen sich im Bewußtsein ihres Sieges gehoben, und sehnen sich darnach. Aber die Constitutionen, welche einen starken Wellenschlag gut ertragen können, sind es am wenigsten, welche

vom Seebad überall wesentlichen Nutzen zu erwarten nöthig haben. Für die gracilen Personen, denen am meisten an der reellen Wirkung des Bades gelegen ist, freue ich mich, wenn sie bei recht ruhiger See ihre Cur durchführen können.

Außer der Bewegung, welche die See durch die Winde erhält, kommen auch Strömungen in derselben vor, welche nicht selten der Richtung des Windes entgegengesetzt sind. Diese Strömungen können, wie schon oben erwähnt ist, eine Folge der Diffusionsvorgänge zwischen salzreicherem und salzärmerem Wasser sein, und mit den größeren Belt- oder Sund-Strömungen zusammenhängen. Sie können aber auch auf anderen Verhältnissen beruhen, namentlich durch eine Ausgleichung der Temperatur an verschiedenen Punkten des Meeres bedingt werden, oder durch eine mechanische Ausgleichung der Wassermassen. Diese letztere muß bei raschem Wechsel des Windes entstehen. Denn wenn Südwinde mit einiger Stärke oder Dauer herrschen, wird das Wasser vom Strande fortgedrängt; es weicht mitunter sehr bedeutend zurück, so daß an derselben Badetreppe, wo an einem Tage 5 Fuß Wasser waren, am andern vielleicht nur 3 Fuß sind, und umgekehrt. Am höchsten wird der Stand des Wassers, wenn Nordostwinde einige Zeit lang vorwalten; sie drängen es aus dem großen Becken der Ostsee unsrem Strande zu. Von praktischer Bedeutung für das Seebad als solches sind diese Strömungen nicht.

Die Temperatur der See am heiligen Damm ist natürlich manchem Wechsel unterworfen. Gewöhnlich steigt sie zu Anfang des Juni auf 11—13° Grad, fällt dann wohl wieder auf 10°, vielleicht in Folge von Veränderungen, die einige Zeit vorher in dem Eise der nördlichen Gewässer vorgingen. Von Ende Juni an hebt sie sich ziemlich gleichmäßig, und der Juli bringt ungefähr die Durchschnittsziffer

von 13—14°. Im Jahr 1851 stieg die Temperatur in der zweiten Hälfte des Juli successive auf 20°; doch hielt diese nur wenige Stunden an, und sank bald auf das mittlere Verhältniß zurück. Im August haben wir in der Regel 15° im Durchschnitt; ebenso in den ersten Tagen des September. Gegen Ende September fällt sie gewöhnlich ziemlich rasch auf 11 und 10°. Das Ausnahmsjahr 1857 hat uns von Anfang Juli bis Anfang September eine mittlere Temperatur von 16° R. gebracht, ein Verhältniß, wie es seit der Zeit, daß überhaupt die Temperatur der See gemessen ist, meines Wissens am Ostseestrande noch niemals wahrgenommen wurde. Ich bemerke übrigens hiebei, daß unsre Messungen zweimal am Tage vorgenommen werden, daß erste Mal Morgens um 7 Uhr, das zweite Mal Nachmittags um 4; und daß sie bei ungefähr 5 Fuß Wasser-Tiefe geschehen. Je flacher die Stelle, wo gemessen wird, desto höher ist an heißen Tagen seine Temperatur; sie variirt gegen das tiefere Wasser oft um 3 bis 4°, so daß wir, wenn wir bei 10 Fuß 14° haben, bei 1½—2 Fuß schon 16—17° zählen. Eine auffallende Erscheinung ist es, daß in der Regel in der Zeit vor einem aufsteigenden Gewitter die Temperatur des Wassers sinkt. Dabei kann die Luft schwül sein, kann ein warmer Regen fallen, die See kann still oder bewegt sein.

Von größeren Seethieren sehen wir nur selten einmal einen Seehund, noch seltner eine Gesellschaft Delphine. Unter den übrigen Bewohnern des Meers an unsrer Küste erwähne ich nur die Medusen. Bei stillem Wasser erscheinen sie in der warmen Jahreszeit bald einzeln, bald in größerer Menge, selten nur so zahlreich, daß Einer oder der Andere, welcher die Wirkung der Meernessel (Cyanea capillata) kennen gelernt hat, sich zu baden fürchtet. Bei uns sind sie harmlose kleine Geschöpfe, die Cyanea oder Medusa aurita,

welche keine Spur von Schärfe an sich haben, so daß wir, selbst wenn wir es wollten, und wenn wir sie in Massen wie an der norwegischen Küste hätten, außer Stande wären, die von Thaulow beschriebenen Quallenbäder von Sandefiord nachzumachen. Bei kühlem Wetter und bewegter See entziehn sie sich fast ganz dem Auge. Die Cyanea capillata wird nur ausnahmsweise bei uns bemerkt.

Das an so vielen andern Punkten der Ostsee häufige Phänomen des Meer-Leuchtens kommt am heiligen Damm sehr selten vor. Am deutlichsten sah ich es im Jahr 1856. Für die von mir gefundenen Lichtträger, regelmäßig ovale oder kreisrunde, plattgedrückte Körper mit glatten Rändern, einem Querspalt in der Mitte, welcher bei den kreisrunden Formen ebenfalls kreisrund war, und das ganze Objekt durchsetzte, so daß das Lampenlicht im hellen Strahl durchfiel; bei 250facher L.-Vergrößerung 3—4 Linien im längsten Durchmesser haltend, bei Lampenlicht bräunlich, durchscheinend, nach meinem Dafürhalten nur im Umkreis der centralen Oeffnung phosphorescirend, habe ich keine naturhistorische Bestimmung ermitteln können, und ich selbst bin unter diesen mikroskopischen Formen nicht bewandert genug. Mit Noctiluca miliaris stimmte das Bild nicht ganz; ich hoffe es gelegentlich Kennern in natura zu zeigen.

In sternklaren, übrigens nicht mondhellen, stillen Sommer-Nächten zur Zeit der Sommersonnenwende scheint das Meer selbst der Luft eine Helle mitzutheilen, welche besonders dem Südländer auffällt. Ich wage indessen nicht zu behaupten, ob unsre Polnähe oder das Meer den Grund dazu abgiebt.

III. Die Wirkung der Seeluft und der Seebäder.

1. Die Seeluft.

Die heilkräftigen Elemente, wodurch das Seebad als solches wirken kann und wirken soll, sind seine Bäder und seine Luft. Sie werden je länger desto mehr eine wichtige Rolle in der praktischen Heilkunst zu spielen fortfahren, wenn von vornherein die excentrische Erwartung gedämpft, wenn ihre Methode in ruhiger Bahn gehalten wird, und wenn der Werth der warmen Seebäder in seiner wahren Bedeutung sich Anerkennung verschafft, gegenüber den warmen Bädern an den Thermen des Binnenlandes, und gegenüber den auflösenden Brunnencuren mit ihrer monatelangen Verwendung großer Quantitäten salinischer Wasser, wogegen Beneke mit Recht die Frage aufwirft: „Ob auch die nachtheiligen Wirkungen dieser Heilmittel neben ihren unbestreitbaren Vorzügen immer richtig bedacht werden?" (Ueber die Wirkung des Nordsee-Bades. 1855. p. 116.) Darüber sind wohl alle Stimmen einig, daß die Seeluft ein praktisch wichtiges Agens ist, welches schwerlich an andern Orten ein vollständiges Aequivalent findet, es sei denn, daß die Luft in der nächsten Umgebung der Gradirwerke an Salinen annähernd als ein solches angesehen würde. Aerzte und Laien rühmen

das eigenthümlich erfrischende Gefühl, welches der empfindet, welcher in ihr Gebiet eintritt, und besonders dann, wenn der Wechsel mit der Luft im Binnenlande ohne allmälige Uebergänge geschieht. Das aber, was es in der Seeluft sei, was diesen Effekt ausübt, ist heute noch so wenig bekannt, wie früher. Der Eine betont den vermehrten Druck der Luft, der Andere ihren größern Gehalt an Sauerstoff; Dieser die verminderte Kohlensäure, Jener das Ozon; hier werden elektrische Einwirkungen, dort ihr Jod- und Bromgehalt, der bis jetzt noch vergebens gesucht wurde, in Rechnung gezogen. Gewiß ist nur, daß die Seeluft mehr Feuchtigkeit enthält, als die des Binnenlandes, und daß diese Feuchtigkeit mit einem unbestreitbar nachgewiesenen Salzgehalt combinirt ist; und ebenso gewiß, daß sie mit diesen Gemengtheilen, vielleicht durch sie, eine Qualität annimmt, welche sie bis zu einem gewissen Grade von andern Complexen der Atmosphäre unterscheidet und sie befähigt, einige eigenthümliche Wirkungen auf den menschlichen Organismus auszuüben.

Es liegt in der Natur der Sache, daß die Ausgangspunkte für die Wirkung der Seeluft die äußere Haut und die Schleimhaut der Respirationsorgane sind. Denn sie allein werden von der Seeluft getroffen. Fragen wir aber nach dem physiologischen Detail dieser Wirkungen, so muß die Antwort ungenügend ausfallen. Denn, abgesehen von den Schwierigkeiten, die in der Physiologie selber liegen, ist es schwer, die Wirkung der Seeluft isolirt zu studiren, und von Effekten, welche man ihr zuschreibt, diejenigen in Abzug zu bringen, welche von andern, mit dem Genuß der Seeluft coincidirenden, Einwirkungen abhängen. Inmitten dieser coincidirenden Umstände aber, welche sich in den meisten Fällen mehr oder minder gleich bleiben, gestaltet sich das Befinden Derer, welche zugleich ein mittleres zweckmäßiges

Verhalten beobachten, einen mittleren Grad der atmosphärischen Einflüsse vorausgesetzt, in folgender Weise.

Der angenehm erfrischende Eindruck der Seeluft spiegelt sich zunächst und fast als unmittelbare Folge in der gehobenen Stimmung ab, welche sie in dem Ankömmling erweckt. Er wird heiterer, fühlt in sich den Drang zu vermehrter Muskelthätigkeit, will die herrliche Luft „mit vollen Zügen schlürfen"; er begrüßt seinen neuen Aufenthaltsort mit froher Hoffnung. Ich will nicht erörtern, was hiervon allein auf die Seeluft zu beziehen ist, was auf die coincidirenden Momente. Denn der „bewältigende Eindruck des Unendlichen", den ihm die See mittheilt, und der um so mächtiger ist, je düsterer und enger seine bisherigen Verhältnisse waren, die Wirkung dieses Eindruckes auf das Gemüth, die Emancipation aus jenen gewohnten Verhältnissen, die veränderte Lebensweise und der Reiz des Aufenthalts selbst, Alles trägt dazu bei, seinem Geist eine andere Richtung, seiner Thätigkeit andere Ziele zuzuweisen, seine Besorgnisse zum Schweigen und frischen Muth zum Durchbruch zu bringen. — Leider erfährt die so gehobene Stimmung schon nach wenigen Tagen eine Unterbrechung, und dies um so sicherer, je übereilter und thatenlustiger mit dem Genuß der Seeluft der Gebrauch und besonders der kühne Gebrauch der Seebäder verbunden wurde. Eine Müdigkeit, welche man durchgemacht haben muß, um den Grad zu begreifen, welchen sie erreichen kann, befällt bald bei weitem die meisten Fremden. Ihre Stimmung wird gedrückt, trübe, melancholisch; der rosige Schimmer, in welchem ihnen Anfangs ihre neue Welt zu strahlen schien, verwandelt sich in dunkles Grau. Kehrt dann noch die Atmospähre ihre Schattenseiten heraus, halten sie selbst an dem traditionellen Glauben fest: im Bade dürfe man nicht zu ungewöhnlicher Stunde der Ruhe pflegen und schlafen;

gesellt sich irgend ein kleines unangenehmes Erlebniß dazu, so ist ebenso schnell, wie die excentrische Hoffnung auf die fortan ungetrübte Zukunft sich des erschütterten Gemüthes bemächtigte, diese Hoffnung in Besorgniß, nahezu in Verzweiflung umgeschlagen. Alles drängt zu der Ueberzeugung, die Seeluft bekomme schlecht; man müsse so bald wie möglich abreisen. Aber glücklicherweise genügen schon wenige Tage, oft nur Ein Tag rücksichtsloser Ruhe, um das Gleichgewicht in der Stimmung wieder herzustellen. Der erste Aufschwung, welchen der Eintritt in die neuen Verhältnisse dem Gemüthe gab, kehrt vielleicht nicht, wenigstens so bald nicht wieder, aber dafür gewinnt die ruhige, täglich wachsende Ueberzeugung die Oberhand, daß in der That der Aufenthalt in der Seeluft und seine zweckmäßige Benutzung zu einer entschiedenen Kräftigung führen werde. Allmälig kehrt die Lust und die Fähigkeit zu Leistungen zurück, beschränkt sich aber viel mehr auf körperliche als auf geistige Thätigkeit; stärkere Bewegungen und Spaziergänge werden unternommen und ohne die frühere Ermüdung gut ertragen. Und mit dieser Lust zum Handeln steigert sich zugleich die Fähigkeit zum Widerstand gegen äußere Einwirkungen, namentlich gegen die Atmosphäre.

Zugleich mit diesen Erscheinungen, welche wir in ihrer Gesammtheit der animalen Sphäre zuzurechnen haben, wird, wenn nicht krankhafte Zustände besonderer Art es anders mit sich bringen, die Ausscheidung excrementieller Substanzen und die Anbildung neuer durch die organische Sphäre eingeleitet. Der Appetit steigert sich; die Neulinge glauben, sie würden nimmer satt werden. Aber mit der überhandnehmenden Müdigkeit coincidirt ein passiveres Verhalten des Appetits. Auch in dieser Sphäre ist die Ausgleichung sowohl der Einnahme und Ausgabe im Stoffwechsel, als auch die ihrer

Leistungsfähigkeit, mit den Zumuthungen, welche an sie gestellt werden, nothwendig. Ruhe und Enthaltung stellen bald das Gleichgewicht wieder her. Die Verdauung wird allmälig rascher, dem wachsenden Appetit gegenüber die Stuhlentleerung copiöser, und steigert sich bei den Meisten selbst eine kurze Zeit lang zum Durchfall. Die Wenigsten führen diese Erscheinung auf ihren wahren Grund, auf die Total-Wirkung der Seeluft und der in der Regel damit verbundenen Bäder zurück; gewöhnlich wird sie auf das Trinkwasser geschoben, selbst wenn das Wasser nur als Caffee oder Suppe genossen wurde. Die Thatsache bleibt dieselbe, nur für den Badegast hat diese seine Ueberzeugung Inconvenienzen, welche sich jedoch in wenig Tagen mit dem übleren Befinden selbst verlieren. — Die Metamorphose in der Auskleidung der Luftwege wird in einem nicht hinlänglich beachteten, aber gewiß folgenreichen Grade beschleunigt. Ohne Anstrengung erfolgt namentlich Morgens, wann der Körper in Bewegung kommt, bei sehr vielen Personen ein leichter Auswurf geballten farbigen Schleims, welcher Bronchialepithel in Massen enthält. Ich betrachte diesen Schleimauswurf als eine der günstigsten Erscheinungen, welche die Seeluft veranlassen kann. Obgleich ich hier die pathologischen Zustände nicht analysiren will, mit welchen er in Beziehung steht, so ist er gewiß ein Zeichen rascheren Stoffwechsels in der Schleimhaut der Luftwege, wodurch ebensowohl das Eindringen der atmosphärischen Luft in die feinen Bronchialäste erleichtert, als ein Hinderniß beseitigt wird, welches den exspiratorischen Gasen den Austritt erschwert, und der häufige Grund mannigfacher Leiden wird, welche, obgleich die praktische Medicin von diesem Verhältniß bis jetzt keine Notiz nimmt, in ausgedehntester Weise mit der Retention exspiratorischer Gase in Causalnexus stehen.

Verschieden bei den verschiedenen Individuen gestaltet sich

die Urinsecretion, wie dies schon im gewöhnlichen Leben so unendlich häufig der Fall ist. Es ist hier der Ort nicht, auseinander zu setzen, warum ich auf seine quantitative Untersuchung nicht den Werth lege, wie die Jatrochemie unserer Tage; ebenso wenig, in welcher Weise ich glaube, daß die Resultate der qualitativen Harnuntersuchung zu verwerthen seien, oder wie die Veränderung der Harnorgane direkt oder durch ihre Secrete in die Krankheitsprocesse eingreifen. Gewöhnlich vermindert sich in den ersten Tagen des Aufenthalts in der Seeluft die Urinsecretion; die gewöhnlichen Sedimente treten auf, bis nach einiger Zeit der Harn seine normale Beschaffenheit wieder annimmt.

Auch in den Geweben der Oberhaut tritt ein beschleunigter Stoffwechsel ein: die Epidermis stößt sich in rascher Progression ab, ein Umstand, der namentlich beim gleichzeitigen Bädergebrauch besonders auffallend hervortritt. Mit diesem beschleunigten Stoffwechsel in den Geweben der Oberhaut und in der Auskleidung der Luftwege hängt, wie Lehmann's Versuche außer Zweifel gestellt haben, eine vermehrte Abgabe des Körpers an Kohlenstoff und die Abnahme des Körpergewichts bei mangelnder Nahrungszufuhr zusammen, im Vergleich zu solchen Individuen, welche unter übrigens gleichen Voraussetzungen in trockner Luft leben.

Als Totaleffekt eines längeren Aufenthalts in der Seeluft — ich wiederhole es, innerhalb mittleren persönlichen und atmosphärischen Verhaltens — ist die Anregung des animalen Nervensystems zu lebhafterer Leistung anzusehen, welche es mittelst der Gewebe der animalen Sphäre ausführt, so wie die Vermehrung der Intensität und Ausdauer in seiner Leistungsfähigkeit; ferner: die Anregung des sympathischen Nervensystems zu lebhafterer Action innerhalb der verschiedenen Gruppen von Organen und Geweben der

organischen Sphäre, welche er beherrscht, und eine Kräftigung seiner Leistungsfähigkeit, die er mittelst der Gewebe dieser Sphäre, mittelst ihrer specifischen chemischen Qualitäten, und mittelst der äußeren Lebensbedingungen ausführt; endlich: die Vermehrung der Fähigkeit des ganzen Organismus und seiner Gewebe, gegen die Einwirkung äußerer Einflüsse Widerstand zu leisten, nicht so leicht auf dieselbe zu reagiren.

---

2. Die kalten Seebäder.

Mit größerer Bestimmtheit als bei der Seeluft, lassen sich die Factoren nachweisen, welche beim Gebrauch der kalten Seebäder auf den Organismus einwirken. Es ist das Wasser der See, und zwar dies Wasser mit seiner Schwere und Dichtigkeit, mit seiner Temperatur, mit seinem Salzgehalt, und zum Theil mit seiner Bewegung. Durch seine Schwere übt es einen concentrischen Druck auf den Körper aus, eine gleichmäßige Compression seiner elastischen Außenfläche; und verglichen mit dem Medium, in welchem er gewöhnlich sich bewegt, und welches ihm zur typisch normalen Existenz adäquat ist, mit der atmosphärischen Luft, bildet es einen grellen Contrast. Durch seine Temperatur bewirkt es eine ebenso gleichmäßige Abkühlung seiner Oberfläche; durch seinen Salzgehalt eine Irritation der Oberhaut, welche, wenn sie auch nur bei Individuen mit sehr empfindlicher Haut in deutliche Erscheinung tritt, nicht abgeläugnet werden darf. Die Bewegung des Wassers, sei es, daß sich beim Wellenschlag der Körper passiv dagegen verhalte, sei es, daß er seine eigne Bewegung mit der des Wassers combinire, sei es, daß er durch eigne Bewegung die mangelnde des Wassers bei ruhiger See ersetze, bewirkt eine,

dem Grade dieser Bewegung proportionale Erschütterung seines Körpers, eine mechanische Reizung seiner Oberfläche, und eine mehr oder weniger ausgedehnte Vermehrung des concentrischen Drucks, den die Schwere ausübt. Als Wasser selbst endlich spült es feste Bestandtheile der Oberhaut aus ihrem lockern Zusammenhange ab, löſ't lösliche Substanzen, die sich auf ihr befinden, und entfernt sie, und dringt, wenn auch in noch so geringem Grade, in die Gewebe der Oberhaut, die zu seiner Aufnahme geeignet sind, ein, und macerirt sie.

Durch diese unmittelbaren Effekte des Wassers wird eine zweite Reihe von Folgen bedingt, welche, obgleich sie sich je nach den individuellen Eigenthümlichkeiten der Badenden bei dem Einen anders im Detail gestalten, als bei dem Andern, doch principiell bei Allen gleichartig sein müssen. Der gleichmäßige Druck der Wassermassen auf die elastischen Gränzgebilde des Körpers verändert in weiter Ausdehnung das Lumen ihrer Blutgefäße; er preßt sie zusammen, verengt sie. Daraus folgt nothwendig eine Modification in der Propulsion des Blutes durch einen großen Complex der peripherischen Capillargefäße; es wird ein Zurückprallen des centrifugalen Bluts auf das Herz unvermeidlich. Das Venenblut, welches aus dem Gebiet der comprimirten Capillaren zum Herzen zurückgeht, verliert einen Theil seiner Stromkraft, sein Lauf muß langsamer werden. Der Stoffwechsel in demselben Gebiet muß für den Moment eine Unterbrechung seines normalen Ablaufs erleiden, da die wesentlichsten seiner Factoren alterirt sind. Auch die freie Bewegung des Thorax erleidet durch diesen Druck eine Beeinträchtigung; folglich muß, da dieser bedeutende Coëfficient des Respirationsactes in seiner Wirksamkeit beschränkt ist, für den Moment auch dieser Act selbst eine Alteration erleiden.

Mit der Abkühlung, welche die niedere Temperatur des

Wassers in den Geweben nothwendig macht, mit denen dasselbe in unmittelbare Wechselwirkung tritt, muß auch eine Abkühlung des Blutes bedingt sein, welches durch diese Gewebe strömt. Zugleich wirkt die niedere Temperatur contrahirend auf die von ihr unmittelbar getroffenen Gewebe, und auf alle diejenigen, bis zu welchen die Herabsetzung der Temperatur reicht. Sie vermindert die Empfindungsfähigkeit dieser Gewebe, und trägt von ihrer Seite wesentlich dazu bei, daß für den Augenblick der Stoffwechsel, welchen schon der Wasserdruck hemmt, innerhalb dieses Gebietes noch mehr beschränkt werde. Wie weit der Druck des Wassers und die niedere Temperatur unmittelbaren Einfluß auf die Wirkung des peripherischen Nervensystems hat, das der Körperoberfläche zunächst liegt, ist bei der gegenwärtigen Ausbildung der Nervenphysiologie unmöglich zu bestimmen; und da es sich hier nicht um die Begründung und Vertheidigung von Ansichten handelt, die nicht speciell zu unsrem Gegenstande gehören, so übergehen wir diesen Punkt mit Stillschweigen. Empirische Thatsache ist, daß die großen Muskelmassen der animalen Sphäre sich in überwiegender Contraction während des Bades befinden, daß ihre rasche Beweglichkeit abnimmt, und zwar um so mehr und um so deutlicher, je kälter die See und je stärker die Muskelanstrengung des Badenden ist.

Außer in diejenigen Körpertheile, in welche das Wasser durch zugängliche Oeffnungen eindringt, namentlich Nase und Ohren, ist es, wie gesagt, wahrscheinlich, daß eine, wenn auch noch so geringe Durchdringung der Epidermis durch das Seewasser statt habe, wo ihr Fettgehalt es nicht verhindert. Ob die Reizung, welche sein Salzgehalt auf die Epidermis ausübt, auf diesem Wege zugleich mit vermittelt werde, ob das an die Haare der Oberhaut sich anhängende Wasser in die Oeffnung der Haarbälge eindringt, und in die Mündungen

der Schweiß- und Talgdrüsen, lassen wir unerörtert. Auch war es bisher unmöglich, experimentell zu bestimmen, ob von diesem Wasser, welches in die von ihm getroffenen Gewebe eindringt, einige seiner Bestandtheile in die Blutgefäße resorbirt werden oder nicht. Daß nicht direkt aus der See eine solche Resorption mittelst der Blutgefäße stattfinde, darf als gewiß angenommen werden. Ebenso ist es mehr als zweifelhaft, ob nach den Gesetzen der Diffusion eine Substanzabgabe des Körpers an die See stattfinde; wenigstens kann sie bei curmäßig kurzen Bädern nicht in Betracht kommen. Uebrigens ist es wahrscheinlich, daß das auf die angegebene Weise in die Oberfläche des Körpers eingedrungene Wasser mit seinem Salzgehalt den Reiz auf die getroffenen Gewebe ausübt, welcher bei Individuen mit empfindlicher Haut Badefriesel, Erythem, Urticaria oder vesiculöse Hautausschläge hervorruft. In der Regel wird die unmittelbare Folge dieser stattgehabten Reizung nicht empfunden. — Andere wollen diese Erscheinung auf andere Weise erklären, und bezweifeln die Betheiligung des Salzes an der Wirkung des Seebades ganz; eine Behauptung, welche leider noch eben so wenig mit vollgültigen Beweisen zu widerlegen ist, als sie von ihren Vertretern bewiesen werden kann. Ich glaube an die Betheiligung des Salzgehalts, aber ich habe mich nicht überzeugen können, daß Ein Procent Salz mehr oder weniger eine bedeutende Veränderung in der Wirkung des Seebades bedinge. — Was aber noch das Eindringen des Salzwassers in die Gewebe der Oberhaupt, und in die Mündung der Hautdrüsen und Haarbälge betrifft, so scheint diese theoretisch nothwendige Annahme durch eine Erfahrung gestützt zu werden, welche freilich nicht als entscheidendes Experiment gelten kann, aber doch Berücksichtigung verdient. Wenn man nämlich nach dem Bade sich abgetrocknet hat, und damit fertig zu sein

glaubt, so wird durch die Bewegungen, welche das Ankleiden mit sich bringt, bei Vielen die Oberhaut zum zweiten Mal in großer Ausdehnung feucht, so daß das Abtrocknen wiederholt werden muß. Auf Transpiration kann diese Erscheinung nicht bezogen werden, da sie auch bei kalter Witterung und bei subjektivem Kältegefühl vorkommt.

Die subjektiven Empfindungen, welche der Badende im Seebad spürt, sind mit diesen Verhältnissen im Einklang, aber sie klären die physiologischen Fragen, welche sich daran knüpfen, wenig auf. Man empfindet die niedere Temperatur; daß das Kältegefühl sich im Bade selbst zum wirklichen Schauder steigere, habe ich nicht gesehen, wohl aber, daß es durch die kalte Luft sowohl vor, als gleich beim Verlassen des Bades geschah, zumal wenn die Dauer desselben ungebührlich verlängert ward. Das erste Kältegefühl im Wasser weicht in der Regel bald einer behaglichen Erwärmung, kehrt aber leicht bei längerer Dauer des Bades wieder. Man fühlt seinen Athem beengt, selbst wenn man ohne Angst und Beklommenheit ins Wasser ging. Je kälter das Wasser, desto leichter fühlt man die Starrheit seiner Muskeln, namentlich an den Extremitäten und besonders beim Schwimmen.

Es wird ziemlich allgemein als Regel angenommen, daß unmittelbar nach dem Bade ein behagliches Gefühl angenehmer Erwärmung eintritt; und dies wird von einigen Schriftstellern dem Stadium der Action des kalten Seebades gegenüber als Stadium der Reaction bezeichnet. Mit welchem Rechte? lasse ich dahingestellt sein. Ich halte den möglichst raschen Eintritt dieser Wärme für eine vor allen günstige Vorbedeutung für den Erfolg der Cur; sie ist mir ein Beweis, daß das Bad so, wie es genommen ward, im richtigen Verhältniß zur Constitution des Badenden stand. Die Wärme erfuhr durch die im Bade wirkenden Momente eine Hemmung, und

mit ihr zugleich die mehrsten Motive des Stoffwechsels. Je rascher und energischer die Lebenskraft sich hebt, desto frischer gestalten sich die Actionen der animalen Sphäre, desto lebhafter nimmt die organische Sphäre die ihrigen wieder auf. Und ist die thierische Wärme wesentlich ein Produkt des Stoffwechsels, so ist ihre Wiederkehr nach der Unterbrechung ein Zeichen, daß nicht bloß der normale, sondern ein intensiverer Stoffwechsel vor sich geht. Mit dieser Auffassung stimmt es daher überein, wenn ich die Methode des Seebades so zu leiten suche, daß diese Erscheinungen nicht lange auf sich warten lassen. Wenn die Methode des Seebades, auf die ich unten zurückkomme, diesen Erfolg nicht begünstigt, namentlich dann, wenn ungünstige Witterung mit zweckwidrigem Baden zusammen fällt, dann ist die rasche Wiederkehr der wohlthuenden Wärme nicht Regel, sondern Ausnahme. Erst raschere Bewegung, oder der Genuß erwärmender Getränke ist erforderlich, um das nach dem Bade fortdauernde Kältegefühl zu beseitigen. Ja nicht selten bedarf eine schwache Constitution der längeren Ruhe im warmen Bett, um diesen Zweck zu erreichen.

Aus denselben Gründen, wie die andauernde Kälte, bleibt nach dem Baden zuweilen eine, von Frost verschiedene zitternde Empfindung in großen Muskelcomplexen zurück; die Bewegungen des Körpers werden dadurch erschwert und unsicher gemacht. Diese Erscheinung ist als die Fortdauer der überwiegenden Contraction anzusehen, zu welcher die peripherischen Gewebe durch die Einwirkung der niedern Temperatur der See, und die Muskeln zugleich durch übertriebene Anstrengung bestimmt werden. Wenn sie sich allmälig mit der wiederkehrenden Wärme verliert, so dauert das Wohlbehagen danach in der Regel nicht lange, sondern weicht bald einem Gefühl der Ermüdung, welches gebieterisch Ruhe verlangt. In der Absicht der Cur liegt diese Erscheinung nie.

Längere oder kürzere Zeit nach dem Bade macht sich in der Regel ein rascherer Stoffwechsel im Körper bemerkbar. Zuerst sieht man schon beim Abtrocknen, in welcher Menge sich die Oberhaut abreiben läßt. Es ist oben schon erwähnt, wie hiermit eine größere Ausscheidung von Kohlenstoff durch die Haut in Verbindung steht. — Der häufig vorkommende reichliche Auswurf von Bronchialschleim verräth seinerseits wieder einen raschen Stoffwechsel in der Schleimhaut der Luftwege, wodurch auch auf diesem vor Allen wichtigen Gebiete der Kohlenstoff-Excretion derselbe Erfolg begünstigt wird. — In wie weit die von Beneke nachgewiesene Zunahme des Harnstoffs im Urin beim Gebrauch der Seeluft und des Seebades auf die genossenen Nahrungsmittel, wie weit auf den Umsatz stickstoffhaltiger, abgängiger organischer Substanz zu beziehen ist, geht aus seiner Untersuchung nicht mit absoluter Sicherheit hervor. Gewiß ist, daß bei der Mehrzahl der Badegäste der Urin Anfangs sparsam wird, und die gewöhnlichen Sedimente zu zeigen pflegt, und daß er erst allmälig, mit dem anhaltend bessern Befinden coincidirend, seine normale Menge und Beschaffenheit annimmt. — Die Stuhlgänge werden mit seltenen Ausnahmen beim Gebrauch der Seebäder allmälig copiöser als gewöhnlich, und dunkler. Das Bedürfniß der Nahrungsaufnahme wird lebhafter; und bald gewinnt, in rascherem Verhältniß, als beim Genuß der Seeluft allein, die Anbildung neuer Substanz das Uebergewicht über die Ausscheidung. Den Beweis dafür liefert das vermehrte Volumen und Gewicht aller derer, welche bei zweckmäßiger Methode des Bades ein curmäßiges Verhalten beobachtet hatten. Die hierauf bezüglichen Erscheinungen habe ich nicht bloß bei der großen Zahl der Curgäste im Allgemeinen zu beobachten Gelegenheit gehabt, welche im Lauf der letzten zehn Jahre mit günstigem

Erfolge vom heiligen Damm in ihre Heimath zurückgekehrt sind, sondern auch namentlich in dem kleinen Armenkrankenhause, dessen ich oben gedacht habe. Seine Bewohner sind angewiesen, ihre Cur in der von mir vorgeschriebenen Weise zu gebrauchen. Sie werden in der Anstalt selbst verpflegt nach Principien, welche mit den Bedürfnissen der Seebadecur in dem erforderlichen Einklang stehen. In diesem Hause ist es eine feststehende Beobachtung, daß ungefähr in den ersten 14 Tagen ihrer Curzeit, welche je einen Monat dauert, unsre Pfleglinge kaum satt zu machen sind. Es werden unglaubliche Quantitäten verspeist. Dann erst tritt ein Sättigungspunkt ein, und sie genießen ein mittleres Maaß von Speisen. Von diesem Zeitpunkt an gewinnt mit seltner Ausnahme bei Allen die Ernährung ein solches Uebergewicht, daß wir mit wahrem Vergnügen auf diese prosperirenden Gestalten sehen, die so oft im beklagenswerthesten Zustand eintraten. Manche allerdings hatten bei sich zu Hause wohl Hunger und Kummer genug gehabt, und diese würden nicht gerade beweisend für die Wirkung der Cur sein; hier könnten die veränderten diätetischen Verhältnisse allein die Ursache ihrer Besserung sein; die Meisten aber konnten sich doch auch früher satt essen, und an ihnen zeigt Augenschein und Maaß die dem erfolgreichen Seebad eigenthümlichen Successe in allen Richtungen, deren wir schließlich noch einmal zu gedenken im Begriff sind.

Bei Erwägung der besprochenen Erscheinungen finden wir als Totaleffekt der Seebadecur dieselbe Reihe von Folgen, welche wir dem Genuß der Seeluft allein schon vindicirt haben. Sie bestehen in erhöhter Leistungsfähigkeit und Leistung der Nervensysteme der animalen und der organischen Sphäre; in rascherem Stoffwechsel, welcher allmälig in überwiegende Anbildung neuer Substanz ausschlägt; in einer

Entwicklung der Gewebe beider Sphären, welche sie in erhöhtem Grade zu den ihnen adäquaten Leistungen geschickt macht; in einer größeren Fähigkeit zum Widerstande gegen äußere Einflüsse. Ist aber die eingeborne Leistungsfähigkeit des cerebrospinalen und des sympathischen Nervensystems, dieser primum moventia der Substanz-Systeme in den zum ganzen Organismus vereinten animalen und organischen Sphären, gleich Lebenskraft; sind die Substanz-Systeme beider Sphären die, von dem motorischen Einfluß der beiden Nervensysteme beherrschten Mittel, wodurch die Lebenskraft in Erscheinung tritt; ist die organische Sphäre (mit ihrer Fähigkeit, aus den als gegeben vorausgesetzten äußeren Lebensbedingungen das arterielle Blut zu bereiten, und das bereitete zu verwerthen,) die Quelle, aus welcher die animale Sphäre die Möglichkeit ihrer Erhaltung in typischer Norm, und das Supplement ihrer Leistungsfähigkeit erhält; dann müssen wir als die Wirkung des Seebades anerkennen: die Steigerung der Intensität der Lebenskraft, die Consolidirung der Mittel, wodurch sie wirkt, der organischen Gewebe*).

Ich habe noch kürzlich der Wirkung zu gedenken, welche das Seebad auf eine Gruppe von Organen ausübt, die eine größere Selbständigkeit besitzt, als die übrigen Gruppen der organischen Sphäre, zu welcher auch sie gehört. Ich meine die sexuelle Sphäre, deren bisher noch keine Erwähnung geschehen ist. — Einen unmittelbaren Einfluß auf die Leistungsfähigkeit und auf die Gewebe der sexuellen Sphäre hat das einzelne Bad nicht, wenigstens einen solchen nicht, welcher unter ge-

*) Vgl. meine Schrift: Die Lebenskraft, ein Beitrag zur medicin. Biologie. 1856. Berlin. G. Reimer.

wöhnlichen Umständen in die Augen springt. Aber als Totaleffekt der Seebadecur müssen wir auch für sie anerkennen, daß bei Constitutionen, denen das Seebad zuträglich ist, und wo keine örtlichen Verhältnisse in dieser Sphäre störend entgegentreten, auch sie an der Gesammtwirkung der Seebadecur in ihrer Weise Theil nimmt. Die sexuelle Sphäre bereitet und verwerthet die Keimelemente zu neuen Organismen. Der Totaleffekt hat also, wenn er günstig ist, die Gruppe des sympathischen Nervensystems, welche das Motiv der Bewegung und Empfindung in den Geweben der sexuellen Sphäre ist, in seiner Leistungsfähigkeit zu stärken, hat die Gewebe selbst zu ihren adäquaten Leistungen geschickter zu machen, zu consolidiren, und hat endlich die Production und Entwicklung der Keimelemente zu begünstigen. Und auf diese Principien beziehen sich, wenn sie analysirt werden, alle thatsächlichen Erfolge, von welchen berichtet wird, namentlich die Regulirung der Katamenien, die Beseitigung einzelner Fälle von Sterilität. Unter allen Erfolgen des Seebades aber treten diese gerade am spätesten in Erscheinung: sie sind nur durch nachträgliche Mittheilungen einzelner Curgäste zu constatiren.

---

3. Die Nachwirkung des Seebades.

Wie bei allen Brunnen- und Badecuren, so ist es auch für das Seebad ein allgemein adoptirter Erfahrungssatz, daß sich in längerer oder kürzerer Zeit eine Nachwirkung bemerklich macht. Wo von einer solchen die Rede ist, wird zugestanden, daß durch die Cur während der Curzeit der wünschenswerthe Erfolg nicht erreicht worden ist. Und an jedem Curort kommen Fälle vor, wo während dieser Zeit

das Befinden eines Curgastes Manches zu wünschen übrig läßt, wo seine Beschwerden mindestens ungebessert blieben, so daß von seiner Seite die richtige Wahl der Cur in Zweifel gezogen wird. Aber gewöhnlich zeigt es sich bald nach seiner Rückkehr in die früheren Verhältnisse, daß entweder in allmäligem Uebergang, oder nach einer Art kritischer Erkrankung eine entschiedene Besserung seines früheren Befindens eintritt, vorausgesetzt, daß überall die Wahl eines Seebads gerechtfertigt war. Der Grund, warum nicht schon während der Curzeit die Besserung, auf welche man gerechnet hatte, sich einstellte, liegt gewöhnlich in einem der folgenden Verhältnisse. Entweder waren es äußere Einflüsse, welche eine störende Wirkung auf die Cur ausübten, z. B. unerwartete Erlebnisse, Unvorsichtigkeiten, unzweckmäßige Methode in Bad und Verhalten; oder: es ward durch den Aufenthalt im Bade nur die eine Richtung seiner Wirkung angeregt, der raschere Stoffwechsel, ohne daß zugleich, nach der überwiegenden Ausscheidung, die Anbildung neuer kräftiger Substanz erreicht wurde; oder endlich, chronische Zustände, welche schon bei den Beschwerden des Curgastes ursächlich betheiligt waren, wurden so erregt, daß sie die Circulation des Blutes, oder die peripherische Nervenwirkung empfindlich alterirten. Da, wo das erstere der Fall war, bedurfte es nur des Aufhörens jener störenden äußeren Einflüsse, um bei geeignetem Verhalten den durch das Bad eingeleiteten Wirkungen freien Spielraum zu gewähren. Im zweiten Fall bekam im Stoffwechsel die Anbildung neuer Substanz das Uebergewicht, nachdem die Gründe aufhörten, welche während des Aufenthalts im Seebade die einseitig hervortretende Ausscheidung veranlaßt hatten: die Wirkung der Seeluft und des Bades. Im dritten Falle endlich kam die Rückbildung der pathischen Veränderungen zu Stande, welche durch das Bad

aufgeregt waren, sei es, daß sie unmerklich geschah, oder daß eine Metamorphose in ihnen eintrat, welche eine örtliche Krisis veranlaßte, und von mehr oder minder stürmischen Krankheitserscheinungen begleitet war. Nach diesen Vorgängen entwickelte sich die Wirkung der Cur ungestört. Die pathologischen Principienfragen, welche sich an diese Anschauung knüpfen, müssen hier unerörtert bleiben. Doch scheint mir die Erwägung der genannten Verhältnisse ausreichend, um die empirisch constatirte Nachwirkung der Seebad-Cur zu erklären.

4. Die warmen Seebäder.

Die warmen Seebäder bilden unter den Curmitteln, welche der heilige Damm besitzt, eine dritte Gruppe, welche außer der Seeluft und den kalten Seebädern vorzugsweise in Betracht kommt.

Viel mehr noch als bei den kalten Bädern war man bei dem Gebrauch der warmen geneigt, einen unmittelbaren Uebergang der Bestandtheile des Wassers in den Kreislauf als selbstverständlich anzunehmen. Die physiologischen Untersuchungen der neueren Zeit, unter welchen ich nur die von Lehmann, Kletzinski und Alfter nenne, haben jedoch diese Voraussetzung mindestens sehr zweifelhaft gemacht. Sie haben uns genöthigt, diesen Uebergang des Wassers und seiner Bestandtheile in den Blutstrom des Badenden so lange nicht unter die Motive der Bade-Wirkung zu zählen, bis entscheidende Versuche dazu zwingen. Zulassen dürfen wir nur die Möglichkeit, daß die Gewebe selbst eine geringe Quantität des Wassers und seiner Bestandtheile imbibiren können, und daß aus den Geweben ein Theil der imbibirten Flüssigkeit, dessen Wirkung keine praktische Bedeutung mehr

beanspruchen dürfte, in's Blut übergehe. Wir sind daher auf andere Motive verwiesen, wenn wir uns die Wirkungen erklären wollen, welche das warme Bad ausübt. Sie müssen aber geschehen durch das Wasser mit seiner Schwere und Dichtigkeit, durch seine Temperatur und seine Gemengtheile.

Ein Druck, eine concentrische Compression des Körpers durch das Wasser findet selbstredend auch im warmen Bade statt. Die Wirkung dieses Druckes ist aber nicht so bedeutend, wie im kalten, theils wegen der geringen Masse des Wassers, theils deshalb, weil hier nicht so wie dort seine Temperatur mit dem Druck in gleicher Richtung wirkt. Dort unterstützt die durch die niedere Temperatur des Wassers bewirkte Contraction der Gewebe die Wirkung der Compression; hier wirkt die höhere Temperatur der Compression entgegen, weil sie die der Luft übersteigt, weil sie sich der höchsten Eigenwärme des Körpers nähert und der Temperatur der Körperoberfläche ziemlich gleich ist. Die Capillaren der peripherischen Gewebe widerstehen, durch die Temperatur des warmen Bades unterstützt, viel länger der comprimirenden Wirkung des Druckes; ihre Verengerung zwingt das Blut nicht zum Herzen zurück, im Gegentheil nehmen sie, expandirt, mehr Blut aus den innern Organen auf.

Auch für die warmen Bäder werden wir anerkennen müssen, daß die Salze des Seewassers mit dem Wasser bis zu einer gewissen Tiefe in die oberflächlichen Schichten der peripherischen Gewebe, in die Mündungen der Haarbälge, Schweiß- und Talgdrüsen eindringen und einen Reiz auf die Gewebe ausüben, er mag so geringe sein, wie er will.

Die gelockerten Zellenlagen der Oberhaut werden durch das warme Bad noch in rascherem Verhältniß abgestoßen, als im kalten, und wahrscheinlich wird hierdurch schon

während des Bades die Ausscheidung von Kohlenstoff durch die Haut beschleunigt. Vielleicht wird durch die erwärmte Luft über dem Bade die Schleimhaut der Luftwege erweicht und auch hier der Ausscheidungsproceß des Kohlenstoffs befördert. — Es verhält sich hier also anders als bei der Wirkung des kalten Bades, wo der Stoffwechsel während des Bades eine Hemmung erfährt, und erst nach demselben mit dem spätern Eintritt größerer Wärme beschleunigt wird. Hier wird er während des Bades beschleunigt, und nimmt wieder ab, wenn die kühlere Luft auf den Körper einwirkt. Im Totaleffekt der warmen Badecur finden wir aber mit Bestimmtheit immer den Stoffwechsel angeregt, ohne daß das wichtige Moment der Stärkung der Lebenskraft direkt durch sie erreicht würde.

Im warmen Bade sind Verhältnisse gegeben, welche annähernd denen ähnlich sind, unter welchen im physiologischen Experiment die Gesetze für die Diffusion zwischen Flüssigkeiten von verschiedenem Salzgehalt, die durch thierische Gewebe getrennt sind, ermittelt wurden. Diese Experimente haben gelehrt, daß im warmen Bade die im Körper enthaltenen Flüssigkeiten Stoffe an das Bad abgeben müssen, daß aber keine Stoffe aus dem Bade in die Flüssigkeiten des Körpers übergehen können. Auch ist durch andere Experimente direkt bewiesen, daß keine solche Aufnahme erfolgt, während die erwähnte Möglichkeit einer Imbibition in die Oberhaut bleibt. — Schon vor einigen 20 Jahren hat Rust*) die Ansicht ausgesprochen, daß die Bäder von Pfeffers, Gastein, Teplitz u. a. nicht durch das nützten, was sie dem Körper zuführten, sondern durch das, was sie ausführten. Er glaubte durch Versuche mit Bädern aus destillirtem Wasser diese

*) Vgl. J. D. W. Sachse: Ueber die Wirkungen und den Gebrauch der Seebäder 2c. 1835. S. 71.

Ansicht constatirt zu haben. Gewiß ist es interessant, daß die spätere Physiologie diese Anschauung des berühmten Praktikers bestätigt zu haben scheint.

Schon bei diesen Diffusions-Vorgängen im warmen Bade muß die Temperatur des Wassers von Wichtigkeit sein; aber sie ist es auch in andern Beziehungen, so daß die verschiedenen Wirkungen, welche sie auf den Badenden ausübt, die Veranlassung wurden, kühle, laue, warme und heiße Bäder zu unterscheiden. Kühl sind die Bäder unter 26 Grad, lau nenne ich die von 26 und 27 Grad, warme Bäder haben über 27 bis 29 ° R., heiße über 29 bis 31 ° R.; dies ist die höchste Temperatur, welche ich zu Bädern benutzen ließ. Die kühlen Bäder beruhigen die Aufregung, in welche heiße Luft-Temperatur Constitutionen versetzt, welche bei reichlicher und derber Substanz der animalen Sphäre an Erscheinungen unregelmäßiger Circulation leiden und die Anwendung der kalten Bäder fürchten. Auch ältere Leute, welche sich nicht in die See wagen, nehmen sie gern. Von acuten Krankheitszuständen ist hier natürlich keine Rede. — Die lauen Bäder vertreten bei hoher Luft-Temperatur und niederm Barometerstand wohl die warmen, und mögen in Gebirgsbädern mit hoher Elevation über der Meeresfläche geeignet sein; oder an Thermen, die eben nicht wärmer sind, oder wenn sie wärmer sind, keine Vorrichtung zu kalten Regenbädern haben, ohne welche die Wirkung wärmerer Bäder leicht echauffirt; oder auch, wenn der kalte Regen nicht vertragen wird. Ich empfehle diese Grade nur ausnahmsweise, namentlich bei zweifelhaften Constitutionen, wenn ich sie vor dem Beginn einer passenden Cur beobachten will. — Am liebsten verordne ich, wo mir warme Bäder indicirt scheinen, die Temperatur von 27½ bis 29 ° R., wenn nicht besondere Gründe zu einer andern Temperatur vorliegen. Die Indi-

cationen zu diesen Bädern aber sind so tausendfach besprochen, ohne daß die Debatten zum Abschluß gekommen wären, so daß ich lieber eine Erörterung übergehe, welche nicht mit objektiven Gründen zur Entscheidung geführt werden kann. — Von den heißen Bädern will ich nur kurz erwähnen, daß auch ich sie mit großer Vorsicht anzuwenden rathe, daß sie aber doch in einzelnen Fällen bei zähen, substanzarmen Constitutionen, bei welchen mechanische Folgen von Gewebs- oder Organ-Veränderungen zu berücksichtigen sind, mitunter außerordentlichen Nutzen stiften. — Für sie und für die warmen Bäder sehe ich als ein höchst wichtiges Supplement einen kalten Regen bei ihrer Beendigung an. Ich gebe, wie gesagt, gerne zu, daß, wo dieser nicht disponibel ist, warme Bäder von 28, 29° R. nicht immer werden vertragen werden, zumal bei heißer Luft, und daß es unter solchen Umständen immerhin gerathen sein mag, mit niedern Graden zu operiren. Wo aber die Einrichtungen zu kaltem Regen vorhanden sind, da darf man mit Sicherheit jene Grade wählen. Die Anregung des Stoffwechsels, die Regulirung der mechanisch alterirten Circulation, die Beseitigung der mancherlei Folgen einer mechanischen Irritation von Aesten des cerebrospinalen Nervensystems, für welche jetzt noch in verschiedenen andern Motiven eine Erklärung versucht wird, — diese Erfolge vor Allem werden durch Bäder mit solcher Temperatur am sichersten erlangt, wenn dem kalten Regen das Schlußwort gestattet ist. — Uebrigens ist schon erwähnt, daß die warmen Bäder nicht direkt die Leistungsfähigkeit der Nerven, der animalen Sphäre zumal, stärken; im Gegentheil folgt für den Augenblick in der Regel ein Gefühl der Schlaffheit darnach, welches sich erst nach einiger Ruhe oder bei dem Genuß der frischeren Atmosphäre verliert. Durch den kalten Regen aber wird die Leistungsfähigkeit der animalen

Nerven in einer so durchdringend belebenden Weise angeregt, daß der Badende mit einem Gefühl von Frische und von Wohlbehagen das Bad verläßt, wie nach einem einfachen warmen Bade nie. Ja es ist diese Verbindung der warmen Bäder mit dem kalten Regen in vielen Fällen als ein vollständig ausreichendes Surrogat des kalten Seebades zu betrachten; und es ist zu bedauern, daß sie von difficilen Naturen, bei welchen die offne See nur mit Vorsicht und nicht ohne Bedenken gebraucht werden kann, nicht häufiger noch mit Consequenz angewandt wird. Leider aber ist es eine, in jedem Jahre sich wiederholende Erfahrung, daß auch diese Constitutionen durch den verlockenden Anblick der See, durch das tägliche Beispiel und das unermüdliche Zureden Anderer den ursprünglich gefaßten Entschluß abzuändern bestimmt werden, zu welchem sie die wohlthuende Wirkung der ersten derartigen Bäder geführt hätte. — Für einige empfindliche Constitutionen ist der Eindruck des kalten Regens allzu durchdringend; sie ziehen das Uebergießen kalten Wassers mittelst eines Waschbeckens, oder das kalte Abwaschen nach dem Bade vor.

Jedenfalls ist diese Methode in zweifelhaften Fällen die beste Vorbereitung zum kalten Seebad; sie lehrt auch auf's Bündigste, daß diese Vorbereitung durch warme zu kalten Seebädern, welche für eine Menge von Fällen durch tausend Erfahrungen gerechtfertigt ist, nicht in der Weise aufgefaßt werden darf, wie es häufig geschieht; so nämlich, als wenn mit der Temperatur der warmen Bäder successive hinabgegangen werden müsse, um heute sich der Seewärme um einige Grade zu nähern, welche morgen erst gebraucht werden soll. Wer heute bei 28—29, ja bei 30 und 31°, einen kalten Regen von 10 bis höchstens 15° vertragen kann, der kann, um die Temperatur unbesorgt, ohne weitere Vorbereitung

in die See gehen. Die Bedeutung der warmen Bäder als Vorbereitung zur kalten Badecur muß also wohl einen andern Grund haben; denn praktisch richtig ist sie für Viele. Ich finde diesen Grund in folgender Anschauung: In den Organen, deren Veränderung den, welcher Hülfe im Bade sucht, krank machte, wird durch das rechtzeitig angewendete warme Bad eine solche Metamorphose eingeleitet, daß diese Veränderung entweder schon durch das warme Bad und seine physiologischen Folgen zurückgebildet wird, und der Curgast nichts weiter zu thun hat, als von der See die Stärkung seiner Lebenskraft und seiner Gewebe zu fordern; oder eine wünschenswerthe Veränderung an der fraglichen Stelle ist eingeleitet, und die durch die See angeregte Lebenskraft oder Heilkraft der Natur erzwingt die Vervollständigung der Rückbildung oder eine örtliche Krisis, ein Resultat, welches vielleicht ebenso wenig der anhaltende Gebrauch warmer Bäder erreicht haben mögte, als der sofortige Gebrauch der kalten. Aus Furcht vor den 14 oder 15 Graden der See rathe ich wahrlich Niemand vom sofortigen Gebrauch der kalten Bäder ab; es gehört kein großer Heldenmuth dazu, bei gutem Wetter in das lockende Element zu tauchen; im Gegentheil, es gehört Entsagung dazu, es nicht zu thun. Wo ich aber nicht mit approximativer Sicherheit vorher sehe, daß Jemand von dem sofortigen Gebrauch der kalten Bäder sicheren Gewinn haben wird, da empfehle ich dringend seine Vorbereitung durch warme und zwar in Verbindung mit dem kalten Regen.

Diese Bäder sind auch noch unter andern Verhältnissen werthvoll. Es geschieht öfters, daß selbst ohne wesentliche Gesundheitsstörung bei anhaltend rauher Witterung und stürmischer kalter See vulnerable Constitutionen am Baden in offner See verhindert werden. Sie haben nur eine sehr beschränkte Zeit zu ihrer Cur, und wollen ungern große Ver-

säumnisse machen. Für diese bilden solche Bäder ein, wenn auch nicht an Energie der See gleichkommendes, doch ein entschieden ausreichendes Aequivalent der See, welches unter den gegebenen Umständen den allzu kräftigen Seebädern selbst vorzuziehen ist, zumal, da sie es den kalten Seebädern zu interponiren keinerlei Bedenken zu tragen nöthig haben.

Zwar glaube ich nicht, daß die bisher wesentlich negativen Ergebnisse des Experiments über eine andere als äußerliche Betheiligung der im Bade gelösten Substanzen an seiner Wirkung uns berechtigen kann, jede specifische Wirkung jeder chemischen Beimischung in Abrede zu stellen; aber eben so wenig habe ich mich überzeugen können, weder aus experimentellen Gründen, noch aus den Curresultaten, daß man berechtigt sei, von dem einen oder andern Bestandtheil der verschiedenen zu Bädern benutzten Mineralquellen so eklatante Erfolge zu verkünden, wie es oft genug geschieht. Was soll z. B. ein Atom Jod in einem Bade wesentlich wirken, wenn es bloß mit der Haut in Berührung kommt? Denn daß es nicht resorbirt wird, also zu einer chemischen Arzneiwirkung des Bades von innen nichts beiträgt, ist ja von Kletzinsky zur Evidenz bewiesen. Und das Jod ist doch ein so mächtiger, so vielgerühmter und vielgesuchter Bestandtheil natürlicher Wässer! — Unter diesen Umständen nun kann ich mich der Ueberzeugung nicht erwehren, daß eine große Zahl von Thermen und kalten Mineralquellen, deren Wasser zu Bädern erwärmt wird, der chemischen Differenz ihrer Bestandtheile ungeachtet, eine gleichartige Wirkung haben, und daß es bei ihrer Verwendung vorzugsweise auf die Methode ihres Gebrauchs ankommt. Und je mehr die negative Lösung der chemischen Wirkungs- oder Resorptionsfrage, so wie sie durch gewichtige Experimente gewährleistet ist, sich praktische Anerkennung verschafft, desto bestimmter werden unter der

großen Zahl gleichartig wirkender Bäder die warmen Seebäder weitaus den bedeutendsten Rang in Anspruch zu nehmen haben, und zwar aus folgenden Gründen:

1) Die warmen Seebäder können, wo es nöthig erscheint, mit jeder zweckmäßigen innern Cur in Verbindung gebraucht werden, und die praktische Erfahrung lehrt, daß durch diese Combination die ausgezeichnetsten Erfolge erreicht werden.

2) Beim Gebrauch der warmen Seebäder tritt die Seeluft als ein Vorzug ein, welcher in keinem andern Bade ein vollständiges Aequivalent findet.

3) An demselben Platze, wo der Curgast die warme Badecur gebraucht, ist es ihm möglich, sogleich wenn er von ihr die gewünschten Erfolge gehabt hat, oder auch wohl, um diese Erfolge sicherer zu erreichen, ohne Pause zu einer kalten Badecur überzugehen. Er ist in der Lage, innerhalb weniger Wochen mindestens dieselben Resultate zu gewinnen, zu welchen ihm sonst, wenn er die warme Cur an einem, die kalte an einem andern Orte gebrauchen soll, Monate erforderlich sind. Uebrigens liegt ja in der Thatsache, daß jetzt schon so häufig nach warmen Curen Seebäder verordnet werden, deutlich genug eine Anerkennung der praktischen Bedeutung, welche einer solchen Succession von Curen durch die berühmtesten Aerzte der Gegenwart beigelegt wird.

Ich meine, es wird die Zeit kommen, wo Frühlings- oder vielmehr Frühsommer-Curen an der See zur Tagesordnung gehören. Und wenn auf der einen Seite mit Recht warme Seebäder oft als eine nothwendige, wenigstens zweckmäßige Vorbereitung zu kalten angesehen werden, so müssen auf der andern Seite ebenso oft kalte Seebädere intreten, um den Erfolg der warmen Bäder zu ergänzen, um den richtigen Abschluß der warmen Curen zu bilden.

Gewinnt endlich noch die Ueberzeugung unter den prak-

tischen Aerzten mehr Terrain als bisher, daß auf einer theoretischen Tradition, nicht aber auf empirischer Grundlage der Vorzug beruhe, welchen der größere Salzgehalt und der regelmäßigere und stärkere Wellenschlag der Nordsee den Nordseebädern gebe; dann wird auch mehr als bisher auf die Oertlichkeit des Bade-Etablissements, auf seine Einrichtung zu den Bädern, endlich auf das wichtige Supplement gesehen werden, welches seine Umgebungen für den Curerfolg bilden. — Und dann wird es vor allen nördlichen Seebädern Doberan mit dem heiligen Damm sein, welches die Aufmerksamkeit der Curgäste auf sich lenkt; Doberan, so reich ausgestattet mit Allem, was zu einem schönen Badeorte gehört, Doberan mit seinem Stahlbad, seiner Molken- und Brunnenanstalt, in der Nähe der See und der Seeluft; — der heilige Damm, einer der schönsten Punkte, wenn nicht der schönste an der deutschen Ostseeküste, von der Natur hochbegünstigt, durch die Kunst ergänzt zu einem überraschenden Panorama von Prachtbauten inmitten schöner Parks und unübertrefflicher Buchenwälder, unmittelbar von der See bespült, mit Cur- und Bade-Anstalten, wie sie schwerlich zweckmäßiger gefunden werden; ausgestattet mit fürstlicher Pracht im gentilsten Geschmack, und mit allem Comfort, welchen ein Curgast erwarten darf. —

Die Zeit wird lehren, ob ich Recht habe!

5. Der Wirkungskreis des Seebades.

War man eine Reihe von Jahren hindurch Badearzt an der See, so hat man eine reiche Gelegenheit gehabt, zu erfahren, eine wie mannigfache Deutung die Klagen zulassen, mit welchen die Curgäste ankommen.

Wenn ich einfach von dieser Thatsache Act nehme, so geschieht es, weil sie allein genügt, mich zu entschuldigen, daß ich dem geneigten Leser keine detaillirte Musterkarte der „Krankheiten" vorlege, welche durch die Seebäder Heilung zu erwarten haben. Nach den von mir entwickelten Principien, namentlich in Bezug auf das Wirkungsgebiet, welches ich für die warmen Seebäder in Anspruch nehme, liegt es auf der Hand, daß ich keine engen Gränzen für die Indicationen abstecken kann, die sich auf das Seebad beziehen, und zwar auf das Seebad mit allen Modificationen, welche die an dem Ort seines Gebrauchs disponiblen Curmittel gestatten. — Ich bin in den ersten Jahren meiner Function als Badearzt oft in den Fall gekommen, über die Motive zu erstaunen, welche die Wahl der kalten Badecur für Curgäste bestimmt haben mogten, die, wie es so oft geschieht, ohne Mittheilung dieser Motive kamen, ihre Cur begannen, und erst, wenn sie in Verlegenheit geriethen, meinen Rath begehrten. Später habe ich erkannt, daß der Widerspruch, in welchem ich bei eigener Untersuchung solcher Badegäste die Motive ihrer Seebad-Curen mit den Lehren der Seebad-Schriftsteller fand, meist auf der verschiedenen Deutung und Benennung beruhten, welche den Krankheitszuständen hier von Seite der Schriftsteller, dort von Seite der praktischen Aerzte zu Theil ward. Aus der Beobachtung von Personen, deren Leiden ich damals noch für incompatibel mit den Seebädern halten zu müssen glaubte, und aus dem Verlauf ihrer Curen habe ich die meiste praktische Belehrung geschöpft. Ich gestehe, daß ich mich jetzt über Niemand mehr wundere, wenn er in's Seebad geht. Denn in der That, ein Seebad kann vielen Anforderungen gerecht werden, wenn es so reich ausgestattet ist an Curmitteln, wie der heilige Damm; und die gehörige Vorsicht vorausgesetzt, können die kalten Seebäder bei Personen zu

nutzbarer Anwendung kommen, welche an die See zu dirigiren, ich für mein Theil noch vor wenigen Jahren großes Bedenken getragen haben würde. Ich habe Erfolge bei ihnen gesehen, die mich frappirt haben! Seitdem habe ich mich überzeugt, daß es vollkommen unmöglich ist, eine scharfe Gränze für die Indicationen zum Seebadgebrauch zu ziehen. Denn das Seebad ist nicht bloß *wegen* mancher Krankheitszustände, und *gegen* sie, nützlich; es hilft auch oft *trotz* mancher Krankheiten, welche die Curgäste mitbringen. — Ich habe gelernt, daß es mit Ausnahme von Geisteskrankheiten, von vorgerückten Stadien des Krebses und der Schwindsucht, — die früheren Stadien nehme ich nicht aus — kaum Eine chronische fieberlose Krankheit giebt, *mit* welcher, vielleicht *wegen* welcher ein Kranker nicht in einer oder der anderen Weise das Seebad gebrauchen kann, vorausgesetzt immer, daß er den Vorschriften des Badearztes Folge leistet.

Wollte ich nun unter dem Einfluß dieser Ansichten die Leiden verzeichnen, welche am heiligen Damm auf Erfolg rechnen können, so müßte ich ein langes Register schreiben, wenn ich nicht vorzöge, der Kürze wegen oder aus Rücksicht auf pathologische Unpartheilichkeit auf irgend ein älteres Handbuch über chronische Krankheiten zu verweisen. — Ich rechne jedoch auf die Nachsicht des geneigten Lesers, wenn ich einiger weniger Zustände gedenke, die sich nach übereinstimmender Erfahrung vorzugsweise für eine Cur im Seebad eignen.

Unter denen, welche vom Aufenthalt an der See den größten Nutzen zu erwarten haben, stelle ich diejenigen in die erste Reihe, welche, ohne an wesentlichen Veränderungen einzelner Organe zu leiden, eine verminderte Energie ihrer individuellen Thätigkeit, und ein vermindertes Widerstandsvermögen gegen äußere, namentlich Witterungseinflüsse haben. Hieher gehören *Individuen, welche angreifende warme*

Curen durchgemacht haben; ferner: Reconvalescenten von Nervenfiebern und anderen schweren Krankheiten, gleichviel ob es innere oder s. g. chirurgische Krankheiten waren, oder ob angreifende Wochenbetten. — Ferner: die dauernde Abspannung, welche als Folge anhaltender körperlicher Strapazen, übertriebener geistiger Arbeit und Aufregung sich einstellt. Selbst dann, wenn solche Constitutionen nicht frei sind von einer oder der andern Organveränderung, gränzt es oft an's Wunderbare, wie rasch der Tonus in den Geweben, die Kraft in den Nerven wiederkehrt, wie rasch das Organleiden in den Hintergrund tritt vor den universellen Erfolgen. Sie sind die beredtesten Zeugen für die biologische Macht im Organismus, in deren Interesse erst der Stoffwechsel seine Rolle spielt.

An diese Gruppe von Leidenden schließen sich diejenigen an, welche als die schwächlichen, gracilen Constitutionen auf der einen, als die pastösen, schwammigen auf der andern Seite hinlänglich bekannt sind. Die gracilen Constitutionen, das vorzugsweise Eigenthum des schönen Geschlechts, mit vulnerablen Geweben, unfähig zu irgend einer dauernden Anstrengung, zu irgend einem nennenswerthen Widerstand gegen äußere Einwirkungen und Wechsel der Atmosphäre; zarten reizbaren Gemüths, gegen jede härtere Berührung des Lebens excessiv reagirend, zu krampfhafter Nervenaction in hohem Grade disponirt; zarte Erscheinungen, welche unter ungünstigen Verhältnissen später nicht selten der floriden Lungen-Phthise verfallen, ohne daß sich lange Zeit vorher schon wesentlich objective Veränderungen des Lungen-Parenchyms stetig nachweisen lassen, welche die drohende Zukunft vorherverkünden, ausgenommen daß sie zuweilen geringe Spuren von Blut auswerfen; die zu quälenden Zahnschmerzen disponirt sind, und nicht selten mit menstrualen Anomalien zu kämpfen

haben; die kalte Hände und Füße als ihrer Constitution eigenthümlich ansehen, und auf deren Erwärmung selten Bedacht nehmen; — sie werden wohl thun, zur Kräftigung ihrer Constitution ein Seebad aufzusuchen. Aber freilich, wenn sie in ein Seebad gehen, um 21 kalte Bäder zu nehmen, oder 28; wenn sie fünf bis zehn Minuten im Wasser bleiben wollen, den Kampf mit den Wellen für eine Ehrensache ansehen; wenn sie ihre Kraft üben wollen, ehe sie die zur Uebung erforderliche Kraft haben, — dann freilich würde es besser sein, sie entfernten sich von der See so weit wie möglich! Sie vor Allen sind es, welche niemals ohne ärztliche Controlle ihren Aufenthalt an der See benutzen sollten. Wenn Einer der Vorsicht im Verkehr mit der See bedarf, so sind sie es; aber ihnen gewährt er dann auch reichen Lohn, nicht in stürmischer Eile, sondern langsam und allmälig. Sie sind, selbst wenn sie eine erkannte Anlage zu Tuberkeln haben, dennoch berechtigt, auf die günstige Wirkung der See zu zählen. Das Seebad allein unter allen Klassen von Bädern und Brunnen ist geeignet, ihren Geweben die nöthige Energie gegen die in ihnen heimlich lauernde Krankheitsursache zu geben, wobei es freilich durch eine tempestive Medication unterstützt werden muß. Wo die Lungenaffection bei diesen Constitutionen so weit im Hintergrunde ist, daß sie noch nicht beachtet wird, da werden diese Aermsten leider oft unter die allgemeine Kategorie der Hysterischen subsummirt, zumal wenn als Beweis einer Spinalirritation einer oder mehrere Rückenwirbel schmerzen, und wenn die gewöhnlichen Begleiter ihrer Leiden, Herzklopfen, Neigung zum Aufstoßen, Menstruationsanomalien und krampfhafte Harnbeschwerden sich in den Vordergrund drängen. Wie ungerecht sind die Angehörigen oft gegen sie! Sie sollen sich zusammennehmen, sollen sich ausarbeiten und abhärten, und wesentlich wird auf die

Regulirung ihrer Katamenien abgezielt; denn davon sollen alle Leiden ausgehen. Ich übergehe hier die Analyse der Verhältnisse, welche diesen Zuständen nach meiner Ansicht zu Grunde liegen; und wenn auch leider oft ihr Aufenthalt im Seebad nicht zu ihren Gunsten ausschlug, weil ihre Methode unrichtig war, so wiederhole ich doch: für sie ist ein zweckmäßig benutzter Aufenthalt an der See von entschiedenem Nutzen. Man sieht solche Constitutionen oft im Seebad; schon als Kinder, wenn ihre Disposition zum Croup bekämpft werden soll, und später, wenn mit warmen Curen vergeblich ihr drohendes Leiden und ihre faktischen Beschwerden bekämpft sind. Das Seebad ist noch in schlimmen Zuständen dieser Art im Stande, die Energie ihrer Nerven, die Consistenz ihrer Gewebe zu erhöhen, und ihrem Stoffwechsel die Richtung auf Anbildung neuer und kräftiger Substanz zu geben, — Errungenschaften, ohne welche sie einer traurigen Existenz verfallen bleiben.

Ihnen gegenüber sind die pastösen, schwammigen Naturen nicht minder auf den Gebrauch des Seebades anzuweisen. Auch ohne bestimmt ausgesprochene Krankheitsdisposition ist es die Aufgabe derer, welche es möglich machen können, an und in der See für ihre laxen Gewebe Haltung, für ihren Stoffwechsel Intensität zu suchen. Ihre ganze Erscheinung beweist, daß von dem Kohlenstoff, welcher zur Ausscheidung kommen sollte, ein gut Theil zu überflüssiger Fettbildung verwandt ist, so daß hieraus schon approximativ auf die Punkte geschlossen werden kann, wo der Grund ihrer Beschwerden zu suchen sein mag.

Ich nenne noch die skrofulösen Affectionen als solche, welche ziemlich sicher von der See Hülfe zu erwarten haben. Wir gehen aus nahe liegenden Gründen am besten rasch und ohne Definition über den Begriff Skrofeln hinweg. Wir

rechten auch nicht darüber, ob die gracilen Constitutionen, deren wir gedacht haben, in früheren Lebensjahren als Repräsentanten einer Skrofel-Gruppe angesehen werden müssen; ob jede Caries, jeder chronische Hautausschlag, der nicht ouverte Krätze ist, eine skrofulöse Basis anzeigt. Wir wollen hier nur von den Kindern reden, welche consensu omnium skrofulös genannt werden. Sie sind mit dicken Lippen und Nasen, mit mehr oder minder geschwollenen Bäuchen ausgestattet, haben einige obligate Halsdrüsen, die hin und wieder aufbrechen, und unheilbare Narben hinterlassen; auch wohl Ozaena und skrofulöse Augenleiden. Was bei Patienten, oder speciell bei Kindern dieser Art die Seeluft, die warmen, die kalten Seebäder zu leisten im Stande sind, darüber sind alle Praktiker einig. Ist auch der Salzgehalt der warmen Seebäder nicht annähernd dem Salzgehalt gleich, welcher den Soolbädern gegeben werden kann, so tritt hier dafür wieder die Seeluft als unersetzliches Supplement ein. Ich stimme in dieser Beziehung unbedingt dem Urtheil Beneke's bei (a. a. O. p. 102.): „Wir haben, das ist keine Frage, kein „zweites Agens, welches, wie die Seeluft, so unvermerkt, und „doch so intensiv beschleunigend auf den Stoffwechsel ein„wirkt; und darin besteht eben ihr großer Vorzug, daß sie „anstrengende körperliche Thätigkeit nicht nur nicht erfordert, „sondern sogar dann am wohlthätigsten und kräftigsten wirkt, „wenn eine gewisse Ruhe im gesammten Verhalten beobachtet „wird, eine Ruhe, die bei andern, ähnliche Heilzwecke ver„folgenden Curen so selten zu ermöglichen, und doch für eine „Hebung des Ernährungsprocesses und insonderheit der Kraft „des Nervensystems so nothwendig ist." — Unterstützt durch eine rechtzeitig eingreifende, den Umständen angemessene Medication, — ich meine aber nicht die Thrancuren, die Antimonpräparate u. dgl. in continuirlicher Anwendung —, genesen

solche Kinder in der Seeluft schneller und sicherer, als an irgend einem andern Ort. Die sofortige Heilung der Caries muß begreiflicher Weise nicht gefordert werden.

Wenn ich auch nicht glaube, daß für jede beginnende Lungen-Tuberculose die Seeluft und die Seebade-Curen ein ausnahmslos sicheres Heilmittel, für ihre fernere Entwickelung ein ausnahmslos sicheres Präservativ abgeben, so glaube ich doch aus eigner Beobachtung bestätigen zu können, daß bei ihnen eine zweckmäßige Seebadecur viel größern Nutzen stiften kann, als solche Proceduren, welche auf die Beseitigung des örtlichen Uebels direct gerichtet waren. Ich will hier die Frage nicht erörtern, auf welchen Motiven die Tuberculose beruht, eine Frage, worüber die anatomische Untersuchung so wenig als die chemische, bisher einen genügenden Aufschluß geben konnte, so genau sie auch den Thatbestand und die Succession der Veränderungen festgestellt haben. Halten wir den praktischen Standpunkt fest, so wissen wir, es giebt kein sicheres Mittel diese Krankheit zu heilen, wenn das Lungenparenchym durch die, an formell unbekannte Motive gebundenen Depositionen sogenannter Tuberkelmassen bis zu einem gewissen Grade leistungsunfähig geworden ist, d. h. wenn die Tuberculose einen gewissen Grad ihrer Entwicklung überschritten hat. Diese Stadien gehören also auch nicht mehr zum Ressort des Seebades. Was die Seeluft, was das Seebad gegen die früheren Entwicklungsstufen dieser Leiden vermag, ist das, daß es die Energie der Gewebe hebt, daß es dieselben gegen den stetigen Angriff der unbekannten, in ihnen wühlenden Noxe resistenzfähiger macht, daß es den Stoffwechsel in der Schleimhaut der Luftwege beschleunigt, und dadurch vielleicht den Tuberkelkeimen selbst gefährlich wird, während es zugleich in der animalen Sphäre die Leistungsfähigkeit der Nerven und der Gewebe erhöht, und von dieser

Seite zur Erreichung eines kräftigen Tonus der Gewebe überhaupt, namentlich aber einer kräftigen Respiration, beiträgt. Am gebräuchlichsten ist es bei diesen Kranken, die Molken mit dem anderweitigen Curverhalten zu verbinden. Ob sie, oder ob eine andre zweckmäßige Medication tempestive einzugreifen hat, muß der Einzelfall lehren; eine Schablone giebt es nicht, nach welcher bei allen Tuberculosen, selbst wenn über die Diagnose kein Zweifel herrscht, die Behandlung im Seebad geleitet werden muß. Weniger wie bei irgend einem andern Curgast darf bei solchen Kranken die Direction seines Verhaltens durch beengende Instructionen genirt sein. Denn so wie an der Seeküste wechseln nirgends die äußern Umstände, welche das Verhalten der Leidenden, die bei ihrer Cur nicht geradedurch gehen können, bestimmen müssen.

Ebenso verhält es sich mit dem Asthma. Daß auch das Asthma die Seebad-Curen nicht ausschließt, ist ebenso gewiß, als daß ein unvorsichtiger Gebrauch derselben dem Asthmatiker verderblich werden kann; das Seebad hilft nicht gegen den Acceß; aber es hilft gegen die Häufigkeit seiner Wiederholung, — wenn der Asthmatiker im Seebad keinerlei andre Rücksicht nimmt, als die auf seine Gesundheit. Am wenigsten zuträglich ist es corpulenten Individuen, besonders wenn sie den Tafelfreuden zu huldigen nicht unterlassen können.

Auch bleichsüchtige Mädchen können vom Seebad entschiedenen Nutzen erwarten, wenn sie, die gegebenen Warnungen beherzigend, ihre Curmethode den Umständen gemäß einrichten. Mit x kalten Bädern ist es freilich nicht gethan.

Wenn ich die Dampfbäder, die warmen und die kalten Seebäder als die wesentlichen Curmittel des Seebades am heiligen Damm ansehen darf, dann darf ich auch unbedenklich alle Affectionen zum Ressort des Seebades zählen,

welche der praktischen und populären Kategorie der chronisch-rheumatischen und arthritischen Affectionen angehören. Die Erfahrungen, welche ich über die Wirkung der aus jenen Curmitteln combinirten Curen im Krankenhause am heiligen Damm gemacht habe, sind von der Art, daß ich aus ihnen wohl ein günstiges Urtheil abzuleiten berechtigt bin. Freilich sind die Verhältnisse in diesem Krankenhause so günstig für die Cur, wie sie gewünscht werden können! Die hier aufgenommenen Kranken wollen geheilt sein, denn sie bedürfen ihrer Gesundheit zu der Arbeit, die ihnen ihren Lebensunterhalt giebt; — sie wollen rasch geheilt sein, denn ihre Curzeit dauert in der Regel nur Einen Monat; sie wollen sicher geheilt sein, aus leicht begreiflichen Gründen. Ihre erste Aufgabe ist daher: Folgsamkeit gegen die Vorschriften des Arztes; die Beispiele vom Gegentheil fallen nur in die vorgerückte Curzeit, wo sie bei rasch avancirter Besserung die strenge Befolgung der ärztlichen Vorschriften nicht mehr für dringlich halten. — Es ist kaum zu glauben, mit welcher Vorliebe von solchen Kranken die Schwefeldampfbäder begehrt werden, wenn sie ihre Wirkung erst empfunden haben; sie können oft nur durch eigne Erfahrung belehrt werden, aus welchen Gründen ich diese nur in mehrtägigen Intervallen gewähre, um zu begreifen, wie nothwendig ihre Unterbrechung durch Ruhe ist, oder durch andere Bäder, die von den Umständen abhängen. Wir könnten viele Krücken als Trophäen aufweisen, wenn wir auf solche Ostentationen Werth legten.

Unter den bisher berücksichtigten Affectionen befinden sich schon einige, welche zu den Nervenkrankheiten gerechnet zu werden pflegen. Daß viele von den Schriftstellern aufgeführte Nervenkrankheiten, außer den genannten, im Seebad geheilt worden sind und geheilt werden können, ist ebenso

gewiß, als daß viele ebenso ungeheilt geblieben sind, wie in andern Bädern. Dies gilt namentlich von Epilepsien. Demungeachtet glaube ich, daß gegen hartnäckige Nervenkrankheiten, trotzdem daß ihren Besitzern eine radikale Heilung nicht garantirt werden kann, in allen Fällen, wo die Umstände es gestatten, das Seebad als dasjenige Mittel versucht werden muß, mit dessen zweckmäßigem Gebrauch sich die meiste Hoffnung auf Genesung verbindet. Und wenn selbst auf völlige Heilung verzichtet werden muß, so bleibt doch selten dabei der wichtige Nebenerfolg aus, daß hier, wie nirgendwo sonst, eine Kräftigung des Allgemeinbefindens erreicht werden kann, durch welche die Attaquen der verschiedenartigen Nervenaffectionen leichter erträglich werden. Sollte indessen Jemand glauben, daß ich auch beginnende Geisteskrankheiten hiermit gemeint hätte, so will ich nur bemerken, daß das nicht in meiner Absicht lag, und will allen solchen Personen den dringenden Rath geben, wenigstens nicht nach dem heil. Damm zu kommen. Ebensowenig schafft das Seebad Hülfe gegen Taubheit, die ja auch oft zu den Nervenkrankheiten gerechnet wird. Es ist sogar Allen, welche aus andern Gründen das Seebad gebrauchen wollen, zu empfehlen, bei Anlage zu Schwerhörigkeit sehr behutsam das äußere Ohr gegen das Eindringen des Seewassers zu verwahren.

Dagegen will ich noch erwähnen, daß ich am heiligen Damm Gelegenheit gehabt habe, einige Fälle von Schreibekrampf zu behandeln, und daß es gelang, durch die Combination von Dampfdouchen und kalten Seebädern, welche von Seite der betreffenden Patienten mit anerkennenswerther Ausdauer durchgeführt wurde, in zwei sehr intensiven Fällen eines ausgezeichneten Erfolges mich zu erfreuen hatte.

Ob schwangere Frauen in der See baden sollen oder ob nicht, darüber herrschen noch verschiedene Ansichten, wenig-

stens in Betreff der Zeit der Schwangerschaft. Nach meiner Beobachtung dürfen Schwangere mit laxer Faser, bei vorgerückter Gravidität, im 6ten, 7ten und 8ten Monat, sich viel Nutzen vom kalten Seebad versprechen, wenn sie bei ruhiger See, ohne gewaltsame eigne Bewegung und ohne forcirtes Tauchen, baden. Auf die Temperatur der See kommt es dabei nicht an; sie haben nicht nöthig, die niederen Grade zu scheuen, und können bei einigermaßen günstigen Verhältnissen der Luft und des Wassers auch in derselben Weise, wie ich es für pastöse Constitutionen empfehle, länger als andere Curgäste im Wasser bleiben. Bei starkem Wellenschlag ist ihnen das Bad zu widerrathen. Frauen dieser Constitution vertragen die warmen Bäder schlecht, während die mit straffer Faser entschiedenen Nutzen davon haben. — Dagegen wird das kalte Bad in den ersten Monaten der Schwangerschaft leicht die Ursache zu fausses couches; ich habe darüber so bestimmte Erfahrungen gemacht, daß mich die Fälle, in welchen es nicht geschah, keineswegs bestimmen können, das kalte Bad für unbedenklich zu halten.

Affectionen der Sexual-Organe, welche operative Eingriffe fordern, einfache Hyperämien, Erosionen und Verschwärungen am Orificium uteri, wo die unmittelbare Application von Blutigeln oder die Aetzung mit Höllenstein erforderlich ist, schließen den Gebrauch der kalten und warmen Seebäder nicht bloß nicht aus, sondern es wird noch die Heilung sehr durch sie begünstigt.

Was das Baden der Kinder in der See betrifft, so muß ich gestehen, daß ich überall wenig Werth darauf lege, und daß ich es nur unter günstigen Verhältnissen der Luft und des Wassers empfehlen kann. So überraschend wohlthätig für die Kinder der Genuß der Seeluft und das Waschen mit lauem oder kaltem Seewasser ist, so wenig ist mit

Sicherheit auf einen augenscheinlich günstigen Erfolg der kalten Seebäder zu rechnen. Bei denen, welche sich noch nicht selber in der See halten können, fand ich nur in seltnen Fällen das kalte Baden nützlich. Die, welche es können, thun ohne allen Zweifel wohl, wenn sie bei rauher Luft, bei kalter See und bei Wellenschlag nicht baden, sondern nur dann, wenn Luft und Wasser gelinde Temperatur haben, und wenn die See ganz ruhig ist. Ich werde unten noch einmal auf diesen Punkt zurückkommen.

Was die übrigen Indicationen und Contra-Indicationen für und gegen das Seebad betrifft, so halte ich es für unnöthig, noch näher darauf einzugehen, nachdem ich meine Ansicht über die vom Seebad zu erwartende Wirkung ausgesprochen habe. Ich füge schließlich noch einige Bemerkungen bei über

6. Das Verhalten des Curgastes im Seebade.

Bei keiner Brunnen- oder Bade-Cur sind die äußeren Verhältnisse, unter welchen die Cur gebraucht wird, so verschieden und wechseln so rasch, wie im Seebad. Die Beschaffenheit der Luft und des Wassers, der beiden wesentlichsten Cur-Elemente, haben einen Einfluß darauf, welcher für gewöhnlich in der Ferne bei weitem nicht hoch genug angeschlagen wird. Alle Schwierigkeiten vorauszusehen, welche das ebenso leicht wechselnde Befinden des Curgastes in Collision mit diesen schwankenden Werthen des Klima's mit sich bringen kann, ist in der That unmöglich. Und wenn ich glaubte, in den folgenden Zeilen im Interesse des Badegastes einige der wichtigsten Rücksichten besprechen zu dürfen, welche er im Auge zu halten hat, so würde es gewiß unpraktisch sein, auf alle mir bekannten Eventualitäten einzugehen, welche

täglich vorkommen, und nur nach sorgfältiger Erwägung der actuellen Verhältnisse erledigt werden können.

Schon wenn der Curgast von seiner Heimath ins Seebad abreisen will, muß er an die Möglichkeit denken, daß die Witterung rauh und stürmisch werden könne, und muß in Folge dessen Sorge tragen, warme Kleidung mitzunehmen. Besonders wichtig ist dies, wenn er den September dazu wählt. Muß er im Seebad frieren, so ist dem günstigen Erfolg der Cur ein Hinderniß bereitet. — Freilich glauben Manche, man müsse sich der Seeluft so frei wie möglich exponiren, und man sieht die Vertreter, mehr noch die Vertreterinnen dieser Ansicht, leicht bekleidet bei rauher Witterung ruhig im scharfen Winde Seeluft genießen, und auf dem Stege oder sonst an einer freien Stelle sitzen, stundenlang, obgleich nur ihre entschlossene Consequenz ihnen die Kälte erträglich machen kann, in welcher sie starren. „In der Seeluft erkältet man sich nicht", ist die stereotype Antwort, welche auf eine wohlgemeinte Warnung folgt. In dem Sinne freilich erkältet man sich vielleicht nicht, wie dieser unglückliche Begriff in der Regel verstanden wird; aber man wird durchkältet; der Stoffwechsel, dessen kräftigen Ablauf man wünscht, wird zu lange gehemmt, die Nervenkraft, welche gehoben werden soll, wird zu lange unterdrückt. — Warme Bekleidung bei kalter Luft ist im Seebade die erste Bedingung des Erfolges.

Wenn Erwachsene diesen Irrthum begehen, so haben sie sich die Folgen selber zuzuschreiben. Leider aber wird dies Princip der kühlen Kleidung an der See auch auf Kinder angewandt, und zwar als Erziehungsprincip. — Ich billige überhaupt die Sitte nicht, welche ich vielfach am h. Damm zu sehen Gelegenheit hatte, in unsrem Klima die Kinder fast nur am Rumpfe zu bekleiden und die Extremitäten frei zu

lassen. Ich halte es für praktisch richtiger, dem Körper durch die Kleidung einen gleichmäßigen Schutz gegen die Einwirkung der Luft zu gewähren, und im kindlichen Organismus die Wärmebildung zu begünstigen. Es gehört zu den schwer begreiflichen Maßregeln, daß man den Magen der Kinder so oft mit wollnen Leibbinden bewickelt, dagegen die Arme, die Brust und die Unterschenkel frei läßt, so daß sie bei kühlem Wetter leicht mit kalten Extremitäten einhergehen, während ihr Bauch heiß ist. Wenn der Aufenthalt in der Seeluft überhaupt schon die Neigung zu Durchfall vermehrt, so geschieht dies bei Kindern, welche so gekleidet werden, noch leichter, und dann wird der Leib gewöhnlich noch mehr umwickelt. Es hält in der Regel sehr schwer, mit den Gründen für wärmere Bekleidung der Extremitäten durchzudringen und den Leib von seinen Fesseln zu befreien; doch lohnt der Versuch zu schnell mit günstigem Erfolge, als daß er übersehen werden könnte. An der See können die Kinder immerhin gleichmäßig wärmer gekleidet werden, als im Binnenland; es ist keine Frage, daß sie dann viel besser gedeihen, als wenn sie zu kühl gehalten werden. Die Erwachsenen, welche sich während rauher Witterung durch active Bewegung bis zu dem Grade selbst erwärmen, daß sie dem Einfluß der Luft ein ausreichendes Gegengewicht schaffen, haben während dieser Zeit diese Rücksicht nicht zu nehmen; doch bei ruhigem Verhalten ist auch ihnen die wärmere Bekleidung nützlich. Insbesondere haben sie auf ihre Fußbekleidung zu achten; die Mühe ihres Wechsels darf nicht gescheut werden, schon wenn es ihnen zweifelhaft ist, ob es nöthig sei oder nicht.

Was die Tageszeit betrifft, in welcher am besten die kalten Bäder genommen werden, so hängt die Wahl der Stunde in den Ostseebädern viel mehr vom Badegaste ab, als in

denen der Nordsee, und zwar deshalb, weil in der Ostsee die Ebbe und Fluth nicht in Betracht kommt, und unsre Badeanstalten zu jeder Stunde über der richtigen Wassertiefe stehen. Im Allgemeinen werden die Vormittagsstunden als die beste Badezeit anerkannt; nur in einigen seltnen Fällen, namentlich bei Personen, welche in den Morgenstunden so fragil sind, daß der mächtige Eindruck des Bades ihre Kraft zu sehr in Anspruch nimmt, ist es wünschenswerth, das Bad spät am Nachmittag, einige Stunden nach dem Mittagessen, zu nehmen, wo der Körper durch Speis' und Trank gestärkt ist, wo die am Morgen vielleicht präoccupirte Einbildungskraft durch die Erfahrungen und Sinneseindrücke des Tages erleichtert, und wo der Körper sich in einer Disposition befindet, welche schon eher ein Rencontre mit der See zuläßt. Aber auch für solche Personen sind die Nachmittagsbäder zu empfehlen, welche während ihres Aufenthalts im Seebade nicht Herren ihrer Zeit sind; sie vermeiden dadurch am leichtesten die Müdigkeit, welche wenigstens eine Zeit lang die meisten Badenden nach den Morgenbädern überkommt, und können während der Nacht ausschlafen, während sie am Tage durch unterdrückte Müdigkeit allen Nutzen vom Bade in Frage stellen würden.

Ich habe übrigens gefunden, daß die Curgäste oft großen Werth darauf legen, Morgens nüchtern, vor dem ersten Frühstück, zu baden, und habe dabei erfahren, daß diese Ansicht von vielen praktischen Aerzten vertreten wird, zumal sie allerdings auch von mehreren Schriftstellern über Seebäder empfohlen ist. Ich theile diese Ansicht nicht mehr, seitdem ich gesehen habe, wie oft sie zum Schaden führt. Dem Gesunden ist Alles gesund; kräftige Personen ertragen es wohl, wenn sie mit dem Seebad vertraut sind, und in andrer Weise, z. B. durch ein geordnetes System von Ruhe nach

dem Bade, den aufregenden Folgen des Nüchtern-Badens vorzubeugen verstehen. Aber gerade sie bedürfen der Kräftigung durch das Seebad am wenigsten, und von ihnen die positiven Lehren zu abstrahiren, welche denen, die der Kräftigung erst bedürfen, zur Verhaltungsnorm dienen sollen, wird nicht ernstlich verlangt werden. Soll im Körper eine kritische Metamorphose in den Organen angeregt werden, deren Veränderung als der Ausgangspunkt der Beschwerden angesehen werden muß, um derentwillen der Badende eine Cur gebraucht, so führt allerdings häufig das Nüchtern-Baden eher zum Ziel. Denn der nüchterne Körper ist vulnerabler, reagirt leichter auf den mächtigen Eindruck des Seebades, und in dem Herde seiner Beschwerden wird leichter ein Proceß eingeleitet, welcher allerdings im glücklichsten Falle zuweilen rasch zur Beseitigung der alten Beschwerden führt, der aber auch wohl eine üblere Wendung nehmen kann. Dieser Proceß läßt zwar häufig eine andere Deutung zu, wenn die den Beschwerden des Patienten zu Grunde liegenden Gewebs-Veränderungen nicht genau constatirt waren, und namentlich dann, wenn derselbe, dem unkundigen Curgast unerwartet, unter den Erscheinungen eines acuten Leidens auftritt. Aber die genaue Beobachtung solcher Vorgänge gestattet kaum einen Zweifel, daß das acute Leiden an die alten Zustände anknüpfte, daß es als eine durch die gegebenen Umstände herbeigeführte Entwickelung derselben aufgefaßt werden muß. Auch die im glücklichsten Fall eintretende örtliche Krise ist durch die Metamorphose provocirt, welche die Wirkung des Seebades in den veränderten Geweben erzwang. Häufig werden diese Zustände, besonders wenn sie von den Respirationsorganen ausgehen, als ein zufällig eingetretenes Ereigniß angesehen, werden auf Erkältung geschoben und als solche entweder nur einer geringen Beachtung gewürdigt, oder es

wird gegen sie nach dem prekären Grundsatz verfahren: „Was man sich angebadet hat, muß man auch wieder fortbaden.“ Nach meinem Dafürhalten verdient sie aber eine größere Aufmerksamkeit. — Jedenfalls liegt die Tendenz, diesen Proceß, diese kritische Metamorphose zu wecken, dem Gebrauch des Seebades in der Regel nicht zu Grunde, und darf ihm nicht zu Grunde liegen. Das Seebad ist keine Curanstalt, wo eine so veränderte Form der Erkrankung wünschenswerth ist, zumal da die Dauer und der Complex von Nebenwirkungen, welchen jene Entwicklung so häufig mit sich bringt, nicht zu berechnen ist. Ebenso wenig können dem reizbaren Curgast die Ohnmachten nützen, wie sie noch in jeder Saison bei uns in einzelnen Fällen vorgekommen sind, und zwar als unzweifelhafte Folge des Nüchtern-Badens. — Unter diesen Umständen halte ich mich durch meine Beobachtungen für berechtigt zu glauben, daß es viel zweckmäßiger ist, vor dem Bade das gewohnte Frühstück zu nehmen, und eine Weile nachher, wenn die Verdauung desselben eingeleitet ist, etwa eine Stunde nach dem Frühstück in's Bad zu gehen.

Uebrigens scheint es mir, als sei das Princip des Nüchtern-Badens nicht allein durch die Erfahrung kräftiger Constitutionen entstanden, indem sie es für sich selbst angenehm fanden und ertragen konnten, sondern als liege denselben eine unzutreffende Deutung des praktisch richtigen Lehrsatzes zu Grunde: man dürfe nicht mit vollem Magen baden. Wer bald nach einem reichlichen Diner badet, wird, wenn er auch nicht gerade immer ein Unglück darnach erlebt, doch sehr bald empfinden, daß die überall und einstimmig dagegen gerichtete Warnung begründet ist. Aber ebenso werden alle Constitutionen von mittlerer Leistungs- und Widerstandsfähigkeit, vorzugsweise aber gracile Personen, und solche, welche hinter diesem mittleren Maß von Kraft zurück sind, sehr bald an

sich selbst bestätigt finden, daß sie durch ein vorher genommenes Frühstück ihren Körper viel sicherer in die richtige Disposition zum Bade versetzen, als wenn sie nüchtern baden. In den ersten Jahren meiner Seebad-Praxis fand ich die entgegengesetzte Ansicht so allgemein, daß ich geneigt war zu glauben, sie habe sich durchweg empirisch bewährt. Aber bald überzeugte ich mich, daß sie von der unbefangenen Erfahrung widerlegt wird. Denn selbst die kräftigen Constitutionen, wenn sie ihr nachhaltig folgen, und wenn sie überdies die Lehre von der Bewegung im Wasser praktisch übertreiben, werden in kurzer Zeit „mürbe." Im glücklichsten Fall aber gewinnen sie nicht einen Schimmer von nachhaltigem Erfolg mehr, als wenn sie den angenehmeren und sichereren Weg einschlagen, erst dann zu baden, wenn ihr Körper nach einer zweckmäßigen Anregung der animalen und der organischen Sphäre in die zum Bade erforderliche Disposition gekommen ist.

Für schwache Constitutionen aber habe ich gelernt, daß es zweckmäßig ist, in dieser Beziehung noch einen entschiedenen Schritt weiter zu gehen. Diejenigen nämlich, welche bei mangelhafter Entwicklung ihrer organischen Substanz überhaupt, und bei mangelnder Energie in derselben, in kühler Luft alsbald kalte Hände und Füße haben, thun wohl, kurz vor dem Bade eine kleine Portion kräftigen Weins, Madeira, Sherry, Malaga, Portwein zu nehmen, und ein Stückchen Butterbrod mit Sardellen u. dgl. dazu. Dies hat den sichern Erfolg, daß sie auf der kleinen Promenade zum Bad erwärmt werden, ohne sich zu erhitzen, und daß sie baden können, ohne mit „abgestorbenen" Fingern aus dem Bade zurückzukehren. Denn so gewiß es richtig ist, daß es nachtheilig sein kann, wenn man bei erhitztem Körper in's Bad geht, eben so gewiß ist es praktisch unrichtig, wenn man glaubt, man dürfe nicht warm sein, wenn man baden will. Wärme,

welche durch eine solche diätetische Vorbereitung gewonnen wird, ist nicht bloß ebenso wenig nachtheilig, als die Erwärmung durch hohe Temperaturgrade der Luft ohne starke active Bewegung, sondern es ist sogar für den Erfolg des Bades von besonderer Wichtigkeit, einen gewissen Grad von gleichmäßig vertheilter Eigentemperatur mit in's Bad zu nehmen. Und selbst, wenn während des Auskleidens die feuchte Haut noch nicht ganz trocken geworden wäre, wenn namentlich die zuletzt trocknende Achselgrube noch feucht ist, kann man ohne Bedenken, ohne Furcht vor Schlagfluß oder anderem Unglück, mit voller Sicherheit in die See springen. — Wo eine übergroße Aengstlichkeit vor dem Genuß des Weins zurückschreckt, mag immerhin eine Tasse heißer Milch oder Bouillon dieselben Dienste thun; aber gerade das geringe Volumen des Weins bei seinem anregenden Impuls für das Nervensystem der organischen und animalen Sphäre, seine nachhaltig erwärmende und belebende Wirkung giebt ihm in meinen Augen den Vorzug. Bei den genannten Constitutionen ist es aber gerade besonders wichtig, daß sie nach dem Bade ohne große Anstrengung die für den Erfolg so wünschenswerthe höhere Eigenwärme möglichst bald wieder erlangen. Der überraschend günstige Einfluß dieses Verfahrens, wobei selbstverständlich jede Uebertreibung ausgeschlossen ist, hat sich rasch unter den Curgästen der letzten Saisons Bahn gebrochen.

Daß ich die alte Regel vollständig anerkenne: Man dürfe nicht gleich nach einer stärkeren Gemüthsbewegung baden, bedarf kaum der Erwähnung. — Aber nicht bloß dann, sondern auch noch unter andern Umständen ist es zweckmäßig, das Bad ganz auszusetzen; an Tagen nämlich, wo man vorher wissen kann, daß die Durchführung eines curmäßigen Verhaltens unmöglich ist. Denn nicht auf die Zahl der genom-

menen Bäder kommt es an, sondern auf das Verhalten des Curgastes vor, in, und nach dem Bade.

Ist man nun in der Disposition, welche ich empfohlen habe, beim Bade angelangt, so entkleidet man sich so rasch wie möglich, nimmt ein leinenes „Badelaken" um, oder wenn man lieber will und sich darauf eingerichtet hat, ein wollenes, und geht den Steg entlang zu der Treppe, wo man gewiß ist, die gewünschte Wassertiefe zu finden; man giebt sein Laken dem Badediener, welcher an der Treppe bereit steht, und geht ohne weitere Vorbereitung in die See. Kopf und Brust vorher naß zu machen, ist überflüssig, wenigstens bei uns, wo man nicht nöthig hat, über ein weites flaches Vorland fort zu der erforderlichen Tiefe zu gelangen; da wo dies nothwendig ist, mag immerhin jene Procedur nützlich sein. In einem Bademantel zu baden, ist nicht zu billigen. Es kann nur entschuldigt sein, wo die Decenz es fordert; wo aber für Damen und Herren die Badeplätze so sicher vor jedem unberufenen Blick geschützt sind, wie bei uns, ist kein Grund vorhanden, durch ihn die Wirkung des Bades zu beeinträchtigen. Wollen aber die Damen mit Badekappen baden, so ist nicht bloß nichts dagegen einzuwenden, sondern es ist zu empfehlen; denn je stärker das Haar, desto schwerer trocknet es, und sein langes Naßbleiben kann nachtheilige Folgen haben. Ob das so häufig von den Damen beklagte Ausfallen der Haare durch die Kappen beschränkt wird, habe ich nicht erfahren können.

Daß es beim Baden zweckmäßig ist, sich so rasch wie möglich in's Wasser zu werfen, darüber herrscht kaum noch ein Zweifel. Wer das Seebad zum ersten Mal gebraucht, der kann sich indessen bei seinen ersten Bädern eines unheimlichen Gefühls nicht erwehren, und nur selten wird der Rath befolgt, ohne Zaudern hineinzuspringen. Später lernt man jedoch, daß es so viel angenehmer ist, daß das Gefühl

der Beklommenheit, welches beim langsamen Hinabgehen selten ausbleibt, vermieden wird, und daß es nützlicher ist, sich mit Einem Mal in's Wasser zu werfen. Das ist der berühmte Choc, welchen der Körper dann empfindet; ich weiß von ihm aus eigener Erfahrung nicht viel zu sagen, als daß durch ihn die Wirkung des Seebades nichts weniger als forcirt, nur daß sie angenehmer wird, und daß durch ihn die zartesten Constitutionen, wenn ihnen überall das Seebad zuträglich ist, nicht das mindeste Risico überkommen.

Nun ist die wichtigste Frage: Wie lange soll der, welcher curmäßig badet, im Wasser bleiben? Von Vergnügungsbädern ist hier natürlich keine Rede. — Es sind manche Ansichten darüber aufgestellt worden; bald soll das subjective Gefühl als Bestimmungsgrund gelten, bald eine beliebige Zahl von Wellen. Die Wellen sind in der Ostsee nicht so regelmäßig, wie in anderen Meeren, können also bei uns keinen Anhaltspunkt gewähren. Das subjective Gefühl aber ist mancher Befangenheit und Täuschung zugänglich: überdies aber will der Curgast lieber eine positive Bestimmung haben, als zwischen Wenn's und Aber's in der Schwebe sein. — Obgleich in allen Schriften über Seebäder gegen eine zu lange Dauer des Bades remonstrirt wird, finde ich doch die schließlich angegebene Zeit als allgemeine Regel noch zu lang. Ich habe die Ueberzeugung gewonnen, daß je kürzer die Dauer des curmäßigen Bades, desto sicherer sein Erfolg ist. In den meisten Fällen genügt es, rasch hineinzuspringen, ein oder zweimal zu tauchen, und dann ohne weiteren Aufenthalt wieder hinauszugehen. Dies empfiehlt sich besonders zu Anfang der Cur für Alle, und für die ganze Dauer der Cur bei den schwächeren Constitutionen, namentlich bei niederer Wassertemperatur. Ist der leidlich kräftige Curgast mit der See schon etwas vertrauter, so mag er eine oder zwei Minuten

im Wasser bleiben, und nähere Bekanntschaft mit der See machen; aber ein längeres Verweilen, wozu das Beispiel Anderer und das Gefühl des Wohlbehagens nur zu schnell verleitet, ist für die Cur nur in besonderen Fällen von Nutzen, sonst im günstigsten Fall überflüßig, viel häufiger aber als dies nachtheilig. Insbesondere dürfen alle diejenigen, denen leicht die Finger im Wasser „absterben", keine Experimente über die Wirkung des längern Aufenthalts in der See machen, sondern müssen sich, wenn sie statt gewissen Nachtheils sicheren Erfolg haben wollen, mit dem Hineinspringen und Hinausgehen begnügen. Zu den besonderen Fällen aber, deren ich als Ausnahmen von dieser Regel gedachte, rechne ich z. B. die, wenn Personen mit pastösem, schwammigem Körper baden, bei welchen gewissermaßen eine allgemein adstringirende Wirkung beabsichtigt ist; ferner, wenn übrigens kräftige Individuen bei ruhiger See, und hoher Temperatur in Wasser und Luft, namentlich an gewitterschwülen Tagen baden; selbst schwache Constitutionen können bei solchen Verhältnissen längere Zeit im Wasser bleiben. Wenn man dies aber mit ärztlicher Zustimmung, oder ohne sie thun will, so muß man sich vor zwei großen Fehlern hüten, welche ich sehr häufig begangen sehe. Der eine ist: anstrengende Bewegung, der zweite: übertriebenes Tauchen. Mit beiden scheint es eine ähnliche Bewandtniß zu haben, wie mit dem Baden bei nüchternem Magen und stark abgekühltem Körper; sie scheinen aus der Warnung vor dem extremen Gegentheil hervorgegangen zu sein. Wenn die See recht kühl ist, schon bei 10—11° R., wird Jeden gewiß das eigene Gefühl schon bestimmen, sich zu bewegen, um nicht zu frieren, und um nicht lange das Gefühl der Beklommenheit zu haben, welches nur Wenige verschont. Dies ist aber auch zugleich eine Temperatur, bei welcher der curmäßig Badende nur einen kurzen

Moment in der See bleibt, wenn er meinem Rathe folgen will, und er hat weder Zeit sich viel zu bewegen, noch zu frieren. Hat die See aber 14° bis 16°, ist die Luft so schwül, daß der ganze Körper der Auskühlung bedarf, um die in der Hitze erschlaffenden Gewebe zur mittleren Contraction zurückzuführen, um das damit verbundene Gefühl der Unlust und Mattigkeit zu beseitigen, dann ist es nicht bloß gestattet, etwas länger in der See zu bleiben, sondern es ist sogar wünschenswerth, aber unter der unerläßlichen Bedingung, daß der Badende sich jeder anstrengenden Bewegung enthalte, und auf der Treppe sitzend, oder am Tau sich haltend, oder in dem flachen Wasser auf dem Sande ruhend, sich dem Spiel der plätschernden Wellen überlasse, ohne sich selbst activ mit der See zu beschäftigen. Aber auch bei kühlerem Wasser ist übertriebene Bewegung eine verkehrte Maßregel, obgleich sie wie ein feststehendes Dogma angesehen wird. Nur im ersten Augenblick des Bades bedarf man zur nöthigen Ausgleichung mit der See einiger Bewegung; ist durch sie der Eindruck der See paralysirt, wenigstens beruhigt, so hört ihr Bedürfniß beim Curbad auf; und wer zum Vergnügen badet, wird je nach seiner Constitution auch früher oder später einsehen, daß der Grundsatz: Ne quid nimis! hier wohl zu beherzigen ist.

Was aber das Tauchen betrifft, welches oft in ebenso guter Absicht ebenso übertrieben wird, wie die Bewegung, so kann ich ihm überhaupt eine so wichtige Bedeutung nicht beimessen, wie ich in der Praxis sehe, daß es geschieht. Wird es in ruhiger Weise betrieben, wird während eines curmäßigen Bades ein- oder zweimal kurz getaucht, so habe ich nichts dagegen einzuwenden, wenn es als ein supplementaires Moment der Cur betrachtet wird. Daß es aber mit dem Bade gewissermaßen solidarisch sei, daß ohne Tauchen das Bad schlecht

bekommen müsse, davon habe ich mich nicht überzeugen können. Ich glaube vielmehr, daß wer große Abneigung dagegen hat, denselben Nutzen vom Bade erwarten darf, und ebenso wenig Gefahr läuft, wenn er sich den Kopf wäscht, und reichlich mit Wasser bespritzt, als wenn er sich zum Tauchen zwingt. Ganz gewiß aber ist es viel zuträglicher, sich auf das Waschen ꝛc. zu beschränken, als das Tauchen zu übertreiben. Wenn nicht schon das erste Mal, so folgt im Laufe der Zeit sicher Eingenommenheit des Kopfes, Schwindel, Mattigkeit darnach, die man schwer wieder los wird. — Zuweilen rühren diese Erscheinungen zwar nicht vom Tauchen und seiner Wirkung als solchen her, sondern von Wasser, welches in's Ohr eindrang, und sich oft Tage lang darin hält, bis es endlich in erleichterndem warmen Strome ausfließt. Aber wer auch seine Ohren durch Baumwolle sicherte, — eine Maßregel, die nicht genug zu empfehlen ist, — entgeht der genannten Wirkung des forcirten Tauchens nicht.

Das Tauchen spielt namentlich beim Baden kleiner Kinder, welche durch Erwachsene in's Wasser getragen werden, eine Rolle, welche ich nicht billigen kann. — Zunächst sei hier noch bemerkt, daß bei uns auch kleine Knaben bis zu einem Alter, in welchem sich ihre Ansichten von denen der kleinen Mädchen nicht unterscheiden, im Damenbade gebadet zu werden pflegen, weil sie in der Regel bis dahin an weibliche Bedienung beim Aus- und Ankleiden gewöhnt waren, und die geübten Bademädchen besser mit ihnen im Wasser umzugehen wissen, als die Badediener im Herrenbad. — Ich habe oft gefunden, daß es als Regel angenommen wird, das Kind müsse dreimal getaucht werden, es mag schreien so viel es will. Es ist wahr, daß trotz ihres gewaltsamen Schreiens, trotz ihrer namenlosen Angst vor dem Tauchen die so gebadeten Kinder ebenso wenig wie epileptische Kranke Krämpfe

im Wasser bekommen; aber von den Vorzügen einer so forcirten Methode konnte ich mich nicht überzeugen. Ich halte es im Gegentheil nicht bloß für weniger hart, sondern auch rücksichtlich des Erfolges für sicherer, wenn die Kinder mehr spielend in's Wasser gebracht werden; sie werden viel eher mit dem Meere vertraut, und freuen sich auf das Bad, während sie, abgesehen davon, daß ihr Angstgeschrei die Bade-Nachbaren in eine sehr unwillkommene Aufregung versetzt, durch die Furcht vor dem gewaltsamen Baden in eine Gemüthsbewegung hinein gezwungen werden, vor welcher mit Recht bei Erwachsenen übereinstimmend gewarnt wird. Am wenigsten kommt es bei Kindern auf eine große Zahl von Bädern an. Wenn sie daher die ersten paar Male statt gebadet nur ganz oder theilweise gewaschen werden, oder sich selber waschen, und im flachsten Wasser bleiben, so genügt dies völlig, und trägt dazu bei, ihren Muth zu erhöhen, so daß sie schon entschlossener in die nächsten Bäder gehen. Haben sie aber dem Baden Geschmack abgewonnen, so ist es demungeachtet nöthig, ihnen alle paar Tage einen oder mehrere Rasttage zu geben; denn ununterbrochen täglich fortgesetzte Bäder bekommen ihnen auf die Dauer selten. Zu solchen Unterbrechungen eignen sich die rauhen Tage am besten; denn an rauhen Tagen sind, zumal wenn die See bewegt ist, den Kindern überall die kalten Bäder nicht zu empfehlen, wie ich oben schon erwähnt habe. Aber auch, wenn Luft und Wasser günstig sind, müssen mehr oder minder regelmäßige Pausen eingehalten werden. Und wenn sie baden, müssen sie ebenso wie die Erwachsenen, nur sehr kurze Zeit im Wasser bleiben, und nicht zum Tauchen gezwungen werden, wenn es ihnen nicht selbst Vergnügen macht. Sonst genügt es vollständig, wenn sie sich Gesicht und Kopf selber waschen, — es mag so viel davon werden, wie es will.

Nehmen wir die wenigen Fälle aus, für welche ich ein längeres Verweilen im Wasser empfohlen habe, so bin ich für alle übrigen Cur-Bäder der Ansicht, daß sie sehr kurz sein müssen, und um eine Zeitgrenze zu bestimmen, rathe ich, die Dauer des Bades nicht nach Minuten, sondern nach Secunden zu bestimmen, mit andern Worten: das Bad selbst innerhalb Einer Minute zu beenden, namentlich bei kalter Luft und kaltem Wasser, und wenn nicht ausdrücklich andre Bestimmungen eingeholt sind. — An diesem Princip des kurzen Bades als Regel macht mich die Erfahrung nicht irre, daß der Curgast, dem Beispiel Andrer folgend, sehr häufig sein Bad zu einem Vergnügensbad macht, d. h., daß er so lange darin bleibt, wie es ihm angenehm scheint, und daß er doch nicht immer, wenigstens nicht auf der Stelle, wesentlichen Nachtheil davon erfährt. Zum Vortheil aber gereicht dies Verfahren der Cur niemals, und sehr oft habe ich die Satisfaction erlebt, daß bei einem Wechsel der äußern Verhältnisse, einem raschen zumal, der Curgast den Gedanken der Cur wieder aufnimmt, und zu der Methode zurückkehrt, bei welcher er sich selbst eingesteht, sich am wohlsten befunden zu haben.

Wenn der Curgast das Bad verläßt, erwartet ihn, wenn er nicht selbst Bedienung bei sich hat, ein Badediener mit seinem Laken, und reibt ihn schon auf dem Stege oder in seinem Cabinet trocken. Von manchen Seiten wird auf starkes Frottiren dabei großen Werth gelegt; ich selbst schloß mich früher dieser Tradition an, habe aber gefunden, daß es ziemlich indifferent ist, ob man stark gerieben oder einfach getrocknet wird. — Viel wichtiger ist es, daß man sich nach dem Bade so rasch wie thunlich ankleidet und bei der Toilette keine Zeit verliert. Bei kaltem Wetter halte ich ein langsa-

mes Ankleiden für einen Curfehler, vor welchem nicht eindringlich genug gewarnt werden kann.

Das Verhalten nach dem Bade muß sich nach den Umständen richten. Während bei kühler Luft eine den Kräften entsprechende Bewegung, die zur Erwärmung genügt, nothwendig ist, so ist bei heißer schwüler Luft, wo die Erwärmung des Körpers sehr schnell und stärker eintritt, als es angenehm ist, eine längere Bewegung nicht bloß überflüssig, sondern oft entschieden nachtheilig. Es ist viel besser, dann ohne Bedenken sich einer behaglichen Ruhe zu überlassen. Personen, welche zu der Kategorie der gracilen Constitutionen gehören, und zu kalten Händen und Füßen geneigt sind, müssen dann, wenn sie trotz einer richtigen Vorbereitung zum Bade hinterher kalt bleiben oder gar frieren, nicht darauf bestehen, sich durch Bewegung zu erwärmen, welche ihre Kräfte zu ihrem Nachtheil in Anspruch nimmt, sondern sie müssen sich ruhig zu Bett legen, und hier unter ausreichenden Decken ihre Wärme wieder zu gewinnen suchen, nöthigenfalls noch erwärmende Getränke zu Hülfe nehmen, und einem wohlthätigen Schlafe nichts in den Weg legen. Es ist lange Zeit eine herrschende Ansicht gewesen, und sie ist noch jetzt nicht überwunden, obgleich von verschiedenen Seiten schon Stimmen dagegen laut wurden, daß man im Seebad Alles von der Bewegung, Nichts von der Ruhe zu erwarten habe, ja daß die Ruhe und der Schlaf am Tage nicht zu gestatten sei. Ich bin jedoch überzeugt, daß Ruhe zu rechter Zeit als eine wesentliche Bedingung zum guten Erfolge der Seebadecur anzusehen ist. Von der Müdigkeit, welche nach starken Anstrengungen, nach unmäßigem Essen, nach reichlichem Genuß geistiger Getränke sich einstellt, ist hier natürlich keine Rede. Es überfällt aber den Curgast, beim gewissenhaftesten curmäßigen Verhalten, oft ein unwiderstehliches Bedürfniß der

Ruhe; diesem Bedürfniß rücksichtslos nachzugeben, halte ich für Curpflicht. Mancher hält dies noch für schädlich; ein Anderer fürchtet, er eigne sich eine üble Gewohnheit an, wenn er nachgebe; aber weder das Eine noch das Andere ist der Fall. Die Müdigkeit hat fast einen fiebrigen Charakter, wenigstens kommt der Körper in eine fiebrige Stimmung, wenn sie mit Consequenz bekämpft werden soll. Schläft man, so bequem gebettet wie möglich, ungestört, bis man von selbst erwacht, zu jeder Tageszeit, wenn das Bedürfniß eintritt, so folgt daraus nicht bloß kein Nachtheil und keine üble Angewöhnung, sondern in einem oder wenigen Tagen ist von Müdigkeit zu ungewöhnlicher Zeit keine Spur mehr vorhanden, und der günstige Verlauf der Cur wird augenscheinlich. — Trifft diese Müdigkeit Erwachsene, so werden sie mehr oder weniger von ihrer eignen Bestimmung abhängig sein; wenigstens werden solche Personen, die es nicht sind, wohlthun, sich vor einer Seebadecur in Acht zu nehmen. Zu diesen gehören namentlich die weiblichen Domestiken, welche die Curgäste mitbringen, und denen sie in der besten Absicht, mit dem Wunsche, ihnen nützlich zu sein und Freundlichkeit zu beweisen, den Gebrauch warmer oder kalter Bäder gestatten. Sie werden bald einsehen, daß sie von der Güte ihrer Herrschaft nur einen sehr eingeschränkten Gebrauch machen können. — Werden aber Kinder davon heimgesucht, so habe ich leider oft erfahren, daß ihre Müdigkeit von den Eltern gemißdeutet wird, und daß man sie an der nöthigen Ruhe verhindert. Gerade sie bedürfen derselben am meisten, verlieren aber dies Bedürfniß auch am schnellsten wieder, wenn der Schlaf ihnen nicht vorenthalten wird.

Den Beschluß der täglichen Badecur macht in der Regel das Frühstück nach dem Bade. Je mehr durch die Cur der Appetit rege geworden ist, desto leichter kommt der Curgast

zu dem Verstoß: des Guten zu viel zu thun. Nichts stört ihm das Befinden für den ganzen Tag so sicher, als wenn er zu stark frühstückt. Der Appetit zum Mittagessen wird dadurch verdorben; gespeist muß aber doch wieder werden, weil es die Tagesordnung an einem fremden Orte so mit sich bringt; man wird durch die so eingeleitete Unbehaglichkeit verstimmt. — Ich empfehle dringend, die Quantität des zweiten Frühstücks auf ein möglichst geringes Maaß zu beschränken. — Dasselbe gilt auch für das Abendessen; je sparsamer dies, desto erquickender ist in der Regel die Nachtruhe.

Daß während der Katamenien der Gebrauch der Bäder — und dies bezieht sich auch auf die warmen Bäder — zu unterbrechen sei, ist ein durch die Erfahrung geheiligtes Gesetz. Wie lange aber, und ob die Beseitigung ihrer letzten Spuren abgewartet werden müsse, darüber finden sich, bei den Curgästen wenigstens, getheilte Ansichten. Bei mittleren Constitutionen, wo die Regel ohne wesentlichen Einfluß auf das Befinden ist, ist es nach meinem Dafürhalten unnöthig, bis zu dem genannten Zeitpunkt zu pausiren; es genügt die entschiedene Abnahme der Erscheinung. Bei nervösen Constitutionen aber und bei solchen, wo der Einfluß der Katamenien auf das Befinden bedeutend ist, treten andre Rücksichten ein, welche nicht selten das geduldige Abwarten bis zum völligen Beschluß wünschenswerth machen. Bildet die Regel das eigentliche Motiv der Cur, so ist der Wiederbeginn der Bäder von ärztlicher Bestimmung abhängig. Daß es übrigens unmöglich ist, eine bestimmte Zahl von Tagen für die Pause als Norm anzugeben, bedarf keiner Erläuterung.

In Bezug auf das Ganze der Cur ist es ein durch die Erfahrung gerechtfertigter Grundsatz, wo möglich die Cur

nicht mit dem Eintritt der Katamenien zu beschließen, sondern nach ihrer Beendigung wenigstens noch einige Bäder zu nehmen, wenn es auch nur zwei oder drei sein können.

Das mehrmalige Baden an Einem Tage billige ich im Allgemeinen nicht. Es können wohl Umstände eintreten, unter welchen es ausnahmsweise gestattet werden kann, aber zur Cur genügt in der Regel Ein Bad an Einem Tage, und wer zum Vergnügen badet, wird es bald bereuen, wenn er ein mehrmaliges Baden Tagelang fortsetzt.

Ueber das Verhalten des Curgastes beim Gebrauch warmer Bäder stimmen die Ansichten im Allgemeinen mehr überein. Ich habe hier nur wenige Bemerkungen über einige Punkte zu machen, wo dies nicht ganz der Fall ist.

Es liegt in der Tendenz des warmen Bades, schon während seiner Dauer selbst den Stoffwechsel zu beschleunigen, ohne Rücksicht auf die Consolidirung und Anbildung neuer Substanz. Darum würde ich hier in vielen Fällen nicht so bestimmt, wie bei kalten Bädern, das Nüchtern-Baden mißbilligen. Jedenfalls ist es gut, wenn der Curgast vor dem warmen Bade möglichst wenig, am besten nur Flüssiges, genossen hat, um den Abscheidungsproceß nicht durch ein saturirteres Blut zu beeinträchtigen, welches nach Aufnahme ernährender Stoffe mehr feste Substanz enthält, als für jenen Proceß zuträglich ist, und welches durch seinen neugewonnenen Gehalt gerade geschickter geworden ist, die abgängige Substanz zu unterstützen, anstatt ihre Lösung zu begünstigen.

Eine ziemlich allgemeine Sitte ist es, während des Bades ein nasses kaltes Tuch auf den Kopf zu legen, und zwar aus Furcht vor Congestionen nach dem Kopf. Das nasse Tuch ist an und für sich unbequem und unangenehm. Es übt auf die Gesammtwirkung des Bades einen störenden Einfluß

aus, wenn der ganze Körper warm und nur der Kopf kalt gebadet wird. Die Furcht vor Congestionen nach dem Kopf durch das warme Bad ist unbegründet; denn das Blut drängt dabei viel mehr in die peripherischen Weichtheile des Körpers, also vom Kopf ab. Wohl überkommt den Badenden zuweilen ein Gefühl von Angst und Beklommenheit, zu welchem sich Schwindel gesellen kann, namentlich im heißen Bade, bei heißer Luft. Diese abnormen Erscheinungen gehen aber von den Organen der Brust aus, und nicht vom Kopf; ich halte sie für Folgen der gestörten Ausgleichung der Temperatur des Körpers und der Luft an seiner Peripherie; mitunter liegen ihnen „Blähungen" zu Grunde, welche sich „in der Brust angesammelt" haben, — ein populärer Ausdruck für einen richtig gedeuteten Vorgang, dessen Erörterung nicht hieher gehört. Ein geruchloses Aufstoßen beendet die Beschwerden. Tritt ein solches Gefühl während des Bades ein, was übrigens zu den Seltenheiten gehört, so genügt es, sich im Bade aufzurichten, und mit dem unbedeckten Oberkörper eine Zeitlang außerhalb des Wassers zu bleiben; auch Waschen mit frischem Wasser hilft; eventualiter muß das Bad beendet und dem Badediener geklingelt werden. Kalte Tücher auf dem Kopf beugen diesen Erscheinungen nicht vor.

Nach warmen Bädern ist noch weniger als nach kalten starke Bewegung bei heißer Luft zu empfehlen; wohl aber ist bei kühler Luft eine Promenade wohlthätig. — Auch nach dem warmen Bade darf man getrost der Ruhe pflegen, wenn das Bedürfniß dazu sich geltend macht.

Während des warmen Bades sich zu bewegen, die Weichtheile zu palpitiren, ist in vielen Fällen nützlich: allzu starke Bewegung kann schon der Räumlichkeit halber nicht gut vorkommen, wenigstens nicht in dem Maaße, wie bei kalten Bädern, so daß also auch nicht so bestimmt davor gewarnt

zu werden braucht. — Das Tauchen im warmen Bade aber ist ein völlig abnormes Verfahren.

In Bezug auf das Verhalten des Badegastes während der Cur an der See und bei den einzelnen Bädern, sind dies die wichtigsten Punkte, welche Berücksichtigung verdienen. Wie ich eine nähere Erörterung über die Wirkung der Molken, der örtlichen und allgemeinen Dampfbäder, der warmen und der kalten Wasser-Douchen unterlassen habe, so will ich auch hier diese Gegenstände nicht weiter berühren. Sie alle haben für die Seebadecur eine supplementäre Bedeutung, welche in vielen Fällen sehr hoch angeschlagen werden muß. Ihre tempestive Verwendung eben als empirisch bewährte Supplemente der Badecur muß, mit Ausnahme der Molken-Cur, welche eine Stellung für sich in Anspruch nehmen darf, im Allgemeinen dem Rathe des Badearztes überlassen bleiben, wenn er die Cur zu leiten hat; ihre Verordnung für einzelne Fälle hängt dagegen von der Disposition des Hausarztes ab. — Vom innern Gebrauch des Meerwassers schwieg ich ganz; es wirkt weder sicher noch angenehm. — Ich erlaube mir jetzt nur noch eine Bemerkung über den Beginn einer Badecur an der See und über ihren Schluß.

Es liegt in der Natur der Sache, daß jede Uebersiedelung vom Binnenlande an die Küste einen Klimawechsel involvirt. Es ist aber ein Klimawechsel aus andern hygieinischen Rücksichten, als wenn man ein milderes Klima aufsucht, einen Aufenthaltsort, wo man den Einflüssen der Heimath, welchen die Constitution keinen erfolgreichen Widerstand leisten kann, sich entziehen und andre heilsame Einflüsse finden will. Das aufgesuchte Klima selbst soll gewissermaßen eine Cur machen; es ist milder als das verlassene. Demungeachtet weiß Jeder, daß auch unter solchen Umständen schon große Vorsicht nöthig ist, und daß es überall einer

Acclimatisation des translocirten Organismus bedarf. Wer an eine nördliche Seeküste geht, sucht ein Klima auf, welches in der Regel härter ist als das, welches er verließ. Sollte hier eine Acclimatisation weniger nothwendig sein, als wenn man ein milderes wählte? Hier soll zugleich eine Cur gebraucht werden, welche den Organismus abhärten, die Kraft seines Widerstandes gegen Einflüsse, welchen für immer auszuweichen weder in seiner Macht noch in seinem Willen liegt, stählen soll. Von diesem Gesichtspunkt aus halte ich es für richtiger, wenn der vom Binnenlande in's Seebad kommende Kranke, ehe er eine Cur beginnt, welche mehr noch wie das Klima auf seinen Körper einwirkt, sich zu acclimatisiren sucht. Vollständig gelingt dies freilich erst nach einem längern Aufenthalt an der Küste; doch genügen wenige Tage, die Schärfe des Eindrucks abzustumpfen, welchen das härtere Klima macht, und man vermeidet die combinirte Einwirkung mehrerer kräftiger Elemente zu gleicher Zeit auf den ihrer ungewohnten Organismus. Ich halte daher einen Zwischenraum von ein paar Tagen zwischen der Ankunft des Curgastes und dem Beginn seiner Cur für wünschenswerth, namentlich aber dann, wenn er bei seiner Ankunft rauhe Witterung traf. — Will er aber gleich seine Cur beginnen, so ist es eine nicht abzuläugnende Erfahrung, welche ich selbst vielfältig zu constatiren Gelegenheit hatte, daß ein oder einige warme Bäder nicht bloß dazu beitragen, die Gewöhnung an das Klima zu beschleunigen und zu erleichtern, sondern ich habe auch gefunden, daß sie die elastische Reaction gegen kalte Bäder dämpfen, den Organismus weniger empfindlich dagegen, den stetigen Erfolg der kalten Cur aber sicherer machen, so daß nach einer solchen Einleitung die begonnene Cur viel weniger oft durch eingetretenes Uebelbefinden unterbrochen wird, als dann, wenn man sie ohne Weiteres begonnen hat.

Aus ähnlichen Gründen halte ich es für zweckmäßig, wo möglich die Abreise aus dem Bade nicht unmittelbar an den Schluß der Cur zu knüpfen, sondern einen oder mehrere Tage nach derselben zu verschieben. Auch hier ist es gut, wenn die Uebergänge nicht so brüsk, sondern allmälig bewerkstelligt werden.

Leider steht diesen Rücksichten in der Praxis die weitverbreitete Meinung entgegen, daß eine Cur im Seebad eine bestimmte Zahl von Bädern erfordere. Nach der als nothwendig festgesetzten Zahl von Bädern wird häufig der Aufenthalt im Seebad abgemessen; und diese Zahl muß voll gemacht werden, oder man verliert das Vertrauen in die nachhaltige Wirksamkeit der Cur. Ich bin dagegen überzeugt, daß in der Regel die als Norm mitgebrachte Zahl der Bäder zu hoch gegriffen ist; daß aber wieder im Verhältniß zu dieser Zahl der Aufenthalt im Bade zu kurz berechnet wird. Eine geringe Zahl zweckmäßig genommener Bäder, eine kurze, gut eingeleitete und zu rechter Zeit geschlossene Cur läßt das Erreichbare mit größerer Sicherheit erreichen, als eine große Zahl von Bädern, ohne jene Rücksichten. Namentlich halte ich es nicht für gerechtfertigt, einen Sättigungspunkt der Cur anzunehmen und zu beschreiben, und dem eigenen Gefühl des Curgastes aufzugeben, davon den Schluß der Cur abhängen zu lassen. — Jeder unbefangene Arzt wird mir übrigens beipflichten, daß es unmöglich ist, a priori zu bestimmen, wie viel Bäder zur Cur eines Patienten gehören! Und wenn das ist, so würden gewiß alle Interessen besser gewahrt, wenn die Dauer des Aufenthalts für den Curgast im Seebade — seinen Verhältnissen angemessen — annähernd festgesetzt würde, für die Zahl der Bäder aber, sowie für den Beginn und Schluß der Cur die ausgesprochenen Grundsätze normiren.

Anhang.

I. Die Baderegeln.

Weil von Seiten der Curgäste sowohl als der gesunden Badegäste, welche zu ihrem Vergnügen baden, häufig Mißgriffe gemacht werden, welche nicht immer ohne nachtheilige Folgen bleiben, ist es eine schon seit langer Zeit bestehende Einrichtung am h. Damm, daß auf dem Flur des alten Bade- und Logirhauses eine Tafel aushängt, auf welcher zur Belehrung und Warnung der Badenden die wichtigsten Punkte hervorgehoben sind, welche das Verhalten vor, bei und nach dem Bade betreffen. Man findet jetzt dort folgende

Allgemeine Baderegeln für kalte Bäder.

1. Die beste Zeit zum kalten Baden ist Morgens.
2. Bald nach einer reichlichen Mahlzeit, nach einer starken Gemüthsbewegung und Erhitzung, bei großer Ermattung zu baden, ist schädlich.
3. Nur für kräftige Naturen ist es rathsam, ganz nüchtern zu baden.
4. Mit kalten Händen und Füßen ins Bad zu gehen, ist nachtheilig. Man sucht dieselben vorher durch mäßige

Bewegung durch Reiben oder Bürsten zu erwärmen. Zuweilen ist selbst ein leichtes belebendes Frühstück vor dem Bade erforderlich.

5. In Bademänteln zu baden, ist nicht zu empfehlen; der Gebrauch von Badekappen ist indifferent, und hängt vom Belieben des Badenden ab.

6. Vor dem Eintritt ins kalte Bad Kopf und Brust zu benetzen, ist in der Regel nicht nothwendig.

7. Curmäßig genommene Bäder müssen sehr kurz sein. Wenn nicht ärztliche Vorschriften es anders bestimmen, ist ihr nachhaltiger Erfolg sicherer, wenn sie nach Secunden als wenn sie nach Minuten berechnet werden.

8. Beim Baden ein- oder ein paarmal zu tauchen, ist in der Regel gut; auch ist mäßige Bewegung im Bade wünschenswerth. Vor forcirtem Tauchen und übertriebener Bewegung wird gewarnt.

9. Nach dem Bade muß der Körper schnell vollständig und tüchtig gerieben und abgetrocknet werden.

10. Je kühler die Luft, desto rascher muß das Ankleiden nach dem Bade beschafft werden.

11. Kleidungsstücke, namentlich Fußbekleidung, die vor dem Bade naß geworden sind, müssen gleich nach dem Bade mit trockenen vertauscht werden.

12. Nach dem Bade ist mäßige Bewegung nothwendig. Starke Bewegung bei heißer Luft wird widerrathen.

13. Ein leichtes Frühstück nach dem Bade ist als Regel anzusehen; jedes Uebermaaß aber ist nachtheilig.

14. Tritt einige Zeit nach dem Bade das Bedürfniß der Ruhe ein, so darf der Curgast demselben unbedenklich nachgeben.

15. Bei einer Cur mehr als Ein Bad täglich zu nehmen, ist ohne ärztlichen Rath nicht zu empfehlen.

Allgemeine Baderegeln für warme Bäder.

1. Die beste Zeit zum warmen Bade ist in den Morgenstunden bis gegen 11 Uhr.
2. Ganz nüchtern zu baden ist in der Regel nicht zu empfehlen.
3. Bald nach einer reichlichen Mahlzeit, nach Gemüthsbewegung und Erhitzung, bei großer Ermattung zu baden, ist nachtheilig.
4. Für den curmäßigen Gebrauch von warmen Bädern normirt in Betreff ihrer Dauer und Temperatur die ärztliche Vorschrift. Ein diätetisches oder Reinigungsbad wird am besten 15 bis 20 Minuten lang bei 25 bis 28° R. genommen.
5. Kalte Tücher auf dem Kopf während des Bades sind in der Regel nicht zu empfehlen; dagegen ist nach demselben Waschen oder Begießen des Kopfes und Oberkörpers mit kaltem Wasser meistentheils nützlich und angenehm.
6. Mäßige Bewegung nach dem warmen Bade ist Regel; jedoch starke Bewegung bei heißer Luft und pressem Sonnenschein wird widerrathen.
7. Dem Bedürfniß der Ruhe nach dem Bade darf der Badende Folge leisten.

II. Die Preise.

Es folgt hieneben ein Verzeichniß der Preise, welche als jetzt normirende Maximal-Preise für die Wohnungen, die Restauration und die Bäder am heiligen Damm und in Doberan vom Großherzoglichen Ministerium festgesetzt sind. Dasselbe ist mir von der Großherzoglichen Bade-Intendantur Zwecks der Veröffentlichung zur Disposition gestellt. — Ich bemerke noch, daß Curtaxen irgend einer Art hier nicht erhoben werden. — Bei Verhandlungen über Vermiethung schickt auf Verlangen der Pächter die Grundrisse und Façaden der Locale ein, in denen man zu miethen wünscht. Der dieser Schrift beigefügte Situationsplan wird die Wahl derselben erleichtern.

Die Preise sind in der Landes-Münze gestellt, wonach der Thaler = einem Preußischen Thaler ist. Er zerfällt in 48 Schillinge, so daß 4 Schillinge = $2^1/_2$ Silbergroschen sind, 16 Schillinge = 10 Silbergroschen u. s. f.

Mieths-Taxe

für die

Wohn-Localitäten am heiligen Damm.

Nr. der Zimmer.		Taxe. Monat Juni. (30 Tage) Vom 1. bis 30. Juni incl.		Taxe. Monat Juli. (31 Tage) Vom 1. bis 31. Juli incl.		Taxe. Monat August. (31 Tage) Vom 1. August bis 15. Sept. incl.		Taxe. Monat Septbr. (30 Tage) Vom 16. Sept. bis Mitte October	
		Thlr.	fl.	Thlr.	fl.	Thlr.	fl.	Thlr.	fl.
	Logirhaus.								
	1. Etage.								
1.	Zimmer	-	14	-	28	-	28	-	24
2.	„	-	20	-	36	-	36	-	28
3.	„	-	20	-	36	-	36	-	28
4.	„	-	42	1	—	1	—	1	—
5.	„	-	42	1	—	1	—	1	—
6.	„	-	20	-	36	-	36	-	28
7.	Für die Intendantur reservirt.	-	—	-	—	-	—	-	—
8.	Zimmer	-	20	-	36	-	36	-	28
9.	„	-	42	1	—	1	—	1	—
10.	„	-	42	1	—	1	—	1	—
11.	„	-	14	-	28	-	28	-	24
12.	„	-	14	-	28	-	28	-	24
13.	„	-	20	-	36	-	36	-	28
14.	„	-	14	-	28	-	28	-	24
	2. Etage.								
1.	Zimmer	-	14	-	28	-	28	-	24
2.	„	-	20		36	-	36	-	28
3.	„	-	20	-	36		36	-	28
4.	„	-	32	-	44	-	44	-	36
5.	„	-	32	-	44	-	44	-	36
6.	„	-	20	-	36	-	36	-	28
7.	„	-	32	-	44	-	44	-	36
8.	„	-	20	-	36	-	36	-	28
9.	„	-	32	-	44	-	44	-	36
10.	„	-	32	-	44	-	44	-	36
11.	„	-	14	-	28	-	28	-	24
12.	„	-	14	-	28	-	28	-	24
13.	„	-	20	-	36	-	36	-	28
14.	„	-	14	-	28	-	28	-	24
	3. Etage.								
1—11.	Herrschaftliche Zimmer	-	12	-	24	-	24	-	20
12—22.	Bedientenzimmer	-	8	-	12	-	14	-	10

Nr. der Zimmer.		Taxe. Monat Juni. (30 Tage) Vom 1. bis 30. Juni incl. Thlr.	ßl.	Taxe. Monat Juli. (31 Tage) Vom 1. bis 31. Juli incl. Thlr.	ßl.	Taxe. Monat August. (31 Tage) Vom 1. August bis 15. Sept. incl. Thlr.	ßl.	Taxe. Monat Septbr. (30 Tage) Vom 16. Sept. bis Mitte October Thlr.	ßl.
	Littr. A.								
	1. Etage.								
1.	Stube, Schlafstube, im Souterrain: Küche und Kammer	1	—	1	36	1	36	1	—
2.	Dieselben Piecen wie in Nr. 1	1	—	1	36	1	36	1	—
3.	Dieselben Piecen wie in Nr. 1	1	—	1	36	1	36	1	—
	2. Etage.								
4.	Dieselben Piecen wie in Nr. 1	1	—	2	—	2	—	1	—
5.	Dieselben Piecen wie in Nr. 1	1	—	2	—	2	—	1	—
6.	Zimmer	-	14	-	32	-	32	-	24
7.	„	-	14	-	32	-	32	-	24
	Littr. C. (Burg.)								
	1. Etage.								
1.	Reservirt für Se. Königl. Hoheit den Großherzog.	-	—	-	—	-	—	-	—
2.	Stube, Schlafstube, im Souterrain: Küche und Kammer	1	12	2	—	2	—	1	16
3.	Dieselben Piecen wie in Nr. 2	1	12	2	—	2	—	1	16
4.	Dieselben Piecen wie in Nr. 2	1	12	2	—	2	—	1	16
5.	Einzelnes Zimmer	-	36	-	36	-	36	-	36
6.	Desgleichen	-	38	1	—	1	—	-	40
7.	Desgleichen	-	28	-	36	-	36	-	32
8.	Desgleichen	-	28	-	36	-	36	-	32
9.	Desgleichen	-	40	1	—	1	—	-	40
	2. Etage.								
10.	Dieselben Piecen wie in Nr. 2	1	—	2	—	2	—	1	8
11.	Dieselben Piecen wie in Nr. 2	1	—	2	—	2	—	1	8
12.	Dieselben Piecen wie in Nr. 2	1	—	2	—	2	—	1	8
13.	Dieselben Piecen wie in Nr. 2	1	—	2	—	2	—	1	8
14.	Einzelnes Zimmer	-	20	-	40	-	40	-	24
15.	Desgleichen	-	32	1	—	1	—	-	36
16.	Desgleichen	-	24	-	44	-	44	-	28
17.	Desgleichen	-	24	-	44	-	44	-	28
18.	Desgleichen	-	32	1	—	1	—	-	36
	3. Etage.								
19.	Dieselben Piecen wie in Nr. 2	-	34	1	40	1	40	-	34
20.	Dieselben Piecen wie in Nr. 2	-	34	1	40	1	40	-	34
21.	Einzelnes Zimmer	-	10	-	32	-	32	-	16
22.	Desgleichen	-	24	1	8	1	8	-	28
23.	Desgleichen	-	16	-	32	-	32	-	24
24.	Desgleichen	-	16	-	32	-	32	-	24
25.	Desgleichen	-	24	-	40	-	40		28

Nr. der Zimmer.		Taxe. Monat Juni. (30 Tage) Vom 1. bis 30. Juni incl. Thlr.	ßl.	Taxe. Monat Juli. (31 Tage) Vom 1. bis 31. Juli incl. Thlr.	ßl.	Taxe. Monat August. (31 Tage) Vom 1. August bis 15. Sept. incl. Thlr.	ßl.	Taxe. Monat Septbr. (30 Tage) Vom 16. Sept. bis Mitte October Thlr.	ßl.
	Logirhaus I.								
	1. Etage.								
Wohnung Nr. 1.	2 große Zimmer à pr. Tag 1 Thlr.	2	—	2	—	2	—	1	24
	1 Schlafzimmer	-	24	-	24	-	24	-	24
	1 Zimmer für die Jungfer	-	16	-	16	-	16	-	16
	1 do. für den Bedienten	-	8	-	8	-	8	-	8
Wohnung Nr. 2.	Dieselben Piecen wie in Nr. 1	3	—	3	—	3	—	2	24
	2. Etage.								
Wohnung Nr. 3.	Dieselben Piecen wie in Nr. 1	3	—	3	—	3	—	2	24
Wohnung Nr. 4.	Dieselben Piecen wie in Nr. 1	3	—	3	—	3	—	2	24
	3. Etage.								
Nr. 5.	1 großes Wohnzimmer und 1 Schlafzimmer	1	8	1	8	1	8	-	42
	Logirhaus III.								
	1. Etage.								
Wohnung Nr. 1.	2 große Zimmer à pr. Tag 1 Thlr.	2	—	2	—	2	—	1	24
	1 Schlafzimmer	-	24	-	24	-	24	-	24
	1 Zimmer für die Jungfer	-	16	-	16	-	16	-	16
	1 do. für den Bedienten	-	8	-	8	-	8	-	8
Wohnung Nr. 2.	Dieselben Piecen wie in Nr. 1	3	—	3	—	3	—	2	24
	2. Etage.								
Wohnung Nr. 3.	Dieselben Piecen wie in Nr. 1	3	—	3	—	3	—	2	24
Wohnung Nr. 4.	Dieselben Piecen wie in Nr. 1	3	—	3	—	3	—	2	24
	Logirhaus IVA.								
	1. Etage.								
Wohnung Nr. 1.	2 große Zimmer à pr. Tag 1 Thlr.	2	—	2	—	2	—	1	24
	1 Schlafzimmer	-	24	-	24	-	24	-	24
	1 Zimmer für die Jungfer	-	16	-	16	-	16	-	16
	1 do. für den Bedienten	-	8	-	8	-	8	-	8
Wohnung Nr. 2.	Dieselben Piecen wie in Nr. 1	3	—	3	—	3	—	2	24
	2. Etage.								
Wohnung Nr. 3.	Dieselben Piecen wie in Nr. 1	3	—	3	—	3	—	2	24
Wohnung Nr. 4.	Dieselben Piecen wie in Nr. 1	3	—	3	—	3	—	2	24
	3. Etage.								
Zimmer Nr. 5.	1 Wohnzimmer mit Cabinet	1	8	1	8	1	8	-	42
6.	1 desgleichen	1	8	1	8	1	8	-	42

Nr. der Zimmer.		Taxe. Monat Juni. (30 Tage) Vom 1. bis 30. Juni incl. Thlr.	fl.	Taxe. Monat Juli. (31 Tage) Vom 1. bis 31. Juli incl. Thlr.	fl.	Taxe. Monat August. (31 Tage) Vom 1. August bis 15. Sept. incl. Thlr.	fl.	Taxe. Monat Septbr. (30 Tage) Vom 16. Sept. bis Mitte October Thlr.	fl.
	Logirhaus IV B.								
	1. Etage.								
Wohnung Nr. 1.	2 große Zimmer à pr. Tag 1 Thlr.	2	—	2	—	2	—	1	24
	1 Schlafzimmer	-	24	-	24	-	24	-	24
	1 Zimmer für die Jungfer	-	16	-	16	-	16	-	16
	1 do. für den Bedienten	-	8	-	8	-	8	-	8
Wohnung Nr. 2.	Dieselben Piecen wie in Nr. 1	3	—	3	—	3	—	2	24
	2. Etage.								
Wohnung Nr. 3.	Dieselben Piecen wie in Nr. 1	3	—	3	—	3	—	2	24
Wohnung Nr. 4.	Dieselben Piecen wie in Nr. 1	3	—	3	—	3	—	2	24
	3. Etage.								
Zimmer	3 Wohnzimmer à pr. Tag 1 Thlr.	3	—	3	—	3	—	2	24
	Waldhaus.								
	Parterre.								
Rechts.	4 Zimmer und 2 Kammern zusammen pr. Tag	2	—	2	—	2	—	2	—
Links.	2 Zimmer zusammen	1	32	1	32	1	32	2	—
	Etage.								
	1 Salon nebst Schlafzimmer mit 2 Dachkammern zusammen	2	—	2	—	2	—	2	—
	Bootsschuppen.								
	Parterre.								
Rechts.	1 Stube und Kammer	-	32	-	32	-	32	-	16
Links.	1 Stube und Kammer	-	32	-	32	-	32	-	16
	Etage.								
	1 Stube mit Salon nebst 1 Dachkammer pr. Tag	-	40	-	40	-	40	-	16

Bemerkungen.

1. Sämmtliche Wohnungen am heiligen Damm sind mit einem, respective mit zwei Betten versehen.
2. Den Familienwohnungen in den neuen Logirhäusern sind separirte Kochhütten beigelegt; im Waldhause befindet sich die nöthige Kochgelegenheit im Hause selbst.

Mieths-Taxe
im Logirhause zu Doberan.

1. Für die nach vorne belegenen Zimmer pro Monat Juni und September 24 ßl., pro Monat Juli 32 ßl. und pro Monat August 1 Thlr.
2. Für die hofwärts belegenen Zimmer pro Monat Juni und September 16 ßl., pro Monat Juli 24 ßl. und pro Monat August 36 ßl.

Preise der Speisen u. s. w. am heiligen Damm.

1. Table d'hôte um 2 Uhr im Salon à Couvert 24 ßl. Crt.
   Sonntags . . . . 28 „ „
   auf dem Zimmer resp. 32 und 36 ßl.
   Bemerkung: Vier Hauptschüsseln und Sonntags Kuchen.
2. Abendessen und Frühstück nach der Charte, sowohl im Salon als auf den Zimmern, und zwar zu gleichem Preise, à Portion 8 ßl., mit Gemüse 12 ßl.
3. Weinpreise nach Bestimmung der Intendantur, Korkgeld für eigenen Wein 8 ßl. für die Bouteille.
4. Eine Portion Thee oder Kaffee 8 ßl., die Tasse zu 2 ßl.; die Portion Chocolade 12 ßl. und für 1 Glas Eis 4 ßl.
5. Für Domestiquen kostet der Mittagstisch 8 ßl., das Abendessen 6 ßl.
6. Für jedes außercontractliche herrschaftliche Bett auf eine oder zwei Nächte 16 ßl., für längeren Gebrauch 8 ßl.
7. Stallgeld für 1 Pferd bei eigener Fourage 4 ßl., wenn diese letztere vom Pächter genommen wird, 2 ßl.
8. Für eine separirte Kutscherwohnung nebst Bett täglich 6 ßl. Für eine Schlafstelle auf mehrere Tage täglich 2 ßl.
9. Für Wagenremise passiret eine billige Vergütung.

Preise der Speisen u. s. w. im Logirhause, Salon und Trichter zu Doberan.

1. Table d'hôte im Salon vom 1. Juli an und im Logirhause um 2 Uhr, à Couvert 28 ßl., auf dem Zimmer 32 ßl.

   Bemerkung: Vier Hauptschüsseln und am Mittwoch und Sonntage Kuchen.

2. Abendessen und Frühstück nach der Charte, sowohl im Salon als auf den Zimmern und zwar zu gleichem Preise, à Portion 8 ßl., mit Gemüse 12 ßl.

   Acht bis neun warme Gerichte.

3. Weinpreise nach Bestimmung der Intendantur, Korkgeld für eigenen Wein 8 ßl. für die Bouteille.

4. Für die Portion Caffee oder Thee 8 ßl., Chocolade 12 ßl., für die Tasse Caffee 2 ßl., für die Tasse Fleischbrühe 2 und 4 ßl. und für 1 Glas Eis 4 ßl.

5. Für Domestiquen kostet der Mittagstisch 8 ßl., das Abendessen 6 ßl.

6. Für jedes außercontractliche herrschaftliche Bett auf eine oder zwei Nächte 16 ßl., für längeren Gebrauch 8 ßl.

Preise der Bäder am heiligen Damm.

Im Badehause für ein warmes Bad			18 ßl.
„ „ „ „	dito	Kind bis zu 12 Jahren	12 „
„ „ „ „	dito	eines Domestiquen	12 „
Für ein Schwefeldampfbad			24 „
„ „	dito	Kind bis zu 12 Jahren	16 „
„ „	dito	eines Domestiquen	16 „
„ eine einfache Dampfdouche			6 „
„ „ warme oder kalte Seedouche			8 „

Für ein Wagenbad . . . . 12 ßl.
„ „ offenes Damenbad . . . . 12 „
„ „ dito Kind bis zu 12 Jahren . . 8 „
„ „ Sturzbad . . . . 4 „
„ „ Herren=Hüttenbad . . . . 8 „
„ „ dito Kinder . . . . 6 „
„ „ Regenbad im Badehause . . . . 4 „
„ „ dito in der See . . . . 2 „
„ „ Zeltbad . . . . 1 „

Für eine Badekappe . . . . 18 ßl.
„ ein Laken . . . . 2 „
„ „ Handtuch . . . . 1 „

Preise der Bäder im Stahlbade zu Doberan.

Für ein Stahlbad . . . . 16 ßl.
„ „ dito mit der großen Douche zusammen . 20 „
„ die große Douche allein . . . . 8 „
„ die kleine Douche jedesmal . . . . 4 „
„ ein Stahlbad in einer Kinderwanne . . . . . . 12 „
„ „ Flußbad von gewöhnlichem Wasser . . . . . 8 „
„ „ Schwefeldampfbad . . . . 20 „
„ „ dito für Kinder . . . . 16 „
„ „ dito für Domestiquen . . . . . . 16 „
„ „ Regenbad . . . . 4 „
„ eine Dampfdouche . . . . 4 „

Für eine Badekappe . . . . 18 ßl.
„ ein Laken . . . . 2 „
„ „ Handtuch . . . . 1 „
„ eine wollene Decke . . . . 2 „

III. Adressen.

Wegen Wohnungen am heiligen Damm wendet man sich an den Pächter der dortigen Wohnlocale und Restaurationen, Herrn H. Goesch;

wegen Wohnungen im Großherzoglichen Logirhause in Doberan an den Pächter desselben, Herrn Lahnstein.

Zur Besorgung von Privatwohnungen in Doberan erbietet sich der Bibliothekar Herr Fleck.

IV. Verbindungen.

Der Fremden-Verkehr mit Doberan aus der Ferne geht meistentheils über Rostock, wo die Mecklenburgische Eisenbahn ausmündet. Man erreicht Rostock von Berlin aus in 9 Stunden, von Hamburg in $6^1/_2$ Stunden. — Auf dem Rostocker Bahnhofe stehen bei Ankunft der Hauptzüge Droschken bereit, welche auf Verlangen ohne Aufenthalt nach Doberan in $1^1/_2$ und dem heiligen Damm in 2 Stunden fahren.

Zwischen Doberan und Rostock finden während der Saison täglich zweimal, von Mitte Juli bis Anfang September gewöhnlich dreimal Postverbindungen in beiden Richtungen statt.

(Druck von Adler's Erben in Rostock.)

III. Adressen.

Wegen Wohnungen am heiligen Damm wendet man sich an den Pächter der dortigen Wohnlocale und Restaurationen, Herrn H. Goesch;

wegen Wohnungen im Großherzoglichen Logirhause in Doberan an den Pächter desselben, Herrn Lahnstein.

Zur Besorgung von Privatwohnungen in Doberan erbietet sich der Bibliothekar Herr Fleck.

IV. Verbindungen.

Der Fremden-Verkehr mit Doberan aus der Ferne geht meistentheils über Rostock, wo die Mecklenburgische Eisenbahn ausmündet. Man erreicht Rostock von Berlin aus in 9 Stunden, von Hamburg in 6½ Stunden. — Auf dem Rostocker Bahnhofe stehen bei Ankunft der Hauptzüge Droschken bereit, welche auf Verlangen ohne Aufenthalt nach Doberan in 1½ und dem heiligen Damm in 2 Stunden fahren. Zwischen Doberan und Rostock finden während der Saison täglich zweimal, von Mitte Juli bis Anfang September gewöhnlich dreimal Postverbindungen in beiden Richtungen statt.

(Druck von Adler's Erben in Rostock.)


E
Herren-Bad
24.
Da
mm
m.
2.
12.
14.
11.
15.
13.
ERKLÄRUN
der
Nummern
1. Cottage Sr. K. H. d. Großhe
2. Villa der Frau Großherz-
Mutter K. H.
3. Salon Gebäude
4. Bade- u. Logir-Haus
5. Familien-Haus Litt. A
6. " " " Litt. C.
7. " " " No I. Litt
8. " " " No III. Li
9. " " " No IV.a Li
10. " " " No IV.b Li
11. " " " No V. Lit
12. " " " No VI. Li
13. Waldhaus
14. projectirte IIte Restaur
15. Bootschuppen
16. der s. g. Marstall
17. das Armen-Kranken
18. der Wirthschaftshof
19. die Kegelbahn
20. der Eiskeller
21. der Gedenkstein
22. die Brückenpromenad
23. Pferdeställe, Remisen
24. der Liegnitz-Steg.
l/d.
AMM
Chaussee nach Doberan.
N.
O.
W.
S.
90.
100 Ruthen.



DAS DOBERANER WAPPEN.

Kortüm, August,

Das Doberaner Seebad Der heilige Damm, seine Curmittel und ihre Verwendung für Curgäste und Ärzte

Rostock 1858